



universität
wien

MAGISTERARBEIT

Titel der Magisterarbeit

Geschlechtsspezifische Rezeption in der Sportberichterstattung

Darstellung der Konstruktion von Geschlecht mit der Methode der
Kollektiven Erinnerungsarbeit

Verfasserin

Nadine Kodym, Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Magisterstudium Publizistik- und
Kommunikationswissenschaft

Betreuerin:

Ass. Prof. Dr. Johanna Dorer

Vorwort

Bereits am Beginn meines Bakkalaureatsstudiums Publizistik- und Kommunikationswissenschaft absolvierte ich eine Lehrveranstaltung, die sich mit Genderaspekten während der Medienrezeption beschäftigte. Mein Interesse an dieser Thematik wurde geweckt und begleitete mich während meines gesamten Studiums. Im Laufe meines Magisterstudiums wollte ich genderspezifische Themen auch in anderen Forschungsbereichen und Disziplinen näher kennenlernen und einen Eindruck davon bekommen, wie die Gesellschaft ihren Umgang mit Gender gestaltet. Deshalb begann ich mit dem Masterstudium Gender Studies. Meine intensivere Auseinandersetzung mit dem Thema bereicherte auch diese Magisterarbeit. Ich gewann neue Erkenntnisse und hinterfragte manchmal meine eigene Sichtweise kritisch, vor allem bei der Interpretation der Erinnerungstexte.

Für ihre Unterstützung möchte ich mich bei meiner Betreuerin Ass. Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Johanna Dorer bedanken, die mir in ihrer Lehrveranstaltung die Methode der Kollektiven Erinnerungsarbeit näher brachte und somit diese Magisterarbeit ermöglichte.

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	7
2	EINFÜHRUNG IN DIE FEMINISTISCHE WISSENSCHAFT	9
2.1	Emanzipation und Feminismus.....	9
2.2	Feministische Forschung und Theorie.....	10
2.3	Das Sex/Gender- System	11
2.4	Doing Gender.....	12
2.4.1	Sex, Sex category und Gender.....	13
2.5	Kritik am Sex/Gender-System.....	15
2.5.1	Ethnomethodologisch-sozialkonstruktivistische Kritik.....	15
2.5.2	Dekonstruktivistische Kritik von Judith Butler	15
2.5.3	Cyberfeminismus von Donna Haraway.....	16
2.6	Das Identitätskonzept nach Ian Ang und Joke Hermes	17
2.6.1	Geschlechterdefinitionen	17
2.6.2	Geschlechterpositionierungen.....	17
2.6.3	Geschlechteridentifikation.....	18
2.7	Entwicklung von der Frauen- zur Geschlechterforschung	18
2.7.1	Der Gleichheitsansatz	18
2.7.2	Der Differenzansatz	19
2.7.3	Der Dekonstruktivismus	19
2.7.4	Postkolonialer und Multikultureller Feminismus	21
2.7.5	Queer Studies.....	23
2.8	Diskursanalyse und Diskurstheorie	24
2.8.1	Die Diskursanalyse	24
2.8.2	Die Diskurstheorie nach Foucault.....	24
3	FEMINISTISCHE ANSÄTZE IN DER KOMMUNIKATIONSWISSENSCHAFT.....	25
3.1	Öffentlichkeiten	26
3.2	Medienrezeption	28
3.3	Medieninhalte	29
3.4	Cultural Studies.....	30
	Exkurs: Information vs. Unterhaltung	32
4	KONZEPTE DES REZEPTIONSPROZESSES	35
4.1	Lineares Ablaufmodell der Medienkommunikation aus Rezipientensicht... 35	
4.1.1	Präkommunikative Phase.....	35
4.1.2	Kommunikative Phase	36
4.1.3	Postkommunikative Phase	38
4.2	Unterhaltungstheorie.....	38
4.2.1	Dynamisch-transaktionaler Ansatz nach Früh.....	38

5	SPORT-GESCHLECHT-MEDIEN.....	39
5.1	Verhältnis von Sport und Medien.....	39
5.2	Verhältnis von Sport und Geschlecht.....	40
5.3	Aktueller Forschungsstand.....	42
5.4	Rezeption von Sportberichterstattung.....	45
5.4.1	Sport und Identität.....	45
5.4.2	Sport und Unterhaltung.....	45
6	METHODE DER KOLLEKTIVEN ERINNERUNGSARBEIT.....	46
6.1	Theorie der Methode.....	47
6.2	Praktische Anwendung der Methode der Erinnerungsarbeit.....	48
6.2.1	Leitfaden zur Methode.....	49
7	DAS PROJEKT „SIE SCHAUT SPORT“.....	51
7.1	Forschungsfragen und Hypothesen.....	51
7.2	Analyse der Erinnerungstexte.....	53
7.3	Forschungsmaterial.....	53
7.4	Die Erinnerungsszenen.....	54
7.4.1	Text 1 (T1): "Spannendes Mitfiebern".....	54
7.4.2	Text 2 (T2) "Eine aufwühlende Erfahrung".....	56
7.4.3	Text 3 (T3) "Die Sportnachrichten überleben".....	58
7.4.4	Text 4 (T4) "Sport neben dem Essen".....	60
7.4.5	Text 5 (T5) "Sport vs. Dirty Dancing".....	62
7.4.6	Text 6 (T6) "Sport zu zweit".....	64
7.4.7	Text 7 (T7) "Die beiläufigen Sportnachrichten".....	66
7.4.8	Text 8 (T8) "Ein ästhetisches Erlebnis".....	68
7.4.9	Text 9 (T9) "Ein nicht restlos entspannter Fernsehabend".....	69
7.4.10	Text 10 (T10) "Ein familiärer Fussballabend".....	71
7.4.11	Text 11 (T11) "Mitfiebern mit Kimi".....	73
7.4.12	Text 12 (T12) "Sportseiten aus Langeweile".....	74
7.4.13	Text 13 (T13) "Ratloses Fussball-Schauen".....	75
7.4.14	Text 14 (T14) "Ein unromantisches Erwachen".....	77
7.5	Ergebnisse der Dekonstruktion der Texte.....	78
7.5.1	Sprachgebrauch und Geschlechtszuschreibungen.....	78
7.5.2	Sportinteresse und Unterhaltungserleben.....	80
7.5.3	Konstruktion von SportlerInnen.....	83
7.5.4	Öffentlichkeit - Privatheit.....	83
7.5.5	Aktive/Passive Handlungsfähigkeit.....	85
7.5.6	Widersprüche und Leerstellen.....	86
8	Resümee und Ausblick.....	87
9	Literaturverzeichnis.....	89
10	Anhang.....	97

1 EINLEITUNG

Im Zentrum meiner Untersuchung steht die Konstruktion von Geschlecht in der Sportberichterstattung durch Rezipientinnen. Ich möchte die Konstruktionsmechanismen genauer analysieren und diese dabei sichtbar machen. Die Konstruktion von Geschlecht ist in allen Handlungen und Entscheidungen erkennbar, wir konstruieren in unserem Alltag permanent das, was in der Gesellschaft als „weiblich“ und „männlich“ verstanden und nur selten hinterfragt wird.

Auch im Zuge der Rezeption von Massenmedien wird Geschlecht konstruiert, sowohl durch die Auswahl des Programms als auch durch den Umgang mit den rezipierten Inhalten.

Im Sommersemester 2007 besuchte ich eine Lehrveranstaltung bei Frau Dr. Dorer mit dem Fokus auf feministische Rezeptionsforschung und kam somit zum ersten Mal in Kontakt mit der Methode der Kollektiven Erinnerungsarbeit. Im Rahmen dieser Lehrveranstaltung führten wir eine Forschungsarbeit in kleinem Rahmen durch und analysierten unsere Erinnerungen an die Rezeption von Sport und die unbewussten Mechanismen, die damit einher gingen. Die Auseinandersetzung mit dieser neuen und interessanten Methode beschränkte sich auf den begrenzten Rahmen der Lehrveranstaltung und deshalb möchte ich dieses Forschungsprojekt nun im Zuge meiner Magisterarbeit genauer ausführen. Ich verwende dazu das in der Lehrveranstaltung entstandene Forschungsmaterial um damit meine Forschungsfragen und Hypothesen zu beantworten.

Ich konzentriere mich dabei auf Sportberichterstattung, da laut quantitativen Studien Frauen in diesem Ressort als Zuschauerinnen und auch als Akteurinnen in geringerem Ausmaß vertreten sind als Männer. Dabei nutze ich die Methode der Kollektiven Erinnerungsarbeit, da dadurch der Lebenszusammenhang miteinbezogen und ein tieferer Einblick in die Motivation und Rezeptionssituation der Rezipientinnen gewährleistet wird.

Meine Forschungsfrage lautet somit zusammenfassend:

Wie wird Männlichkeit und Weiblichkeit in Bezug auf die Sportberichterstattung im Rezeptionsprozess konstruiert?

Im zweiten Kapitel dieser Arbeit soll zunächst ein Überblick über die Entwicklung der Frauenforschung hin zur Geschlechterforschung und zu den Gender Studies gegeben werden. Ich gehe dabei genauer auf einzelne Theorien und Konzepte und auch auf Kritikpunkte ein, da das Feld der Gender Studies einen hohen Grad an Interdisziplinarität aufweist und ich diese Vielfältigkeit aufzeigen möchte. Vor allem das Sex-Gender-System stellt eine Basis innerhalb dieser Entwicklung dar und soll im Sinne der Wissenschaftskritik hinterfragt werden. Die Diskursanalyse wird ebenfalls kurz behandelt werden, da sie sich mit dem geschlechterspezifischen Sprachgebrauch in der Gesellschaft befasst und das Wissen über die Ausübung von Machtverhältnissen durch Sprache bei der Analyse der Erinnerungstexte stets im Bewusstsein bleiben muss.

Das dritte Kapitel konzentriert sich auf feministische Ansätze innerhalb der Kommunikationswissenschaft. Es soll eine Verbindung schaffen zwischen Öffentlichkeit, Rezeption und Medieninhalten als die wichtigsten Bereiche der Medienkommunikation und dem Gesichtspunkt der feministischen Kommunikationswissenschaft, der diese grundlegenden Aspekte unter einem anderen Blickwinkel stellt und neue Erkenntnisse zulassen soll.

Der Exkurs über Information und Unterhaltung nimmt Bezug auf den bedeutenden Aufsatz von Elisabeth Klaus und auf eine Wertediskrepanz, die besonders in der feministischen Kommunikationsforschung zum Tragen kommt, etwa am Beispiel der Soap Opera-Forschung. Auch in Bezug auf die Sportberichterstattung soll der Exkurs aufzeigen, dass eine eindeutige Zuweisung zu einem Genre problematisch ist.

Das vierte Kapitel soll einen Überblick über die grundlegenden Phasen des Rezeptionsprozesses geben, die für diese Arbeit relevant sind und zu einem besseren Verständnis der in den Erinnerungstexten beschriebenen Rezeptionssituationen führen.

Kapitel fünf behandelt die Verbindung von Sport, Medien und Geschlecht und soll einzelne Aspekte dieses komplexen Verhältnisses genauer darstellen. Der aktuelle Forschungsstand soll zusätzlich als Basis für meine Forschungsarbeit dienen und einen Einblick in die bisherige wissenschaftliche Beschäftigung mit diesem Thema geben.

Im sechsten Kapitel stelle ich sowohl die theoretische als auch die praktische Anwendung der Kollektiven Erinnerungsarbeit vor.

Das siebte Kapitel stellt den empirischen Teil meiner Arbeit dar und beinhaltet die Analyse der einzelnen Erinnerungstexte und die Zusammenfassung der Ergebnisse zu bestimmten Aspekten, die zur Beantwortung meiner Hypothesen führen sollen. Kapitel acht soll abschließend einen Ausblick geben, zu neuen Sichtweisen anregen und noch nicht erforschte Problemfelder aufzeigen.

2 EINFÜHRUNG IN DIE FEMINISTISCHE WISSENSCHAFT

2.1 Emanzipation und Feminismus

Der Begriff Emanzipation stammt ursprünglich aus dem römischen Recht und meint das Entlassenwerden aus Gewaltverhältnissen, die im sozialen Kontext als "natürlich" angesehen werden. Das zeitgenössische Verständnis von Emanzipation steht in einem engen Verhältnis mit der Aufklärung und der Befreiung unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen aus sozialen und ökonomischen Abhängigkeitsverhältnissen. Im Rahmen der Frauenbewegung beanspruchten Frauen das Recht auf Unabhängigkeit und Selbstständigkeit und prägten somit den Begriff für sich.¹

Aus diesen gesellschaftlichen Bewegungen heraus entwickelte sich der Begriff Feminismus, der nach Tanja Nusser „(...) *das Aufbegehren von Frauen gegen ihre Unterdrückung, Marginalisierung, (soziale) Diskriminierung, (wirtschaftliche bzw. sexuelle) Ausbeutung (...) und ihr Bestreben nach einer Gleichstellung der Geschlechter in allen sozialen und kulturellen Bereichen*“² bezeichnet.

¹ vgl.: Kahlert (2002), S. 80f.

² Nusser (2002), S. 102.

Feministische Bewegungen traten vor allem im 19. Jahrhundert, Anfang des 20. Jahrhunderts und in den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts auf und auch innerhalb des Feminismus entstanden Differenzierungen. Es lassen sich zumindest drei große feministische Strategien unterscheiden:

- sozialistischer Feminismus: marxistischer Ansatz mit dem Ziel der Befreiung aus produktiven und reproduktiven Zwängen der Kapital- und Familienverhältnisse.
- liberaler Feminismus: rechtliche, ökonomische, private und politische Gleichheit der Geschlechter wird angestrebt.
- radikaler Feminismus: autonome Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung von Frauen als Ziel.³

2.2 Feministische Forschung und Theorie

Women`s Studies als akademisches Lehr- und Forschungsfeld entstanden in den 1960er Jahren in den USA im Zuge der Politisierung der Frauenbewegung und der Proteste gegen Unterdrückung und Entwertung weißer Frauen der Mittelschicht. In Anlehnung an die Black Studies entwickelte sich zunehmend Kritik an diesem weißen Mittelschicht-Mainstream und auch marginalisierte Frauengruppen formulierten Protest.⁴ Auf diese Thematik möchte ich weiter unten im Zusammenhang mit Multikulturalismus und Postkolonialismus noch genauer eingehen.

Die feministische Forschung entwickelte sich permanent weiter und aus heutiger Sicht sind die Strömungen "*Frauenforschung, Women`s Studies, Männerforschung, feministische Wissenschaft, Geschlechterforschung/Gender Studies, Queer Theory, Gay und Lesbian Studies*"⁵ zu unterscheiden.

Feministische Forschungsansätze zeichnen sich durch eine starke Interdisziplinarität aus und nehmen Bezug auf unterschiedlichen Theorien, vor

³ vgl.: Kahlert (2002), S. 81.

⁴ vgl.: Fleßner (2002), S. 409.

⁵ Kroll (2002), V.

allem poststrukturalistische, semiotische, konstruktivistische und dekonstruktivistische Ansätze sowie auf die Psychoanalyse.⁶

Die Autorinnen Marie-Luise Angerer und Johanna Dorer unterscheiden vier Kennzeichen feministischer Theorien:

- Wissenschafts- und Gesellschaftskritik
- Interdisziplinarität
- Auffassung des Geschlechts als ideologische Ressource
- Kopplung von wissenschaftlicher Erkenntnis und politischer Praxis⁷

Der Übergang von der Frauen- zur Geschlechterforschung führte zu einer grundlegenden theoretischen und methodischen Verschiebung, die von der Autorin Ursula Beer Mitte der 1980er Jahre eingeleitet wurde. Geschlecht wurde von nun an als Strukturkategorie betrachtet, deren sozialer und gesellschaftlicher Kontext relevant ist. Frauen und Männer werden nicht mehr als homogene Genusgruppen betrachtet sondern in Relation mit anderen sozialen und gesellschaftlichen Merkmalen.⁸

2.3 Das Sex/Gender- System

Der Begriff Sex beschreibt das körperlich- biologische Geschlecht eines Menschen. Gender bedeutet generell das kulturelle Geschlecht, welches auf der symbolischen und gesellschaftlichen Konstruktion basiert. Anhand von kulturellen Symbolen wie Verhalten, Kleidung und Gestik erfolgt eine hierarchische Einteilung von Gender. Alle sozialen Prozesse und gesellschaftlichen Bereiche werden vom Regelwerk Gender beeinflusst, vergleichbar mit einer Schablone, die über alle Aspekte einer Gesellschaft gelegt wird.⁹

⁶ vgl.: Dorer (2002), S. 53.

⁷ vgl.: Angerer/Dorer (1994), S.12.

⁸ vgl.: Becker-Schmidt (2000), S. 35ff.

⁹ vgl.: Bentele/ Brosius/ Jarren (2006),S. 80.

2.4 Doing Gender

Dieser Begriff beschreibt das Verhalten von Menschen, welches die Konstruktion von Geschlecht und die damit verbundenen Werte und Vorstellungen ständig in seinem Handeln und Denken fortführt und verfestigt. Über die Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit und der Vorstellung der Geschlechter besteht weitgehend Konsens innerhalb der Bevölkerung und deshalb ist kaum möglich, aus diesen festen Mustern auszubrechen. Gender hat also eine doppelte Bedeutung als „*something we do and something we think with, both a set of social practices and a system of cultural meaning*“¹⁰. Sybille Moser stellt auch folgendes fest: „*geschlechtsstereotype Erwartungen rufen geschlechtsstereotypes Verhalten hervor und umgekehrt.*“¹¹

Die Anfänge einer Theorie der Geschlechterkonstruktion sind in der Kulturanthropologie zu finden und reichen zurück bis zu den Studien von Margaret Mead Ende der 1950er Jahre. Sie machte darauf aufmerksam, dass es auch Gesellschaften gibt, in denen es mehr als zwei Geschlechter oder Geschlechterwechsel gibt und stellt somit die Selbstverständlichkeit eines zweigeschlechtlichen Systems in Frage.

Die Studie "Gender. An Ethnomethodological Approach" von Suzanne Kessler und Wendy McKennan aus dem Jahr 1978 war weichenstellend für die Weiterentwicklung des Konzeptes der Geschlechterkonstruktion. Die Autorinnen verwendeten erstmals den Ausdruck der "social construction of gender" und wurden Wegbereiterinnen einer konstruktivistisch orientierten Sozialisationsforschung.¹²

Ursula Pasero bezeichnet das zweigeschlechtliche System als eines der erfolgreichsten Ordnungsmuster in der Gesellschaft, welches mit einer enormen Vereinfachung von sozialer Organisation verbunden ist. Die komplementären Zuschreibungen von männlich und weiblich werden innerhalb des heterosexuellen Paares vervollständigt und werden dadurch erst sinnvoll. Diese Ordnung wird

¹⁰ Rakow (1986) zit.n. Klaus (1998), S. 37.

¹¹ Moser (2003), S. 232.

¹² vgl.: Wetterer (2004), S. 124.

sozial nicht hinterfragt und akzeptiert, die komplementären Idealbilder von Mann und Frau werden von beiden Geschlechtern gestützt und aufrechterhalten.¹³

Als Gendering bezeichnet man den „*Prozess des Entstehens und der kontinuierlichen Ausgestaltung der sozialen Geschlechterverhältnisse einer Gesellschaft.*“¹⁴

2.4.1 Sex, Sex category und Gender

Candace West und Don H. Zimmerman entwickelten das Konzept des Doing Gender in Abgrenzung zur gängigen Sex-Gender-Unterscheidung, die einen „natürlichen Unterschied“ zwischen den Geschlechtern impliziert und als gesellschaftlichen und kulturellen Aspekt den Begriff Gender verwendet. Ihr Konzept des Doing Gender geht davon aus, dass Geschlechtszugehörigkeit und Geschlechtsidentität einem permanenten Herstellungsprozess unterworfen sind und sich dieser in jeder menschlichen Handlung vollzieht. Somit wurde die Sichtweise des Sex-Gender-Modells auf Geschlecht umgekehrt: nicht die „natürliche“ Geschlechtszugehörigkeit eines Menschen ist verantwortlich für seine Handlungen und sein Erleben, sondern das Geschlecht ist selbst Ergebnis komplexer sozialer Prozesse. Nicht der Unterschied führt zu einer Bedeutungszuschreibung der Geschlechter, sondern diese zugewiesenen Bedeutungen konstituieren eine Geschlechterdifferenz.¹⁵

West und Zimmerman erarbeiteten im Zuge der Kritik an dem Sex/Gender-System ein dreigliedriges System, welches den inhärenten "Biologismus" vermeidet und unterscheidet:

- Sex: Geburtsklassifikation des physischen Geschlechts aufgrund gesellschaftlich anerkannter biologischer Kriterien wie Genitalien oder genetischer Zugehörigkeit.
- Sex Category: Alltägliche soziale Zuordnung zu einem Geschlecht aufgrund der eigenen Darstellung als männlich oder weiblich. Diese Einteilung von Menschen durch das soziale Umfeld vollzieht sich in jeder Situation und wird als Notwendigkeit angesehen. Anhand der sozialen Zuordnung zu einem Geschlecht

¹³ vgl.: Pasero (2001), S. 55ff.

¹⁴ Moser (2003), S. 236.

¹⁵ vgl.: Gildemeister (2004), S. 132.

wird auf das "Geburtsgeschlecht" geschlossen, obwohl *Sex* und *Sex category* voneinander unabhängig variieren können.

- Gender: Durch situationsadäquates Verhalten und Handeln entlang normativer Vorgaben, welche mit der zugewiesenen *Sex Category* in Verbindung stehen, entsteht das soziale Geschlecht.¹⁶

Innerhalb dieses Konzeptes agieren *Sex*, *Sex Category* und *Gender* analytisch unabhängig voneinander, sie stehen aber zugleich in einer wechselseitigen reflexiven Abhängigkeit zueinander. Dadurch wird erkennbar, dass das körperliche Geschlecht keine biologische Tatsache ist, sondern auch permanent von der Gesellschaft bestätigt und erneuert werden muss. Geschlecht ist somit nicht etwas, das ein Mensch "hat", sondern das dem Individuum durch das soziale Umfeld permanent zugeschrieben wird.¹⁷

Das "Doing Gender"-Konzept von West/Zimmerman basiert auf der Fallstudie von Harold Garfinkel (1967) über die Transsexuelle Agnes, die einen Wechsel vom männlichen zum weiblichen Geschlecht durchlebte. Dieser Fall macht die Konstruktion von Geschlecht deutlich, da der Prozess des Geschlechterwechsels die als "normal" und selbstverständlich angesehene eindeutige Zweigeschlechtlichkeit durchbricht und in Frage stellt. Das angeborene Geschlecht (*Sex*), die gesellschaftliche Zuschreibung (*Sex Category*) und das aufgrund der Zuschreibung erwartete Verhalten (*Gender*) stimmen im Fall von Agnes nicht überein und das offenbart die kulturelle Konstruktion von Zweigeschlechtlichkeit. Auch die gesellschaftlichen Sanktionen, die mit einer uneindeutigen Einteilung von Agnes zu einem Geschlecht einhergehen, werden deutlich. Agnes übernahm ein "feminines Verhalten", welches aber durch ein nicht damit übereinstimmendes Äußeres entlarvt wurde.¹⁸

¹⁶ vgl.: West/Zimmerman (1987), S. 127.

¹⁷ vgl.: Gildemeister (2004), S. 133.

¹⁸ vgl.: West/Zimmerman (1987), S. 131ff.

2.5 Kritik am Sex/Gender-System

Die Einteilung in das biologische und kulturelle Geschlecht impliziert eine Reihe von Fragen und Problemen und rief auch Kritik hervor. So wird Sex als angeborenes Geschlecht nicht in Frage gestellt und der Natur keinen Einfluss auf das soziale Geschlecht zugesprochen.

Ich möchte nun die drei einflussreichsten kritischen Konzepte in ihren Grundzügen vorstellen:

2.5.1 Ethnomethodologisch-sozialkonstruktivistische Kritik:

Dieser Ansatz fragt nach den Abläufen der Konstruktion von Männern und Frauen im Alltag und kritisiert sozialwissenschaftliche Erklärungsstrategien, die von der Gesellschaft als gegeben hingenommen werden anstatt sie zum Gegenstand ihrer Forschung zu machen. Der ethnomethodologisch-sozialkonstruktivistische Ansatz hat zum Ziel, die Entstehung und Aufrechterhaltung des zweigeschlechtlichen Systems zu analysieren. Candace West und Don H. Zimmerman gehören zu den wichtigsten VertreterInnen dieses Ansatzes und entwickelten das Konzept des "Doing Gender".¹⁹

2.5.2 Dekonstruktivistische Kritik von Judith Butler:

In dem 1991 erschienenen Buch "Das Unbehagen der Geschlechter" kritisiert Butler die zweigeschlechtliche Norm und das Sex-Gender-System. Sie stellt das scheinbar unveränderliche und binäre anatomische Geschlecht (*sex*) in Frage und führt dessen Entstehen auf kulturelle Prozesse zurück. Wenn *sex* jedoch bereits selbst eine kulturell generierte Geschlechterkategorie darstellt, kann *gender* keine in sozialen Interaktionen hergestellte Interpretation davon sein. Für Butler stellt das anatomische Geschlecht ein Mittel zur Aufrechterhaltung des zweigeschlechtlichen Systems dar, indem die Verbindung zur Natur als "vordiskursives" und nicht-konstruiertes Feld hergestellt wird, welches der Kultur vorgelagert und somit als politisch neutral verstanden wird.²⁰

¹⁹ vgl.: Becker-Schmidt/Knapp (2000), S. 75-83.

²⁰ vgl.: Butler (1991), S. 24.

Judith Butler übernimmt in ihren Arbeiten eine diskurs- bzw. sprachtheoretische Perspektive, für sie sind Sprache bzw. Diskurs Orte der Konstruktion von Wirklichkeit. Sie verwendet den Begriff Performativität, der *"...nicht als der Akt verstanden (wird), durch den ein Subjekt dem Existenz verschafft, was sie/er benennt, sondern vielmehr als jene ständig wiederholende Macht des Diskurses, diejenigen Phänomene hervorzubringen, welche sie reguliert und restringiert."*²¹ Kulturelle Geschlechternormen werden innerhalb von Macht und Diskurs produziert und die drei Kategorien *sex*, *gender* und *desire* als Praxis und Struktur des sexuellen Begehrens werden in einem Prozess der alltäglichen *performance* zu einer Kategorie "Geschlecht" verschmolzen, die als natürlich betrachtet und deren kulturelle Entstehung tendenziell verleugnet wird.²²

Generell gibt es keine dem Gender vorausgehende geschlechtlich bestimmte Identität, die zu bestimmten Handlungen führt, diese Handlungen und Äußerungen bringen erst innerhalb eines performativen Prozesses eine Identität hervor. Butlers radikaler Ansatz hat vor allem Eingang in die Queer-Theory gefunden und bewirkt, dass in der gegenwärtigen feministischen Theorie mehr Gewicht auf die eigene Position und die eigenen Aussagebedingungen gelegt wird.²³

2.5.3 Cyberfeminismus von Donna Haraway:

Die Biologin Donna Haraway kritisiert die patriarchalen Technik- und Naturwissenschaften mit ihrem Einsatz für militärische und kommerzielle Zwecke und macht sie mitverantwortlich für die Entwicklung von Ethnien, Klassen und der Konstruktion von Geschlecht. Dieser Diskussion voran geht die Unterscheidung zwischen Natur und Kultur, welche immer neue Dichotomien hervorbringt wie Maschine und Organismus oder Mensch und Tier. Als Gegenentwurf zu der patriarchalen Verwendung neuer Technologien entwickelte Haraway die Figur des "Cyborgs", die als Verbindung von nicht-authentischer

²¹ Butler (1995), S. 22.

²² vgl.: Funk (2002), S. 45.

²³ vgl.: Becker-Schmidt/Knapp (2000), S. 94f.

Weiblichkeit und technologischen Aspekten für einen ökologisch und feministisch orientierten Einsatz von Biotechnologien stehen soll.²⁴

Im Gegensatz zu Butler sind beim Konzept von Haraway Sex und Gender nicht ineinander auflösbar und ihre Beziehung zueinander ist auch historisch variabel. Der Ansatz Haraways ist aber auch Kritik ausgesetzt. Sie plädiert für eine Auflösung der Grenzen zwischen Mensch, Tier und Maschine, behandelt aber nicht die Konsequenzen und den Nutzen dieser Entwicklung.²⁵

2.6 Das Identitätskonzept nach Ien Ang und Joke Hermes

Ien Ang und Joke Hermes beschäftigen sich genauer mit der Bildung einer Geschlechteridentität im Rahmen der Medienrezeption. Dabei unterscheiden sie die folgenden drei Phasen.

2.6.1 Geschlechterdefinitionen

Im Zuge gesellschaftlicher Diskurse und Verhaltensweisen wird Geschlecht als eine relevante Kategorie hergestellt. In dieser Kategorie wird definiert, welche Erwartungen innerhalb der Gesellschaft und der Kultur an Männlichkeit und Weiblichkeit bestehen. Dabei variieren bei unterschiedlichen Diskursen auch die Definitionen. So wird Weiblichkeit in religiösen Diskursen anders definiert als in feministischen Kontexten, die Diskurse stehen in diesem Fall in Konkurrenz zueinander.

Ang und Hermes machen auch darauf aufmerksam, dass gesellschaftlich dominante Diskurse das Machtverhältnis zwischen Frauen und Männern aufrecht erhalten, indem sie Männern und Frauen unterschiedliche Rollen, Ideale und Aufgaben zuweisen, die als "normal" angesehen werden und einen Ausbruch nur schwer zulassen.

2.6.2 Geschlechterpositionierungen

Diese Phase bezieht sich auf die angebotenen Darstellungsweisen und Repräsentationen von Geschlecht in den Medien, zum Beispiel die Rolle der

²⁴ vgl.: Krewani (2002), S. 56.

²⁵ vgl.: Becker-Schmidt/Knapp (2000), S. 95-104.

idealen Mutter. Diese werden von den RezipientInnen aufgenommen und verarbeitet und können auch kritisch hinterfragt werden.

2.6.3 Geschlechteridentifikation

Nachdem die ZuschauerInnen die Geschlechterrepräsentationen in den Medien konsumiert haben, gestalten sie sich selbst eine Meinung darüber und entscheiden, welche Darstellungen sie für ihre eigene Betrachtungsweise übernehmen. Diesen Vorgang beschreiben Ang und Hermes als Geschlechteridentifikation, in dem die RezipientInnen eine Positionierung gegenüber der Geschlechterrepräsentation einnehmen. Die Identifikation ist kein passiver und mechanischer Prozess, sondern eine aktive Entscheidung. Der genaue Ablauf, wie sich RezipientInnen mit den Geschlechterrollen dominanter Diskurse identifizieren, zählt laut Ang und Hermes zu den am wenigsten repräsentierten Fragestellungen innerhalb der poststrukturalistischen Rezeptionsforschung.²⁶

2.7 Entwicklung von der Frauen- zur Geschlechterforschung

2.7.1 Der Gleichheitsansatz

Dieser Ansatz beschreibt die Anfänge der Frauenmedienforschung. Er entstand im Rahmen der neuen Frauenbewegung Ende der Sechziger und am Beginn der Siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts. Die Anhängerinnen dieser feministischen Bewegung kritisierten vor allem die ungleichen Chancen und Möglichkeiten von Männern und Frauen im Alltag, im Berufsleben, in der Politik und in anderen wichtigen Bereichen des öffentlichen Lebens.²⁷ Frauen wurden als eine unterdrückte Minderheit und als Opfer der patriarchalen Zustände angesehen.²⁸ Diesen Gedanken brachte Ursula Scheu im Jahr 1977 auf den Punkt: „*Wir werden nicht als Mädchen geboren- wir werden dazu gemacht.*“²⁹

Auch die Medienforschung beschäftigte sich mit Fragestellungen der Darstellung und der Rolle von Frauen in den Medien. Die bekannteste Arbeit, die innerhalb

²⁶ vgl.: Ang/Hermes (1994), S. 120.

²⁷ vgl.: Klaus (2002), S. 12.

²⁸ vgl.: Klaus (1998), S. 31.

²⁹ Klaus (2002), S. 12.

dieses Themenspektrums entstand, ist die 1975 durchgeführte Küchenhoff-Studie. Ihre Ergebnisse warfen ein sehr negatives Bild auf das deutsche Fernsehen dieser Zeit. So waren Frauen in beachtlichem Maße unterrepräsentiert und nur in traditionellen Rollenbildern dargestellt.³⁰

2.7.2 Der Differenzansatz

Der Differenzansatz gewann ab den 1990er Jahren an Bedeutung und führte zu einem Perspektivenwechsel. Er geht davon aus, dass sich das Verhalten von Männern und Frauen deshalb voneinander unterscheidet, weil sie in verschiedenen Erfahrungs- und Alltagswelten leben. Frauen erscheinen nicht mehr benachteiligt aufgrund einer geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung, sondern dieser Umstand wird als Differenz erklärt. Damit wird zugleich der weibliche Lebenszusammenhang aufgewertet, da nicht mehr das „Männliche“ als Norm anerkannt wurde.³¹

Innerhalb dieses Ansatzes erscheinen Frauen nicht mehr als bloße Opfer des Patriarchats und des Mediensystems, sondern als aktive Rezipientinnen und auch Produzentinnen von Medieninhalten. Im Mittelpunkt der Forschung stand die Rezeptionsweise der Frauen im Alltag, besonders von Soap Operas.³²

2.7.3 Der Dekonstruktivismus

Der Dekonstruktivismus stellt den aktuellen Ansatz innerhalb der Geschlechterforschung dar. Die Grundposition dieser Strömung ist die Verbindung von Sex und Gender. Judith Butler zählt zu den Hauptvertreterinnen dieses Ansatzes und ist eine seiner wichtigsten Theoretikerinnen. Das Konzept impliziert, dass auch das biologische Geschlecht innerhalb der Gesellschaft kulturell erzeugt wird. Die Einteilung der Gesellschaft in eine Zweigeschlechtlichkeit basiert somit auf einer kulturellen Konstruktion.³³

³⁰ vgl.: Klaus (2002), S. 13.

³¹ vgl.: Klaus (1998), S. 32.

³² vgl.: Klaus (1998), S. 27.

³³ vgl.: Klaus (2002), S. 21.

Die Kategorien dazu werden im Rahmen des „Doing Gender“ durch das Denken und Handeln der Menschen ständig reproduziert und dadurch aufrechterhalten. Auch die Medien tragen in einem großen Maß zu dieser Entwicklung bei.³⁴

Ziel dieses Ansatzes ist eine Dekonstruktion und eine Sichtbarmachung der gesellschaftlichen Herstellung von Geschlecht. Doch mit jeder Grenzverschiebung entstehen neue Grenzen und daher ist es besonders von Bedeutung zu betrachten, wer von welchen Konstruktionen innerhalb der Bevölkerung profitieren könnte.

Zu unterscheiden ist jedoch der Ansatz der sozialen Konstruktion mit der Dekonstruktion von Geschlecht. Der konstruktivistische Ansatz steht in der Forschungstradition der Ethnomethodologie, welche die interaktive Konstruktion von Zweigeschlechtlichkeit untersucht. Dieser Ansatz fragt nach den Konstruktionsmechanismen von Geschlechtszugehörigkeit und geht davon aus, dass Individuen Geschlecht nicht "haben" oder "sind", sondern dass sie Geschlecht permanent in der gesellschaftlichen Interaktion "tun" durch Wahrnehmung, Darstellung und Zuschreibung. Sozialstrukturelle Bedingungen werden daher ausschließlich durch soziale Handlungen von Individuen hergestellt.³⁵

Der Begriff der Dekonstruktion wurde vom Philosophen Jaques Derrida in den 1960er Jahren geprägt. Sein Ansatz konzentriert sich auf die Ebene der hegemonialen gesellschaftlichen Machtverhältnisse und analysiert, wie Subjekte durch Ein- und Ausschlussverfahren konstruiert und konstituiert werden. Derrida macht auf die Vielzahl der unterschiedlichen Texte und diskursiven Felder aufmerksam, durch die Individuen konstituiert werden. Aufgrund dieser vielen Kontexte erfordert die dekonstruktivistische Arbeit einen permanenten Perspektivenwechsel.

Im Zentrum des Dekonstruktivismus steht das Denken in Strukturen und der Begriff der Strukturalität. Derrida erkennt innerhalb der abendländischen philosophischen Denkweise eine immer wiederkehrende Zentrumsstruktur, die er mit dem Begriff *Phallogozentrismus* zusammenfasst: eine Zusammenstellung aus *logos* als die Präsenz des vernünftigen Wortes, der Wahrheit und Vernunft und

³⁴ vgl.: Klaus (2002), S. 22.

³⁵ vgl.: Wartenpfehl (1996), S. 192.

phallos als die alles beherrschende symbolische Macht des Mannes. Diese zwei Zentren wirken aber erst durch Differenzierung zu ihren Gegenpolen, dem Körperlichen in Gegensatz zum *logos* und dem Weiblichen als das Andere des *phallos*. Bedeutung und Identität entstehen hiermit erst durch Differenzen und diese Entwicklung ist nie statisch und endgültig, es werden permanent nur vorübergehende Sinnstiftungen hergestellt, die sich ständig verschieben.³⁶

Im Zuge der Dekonstruktion werden neben Geschlecht auch andere Formen von Differenz wie Klasse, Ethnizität und Sexualität miteinbezogen, um hegemoniale Ein- und Ausschlußverfahren aufzudecken. Die Kritik hegemonialer Machtverhältnisse ist zugleich auch Kritik an der feministischer Wissenschaft, welche durch ihre Forschung jenes Herrschaftswissen reproduziert, dem sie eigentlich entgegenwirken sollte.³⁷ Ein Beispiel dafür ist die Kritik an der Sex-Gender-Unterscheidung, auf die ich weiter unten noch näher eingehen werde.

Der Dekonstruktivismus hat den Gleichheits- und Differenzansatz nicht ersetzt, sondern ergänzt und alle drei Ansätze sind in gleichem Maße von Relevanz.³⁸

2.7.4 Postkolonialer und Multikultureller Feminismus

Die westliche Frauenbewegung und Frauenforschung wurde in den 1980er Jahren mit dem Vorwurf des weißen Ethnozentrismus konfrontiert. Schwarze Frauen in den USA kritisierten den Feminismus als Konzept von und für weiße Akademikerinnen der Mittelschicht und stellten die Kategorie "Frau" in Frage.³⁹

Die Geschlechterforschung befasst sich seitdem mit Prozessen der Ethnisierung und Ethnizität als Ungleichheitsstruktur im Kontext mit Geschlecht und Klasse. Ethnozentrismus meint nach William Sumner *"die Beurteilung anderer Gruppen nach der meist höher bewerteten eigenen Ethnizität"*.⁴⁰

Ethnozentrismus ist ein zentrales Konzept des Postkolonialismus, der sich mit den Nachwirkungen und Folgen der Kolonialisierung befasst. Wichtige VertreterInnen

³⁶ vgl.: Heselhaus (2002), S. 61.

³⁷ vgl.: Wartenpfehl (1996), S. 195-207.

³⁸ vgl.: Klaus (2002), S. 27.

³⁹ vgl.: Schulz (2007), S. 3.

⁴⁰ Sauer (2002), S. 92.

sind Gayatri Spivak, die sich mit Subaltern Studies befasst, Homi Bhabha und Edward Said.⁴¹

Die Autorin Chandra Talpade Mohanty kritisiert in ihrem Artikel "Under Western Eyes" (1986) die "koloniale" akademische Beobachtung von Frauen in Entwicklungsländern durch westliche, weiße Feministinnen. Sie macht auch darauf aufmerksam, dass kulturübergreifende feministische Bewegungen sowohl die individuellen Kontexte als auch die globalen und politischen Zusammenhänge miteinbeziehen müssen.⁴²

Das Konzept des Multikulturalismus entwickelte sich im Rahmen der Neuen Frauenbewegung und der Schwulenbewegung weiter und schließt auch die Toleranz der Differenzen von Geschlecht und Sexualität mit ein. Es wendet sich gegen die Auffassung einer homogenen und monolithischen Gesellschaft und fordert für alle gesellschaftlichen Gruppierungen gleiche Repräsentanz und Mitsprache.⁴³

Die feministische Kritik am Multikulturalismus hat laut Ayelet Sachar zwei Schwerpunkte: Sie hinterfragt die Gewährung größerer Freiheiten und Sicherheiten von allen Mitgliedern von kulturellen und religiösen minorisierten Gruppen von Seiten der Politik und macht auf die internen Machtstrukturen aufmerksam, die unter dem Vorwand "authentischer Tradition" vor allem Frauen betreffen.⁴⁴

Susan Moller Okin als Vertreterin des liberalen Feminismus ist der Meinung, dass der liberale Staat die Gleichberechtigung von Frauen auch in religiösen und kulturellen Minderheiten sichern und einen "Missbrauch" von Kultur verhindern muss.⁴⁵ Okin wird jedoch dafür kritisiert, dass sie einen vermeintlich objektiven, westlichen Blick einnimmt und von westlichen Demokratien als Standard ausgeht.

⁴¹ vgl.: Holdenried (2002), S. 315.

⁴² vgl.: Mohanty (2003); S. 501.

⁴³ vgl.: Pisarz-Ramirez (2002), S. 277.

⁴⁴ vgl.: Sachar (2007), S. 115.

⁴⁵ vgl.: Okin (2004), S. 86f.

2.7.5 Queer Studies

Queer-theoretische Positionen entstanden im nordamerikanischen Raum Anfang der 1990er Jahre aus den Gay und Lesbian Studies heraus und entwickelten deren Forschungsperspektive kritisch weiter. Der Begriff Queer wird im wissenschaftlichen Kontext als "umbrella term" verwendet, sowohl als Verbindung von lesbischen und schwulen Bewegungen als auch unter Einbeziehung anderer marginalisierter Gruppen und Themen wie Transgender, Sexworkers und Bisexualität.⁴⁶

Nina Degele versteht Queer Studies als ein "*begriffs-, identitäts- und heteronormativitätskritisches Politik- und Theorieverständnis*,"⁴⁷ das seinen Schwerpunkt auf die Kategorien Sexualität und Geschlecht setzt und für deren Ent-Naturalisierung eintritt.

Queer Studies entwickelten sich in einem poststrukturalistischen Kontext, der das Verständnis von Identität und der Funktionsweise von Macht in der Schwulen- und Lesbenbewegung kritisierte. Poststrukturalistische Theoretiker wie Jacques Lacan, Ferdinand de Saussure und Michel Foucault stellten die Naturalisierung von Identität und Sexualität in Frage und machten auf ihre Konstruktion durch Sprache und Macht aufmerksam.⁴⁸

Judith Butlers Buch "Das Unbehagen der Geschlechter" gilt als eines der einflussreichsten Werke für die Queer Studies. Ihre Theorie der Performativität hebt Geschlecht als Grundlage der Identität auf und stellt somit lesbisch-schwule Gemeinschaften in Frage, welche ihre Solidarität mit ihrer sexuellen Identität begründen. *Gender identity* und *sex* werden laut Butler durch die ständige Wiederholung performativer Akte konstituiert.⁴⁹

⁴⁶ vgl.: Breger (2002), S. 327.

⁴⁷ vgl.: Degele (2008), S. 44.

⁴⁸ vgl.: Jagose (2001), S. 102f.

⁴⁹ vgl.: Jagose (2001), S. 110ff.

Neben der Sexualität wird queer auch zunehmend auf andere gesellschaftliche Bereiche übertragen wie Medizin, Recht und Rassismus und nimmt dabei eine herrschafts- und normkritische Stellung ein.⁵⁰

2.8 Diskursanalyse und Diskurstheorie

2.8.1 Die Diskursanalyse

Die linguistische Geschlechterforschung beschäftigt sich mit der Repräsentation und Konstruktion von Geschlecht im System und im Gebrauch von Sprache und nahm ihren Anfang in der Neuen Frauenbewegung der USA.⁵¹

Die Diskursanalyse definiert Diskurs als eine satzübergreifende Einheit und untersucht dabei vor allem drei Bereiche: 1) den situativen, institutionellen und sozialen Kontext von Äußerungen, z.B. Arzt/Ärztin-PatientInnen-Gespräch oder im Kontext der Massenmedien 2) das Gesprächsverhalten von Männern und Frauen als Grundlage der Konstruktion von Geschlecht 3) die rhetorischen Strukturen, die in den Medien Geschlecht und Geschlechterverhältnisse darstellen.⁵²

2.8.2 Die Diskurstheorie nach Foucault

In der feministischen Theoriediskussion wurden im Anschluss an den französischen Poststrukturalismus bereits sehr früh diskurstheoretische Betrachtungen relevant. Autorinnen wie Judith Butler und Gayatri Spivak analysierten in Anschluss an Foucault die diskursive Prozesse der Herstellung von Geschlecht und ihr Verhältnis zu Körper und Gesellschaft.⁵³

Michel Foucault betrachtet Diskurse als *"Ensembles von Regelmäßigkeiten, die eine Praxis wissenschaftlichen Redens oder Schreibens regulieren: Diskurse regeln, was zu einem bestimmten Zeitpunkt sagbar ist."*⁵⁴

⁵⁰ vgl.: Degele (2008), S. 52f.

⁵¹ vgl.: Hellinger (2002), S. 235.

⁵² vgl.: Hofmann (2002), S. 70f.

⁵³ vgl.: Keller (2004), S. 55.

⁵⁴ Hofmann (2002), S. 71.

Sein Interesse besteht darin, die Regeln der Bedeutungserzeugung und die Produktion der Diskurse, welche institutionell eingebettet und stabilisiert sind, zu erkennen und die Verknappungsmechanismen zu rekonstruieren, d.h. zu untersuchen, warum bestimmte Aussagen an einem bestimmten historischen Moment und Ort möglich sind.⁵⁵

Margarete Jäger macht darauf aufmerksam, dass bei der Analyse, was gesagt werden kann in einem Diskurs auch das Nicht-Sagbare beachtet werden muss. Diskurse geben dabei als gültige "Wahrheiten" vor, welche gesellschaftlichen und individuellen Praktiken akzeptiert werden und welche "Tabudiskurse" die Ablehnung bestimmter Personen und Gruppen durch die Gesellschaft legitimieren.⁵⁶

Innerhalb der Geschlechterforschung gewinnt die Diskursanalyse an Bedeutung und ist relevant für die Erforschung von Machtverhältnissen in der Gesellschaft. Die Dichotomie von "Mann" als "Unterdrückender" und "Frau" als "Unterdrückte" wird dabei nicht hergestellt, da auch Frauen Möglichkeiten der Machtausübung haben und Diskurse mitgestalten können.⁵⁷

3 FEMINISTISCHE ANSÄTZE IN DER KOMMUNIKATIONSWISSENSCHAFT

Die kommunikationswissenschaftliche Frauen- und Geschlechterforschung beschäftigt sich grundsätzlich mit Darstellungen und Beziehungen der Geschlechterverhältnisse in den Massenmedien und insbesondere der weiblichen Protagonistinnen in allen Bereichen der Kommunikationswissenschaft. Dabei werden vor allem alltägliche Aspekte der Darstellung wie etwa in der Werbung oder in populären Unterhaltungsformaten kritisch betrachtet.

Innerhalb der Entwicklung der feministischen Medienforschung lassen sich zwei wesentliche Übergänge erkennen:

⁵⁵ vgl.: Keller (2004), S. 45.

⁵⁶ vgl.: Jäger (2004), S. 336f.

⁵⁷ vgl.: Jäger (2004), S. 340.

- Der Forschungsschwerpunkt auf den Text (TV-Inhalte, Programme und Bilder) wird durch eine publikumzentrierte Analyse abgelöst bzw. im Sinne der Cultural Studies miteinander kombiniert. Die geschlechtsspezifische Aneignung der Medieninhalte anstatt der Geschlechterbilder steht im Vordergrund.
- Populäre Medienangebote wie Soap Operas und Unterhaltungsserien werden wichtige Untersuchungsgegenstände. Das Genre und das Publikum werden zu relevanten Determinanten innerhalb der Rezeptionsforschung.⁵⁸

Liesbet van Zoonen erkennt in der Erforschung des Zusammenhanges zwischen Medienrealität und der Wirklichkeit anhand quantitativer Inhaltsanalysen eine Problematik. Diese Forschungsmethode analysiert Geschlecht in den Medien als "*symbols of reality*" und vergleicht sie anschließend mit den Geschlechterverhältnissen in der Realität wie z.B. der Rolle der Frau in unterschiedlichen Genres. Dieses Vorgehen bezieht aber nicht die anderen Faktoren des Rezeptionsprozesses und der Medienvermittlung mit ein.⁵⁹

Semiotische Verfahren umgehen dieses Problem, in dem sie den Geschlechterdiskurs als "*symbols for reality*" interpretieren und analysieren, wie spezifische Kombinationen von Zeichen innerhalb des Zeichensystems Bedeutung herstellen. Zeichen und Bilder in den Medien sind somit keine Abbildung der Realität, sondern bringen sie erst hervor.⁶⁰

Zum besseren Verständnis der unterschiedlichen Studien und verwendeten Forschungsmethoden möchte ich nun einen kurzen Überblick über die wichtigsten Ansätze in der Frauen- und Geschlechterforschung geben.

3.1 Öffentlichkeiten

Bezugnahmen auf die Geschlechterforschung reichen in alle Bereiche der Medien- und Kommunikationswissenschaften und betreffend auch die Öffentlichkeit als ihre Grundlage.

⁵⁸ vgl.: Dorer/Angerer (1996), S. 62.

⁵⁹ vgl.: van Zoonen (1996), S. 68f.

⁶⁰ vgl.: van Zoonen (1996), S. 74f.

Die Gesellschaft ist zweigeteilt durch die Konstruktion eines öffentlichen und privaten Bereiches und diese Teilung geht mit einer geschlechterspezifischen Hierarchie einher. So wird der männlichen Bevölkerung der klassische öffentliche Bereich der Machtinstitutionen zugeschrieben, während Frauen der Status als Staatsbürgerinnen lange Zeit verwehrt und ihr Handeln auf den privaten Bereich beschränkt blieb. In der Definition von Öffentlichkeit als Mitwirkung in Politik und Massenmedien ist eine Frauenöffentlichkeit nur als das "Andere" möglich. Elisabeth Klaus beschreibt eine andere Form der Öffentlichkeit, die diese hierarchische Trennung umgeht und in der auch Frauen eine gleichrangige Bedeutung erreichen. Sie versteht Öffentlichkeit als *"(...) jenen Prozess, in dem Regeln und Normen des gesellschaftlichen Zusammenlebens festgelegt werden."*⁶¹ Frauenöffentlichkeiten sind heimliche Öffentlichkeiten, da sie gesellschaftlich nicht als Öffentlichkeiten anerkannt werden und auch die beteiligten Frauen selbst diese Verständigungsprozesse nicht als öffentliche Ausdrucksformen ansehen. Spezifisch weibliche Öffentlichkeit geschieht in verschiedenen Orten des täglichen Lebens und umfasst auch "Klatsch und Tratsch", in dem Alltagsprobleme und Hilfestellungen für unterschiedliche Lebenssituationen ausgetauscht werden. Dadurch besitzen diese augenscheinlich "belanglosen" Unterhaltungen sehr wohl einen normativen Wert.⁶² Elisabeth Klaus macht aber auch auf die ambivalente gesellschaftliche Bedeutung von Frauenöffentlichkeit aufmerksam. So liefern sie zum einen Gegenerfahrung und Gegenwissen zum herrschenden Diskurs, schreiben aber wiederum Frauen in ihrer traditionellen gesellschaftlichen Rolle fest.⁶³

Geschlechterforschung und "Doing Gender" spielen auch innerhalb der individuellen Kommunikation eine Rolle. Die Soziolinguistin Helga Kotthoff analysierte ExpertInnengespräche und untersuchte dabei die Unterschiede und Gemeinsamkeiten weiblicher und männlicher Kommunikation. Sie versteht Sprache als System der Produktion symbolischer Bedeutungen welches in enger Verbindung zum Sozialsystem steht.⁶⁴ Durch die Analyse weiblicher Kommunikationsstile wird deutlich, dass Frauen in Gesprächen ihr Wissen

⁶¹ Klaus (1994), S. 75.

⁶² vgl.: Klaus (1994), S. 81.

⁶³ vgl.: Klaus (1994), S. 89.

⁶⁴ vgl.: Kotthoff (1993), S. 79.

tendenziell abschwächen und sich durch ihren kooperativen Diskussionsstil in die Randposition drängen.⁶⁵ Diese Ergebnisse zeigen, dass Sprache im Sinne des ethnomethodologischen Ansatzes Geschlecht herstellt und beide Geschlechter an der Typisierung von Verhaltensweisen im Rahmen des "*Doing Gender*" mitwirken.

3.2 Medienrezeption

In der Publikumsforschung spielt Geschlecht zunächst als soziodemografische Variable eine Rolle, die spezifisch männliche und weibliche Medien und Rezeptionsweisen herstellt wie zum Beispiel in Studien zum Leseverhalten.⁶⁶

Zunächst konzentrierte sich die Publikumsforschung ausschließlich auf den Zusammenhang zwischen Geschlecht und Medienrezeption in Bezug auf Frauen. Diese Tatsache spiegelt die gesellschaftliche Annahme wieder, dass Frauen das "andere", "problematische" Geschlecht sind, welches sich von der "normalen" Medienrezeption männlicher Protagonisten unterscheidet.⁶⁷

Ien Ang und Joke Hermes heben hervor, dass Frauen nicht immer als Frauen Medien rezipieren und eine Kategorie "Geschlecht" in der Rezeptionsforschung nicht als selbstverständlich und unveränderbar angenommen werden kann. Andere wichtige gesellschaftliche Kontexte wie Klasse und Ethnizität und die individuelle Rezeptionssituation veranlassen Frauen Medien auch ausserhalb ihrer Geschlechterrolle zu rezipieren. Auch geschlechtsneutrale Identifikationen müssen bei der Erforschung von Praktiken der Medienrezeption berücksichtigt werden.⁶⁸

Der gegenwärtige Individualisierungsprozess drängt langsam die geschlechtsspezifische Strukturierung von Lebenskontexten zurück. Die Lebenssituationen von Frauen werden heterogener und die Geschlechtszugehörigkeit verliert in Teilbereichen der Gesellschaft an Bedeutung.

⁶⁵ vgl.: Kotthoff (1993), S. 86.

⁶⁶ vgl.: Schäfer (2000), S. 197f.

⁶⁷ vgl.: Ang/Hermes (1994), S. 115.

⁶⁸ vgl.: Ang/Hermes (1994), S. 120f.

Deshalb muss die Kategorie Geschlecht differenzierter betrachtet und andere Kategorien wie Klasse und Ethnie miteinbezogen werden.⁶⁹

3.3 Medieninhalte

Medien spielen eine dominante Rolle bei der Aufrechterhaltung populärer Diskurse und hegemonialer Strukturen. Sie sind Institutionen der Wahrheitsproduktion und Institutionen populären Wissens. Auch bei der Übermittlung von Geschlechterdiskursen und -bilder nehmen Medien eine bedeutende Rolle ein und übermitteln dabei ein überwiegend traditionelles und heterosexuelles Bild der Gesellschaft.⁷⁰

Die Inhalte von Massenmedien konstruieren gesellschaftliche und kulturelle Zuschreibungen an Männern und Frauen und bieten stereotype Geschlechterbilder an. Eine geschlechtsspezifische Rezeptionsforschung behandelt daher zwei Perspektiven in besonderer Weise: einerseits die Frage nach einer gleichberechtigten Involvierung von Frauen in den Massenmedien und andererseits die spezifische Trennung von Sex und Gender.⁷¹

Johanna Dorer und Matthias Marschik gehen diesen Fragen nach und zeigen den Status Quo der geschlechtsspezifischen Rezeptionsforschung auf. Im Bezug auf die Darstellungsweise von Frauen kommen sie zu dem Ergebnis, dass die Medien an traditionellen Geschlechterbildern und Stereotypen festhalten und diese somit festigen und stärken.⁷²

Medieninhalte werden in spezifisch weibliche und männliche Genres wie Soap Operas und Horrorfilme differenziert und diese Einteilung setzt die Festschreibung traditioneller Geschlechterrollen fort. Irmela Schneider erarbeitet die Verbindung zwischen Gender und Genre und kritisiert dabei John Fiskes starre Kopplung von Geschlecht und Medienformate, da sie Geschlechterunterschiede naturalisieren und stabilisieren. Schneider versteht die Konstruktion von Geschlecht als ein Zusammenspiel heterogener Diskurse und

⁶⁹ vgl.. Cornelißen (1996), S. 19.

⁷⁰ vgl.: Dorer (2002), S. 54f.

⁷¹ vgl.: Dorer/ Marschik (1999). S. 4.

⁷² vgl.: Dorer/Marschik (1999), S. 6.

greift in Anlehnung an Judith Butler ihren performativen Charakter auf. Die unterschiedlichen Genres führen nun diesen Prozess innerhalb der Medien fort und konstruieren somit die Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit in der Gesellschaft.⁷³

Die Analyse der unterschiedlichen Mediennutzung von Frauen und Männern zeigt, dass vor allem die rezipierten Inhalte different sind. Die Programmvorlieben der RezipientInnen entsprechen den „typisch männlichen“ und „typisch weiblichen“ Genres, wobei die Situation der Rezeption vor allem für Frauen eine wichtige Rolle spielt. Sie kommen öfter in die Lage, ihre Programmvorlieben rechtfertigen zu müssen, da diese durch männliche Mitseher abgewertet werden. Grundsätzlich konstruieren Massenmedien durch ihre in mehreren Ebenen unterschiedliche Präsentation von weiblichen und männlichen Genres eine Hierarchie, die sich in der persönlichen Rezeptionsweise widerspiegelt.⁷⁴

3.4 Cultural Studies

Im Sinne der Cultural Studies orientiert sich die Rezeptionsforschung an der individuellen Rezeptionssituation und bezieht soziale, ökonomische, politische und ethnische Kontexte in ihre Analyse mit ein. Das Publikum übernimmt somit eine aktive Rolle und liest bzw. interpretiert die Medientexte nach ihren Vorstellungen und Bedürfnissen.⁷⁵

Kerstin Goldbeck beschreibt die Cultural Studies in folgender Weise:

"Bei den Cultural Studies handelt es sich um ein intellektuelles Projekt, das sich alltäglichen kulturellen Praktiken widmet und sich in ihrer kontextuellen Einbettung mit besonderem Blick auf die kontextspezifischen Machtverhältnisse analysiert. Cultural Studies arbeiten interdisziplinär und wollen politisch Möglichkeiten bereitstellen, die eigenen gesellschaftlichen Kontexte zu verändern."⁷⁶

Die Entwicklung der Cultural Studies im deutschsprachigen Raum kann laut Lothar Mikos in vier Phasen gegliedert werden. Die erste Phase wurde Mitte der 1980er Jahre durch die Erforschung von Fernsehserien und Soap Operas

⁷³ vgl.: Schneider (2001), S. 99.

⁷⁴ vgl.: Dorer/Marschik (1999), S. 8f.

⁷⁵ vgl.: Angerer/Dorer (1996), S. 67f.

⁷⁶ Goldbeck (2004), S. 28.

eingeleitet. Führende Vertreter dieses interdisziplinären Ansatzes wie John Fiske legten ihr Hauptaugenmerk auf die Verbindung von Textanalyse und Ethnografie der RezipientInnen und ProduzentInnen. Ende der 1980er Jahre begann mit der Bildung der Forschungsgruppe um den Soziologen Roland Eckert in Trier die zweite Phase der Entwicklung. Die ForscherInnen befassten sich vor allem mit der Rolle von Medien bei der kulturellen Differenzierung und mit jugendlichen Subkulturen. Cultural Studies wurden nicht als theoretischer Ansatz betrachtet, sondern als ein interdisziplinäres Feld, welches die Arbeit der eigenen Disziplin bereichern kann. Die dritte Phase ab Beginn der 1990er Jahre zeichnet sich durch die Integration der angloamerikanischen Cultural Studies im intellektuellen deutschsprachigen Diskurs aus. WissenschaftlerInnen, die sich mit Medien und Populärkultur befassen, wenden diesen Ansatz in ihren Arbeiten an und sein interdisziplinärer Anspruch gerät in den Hintergrund. Die vierte Phase ab der Jahrtausendwende ist von einer Co-Orientierung von Kultur-, Medien- und Kommunikationswissenschaft geprägt wobei das Encoding/Decoding-Modell von Stuart Hall und die diskursanalytisch geprägten Arbeiten von John Fiske zur Populärkultur und Fernsehen relevant sind.⁷⁷

Die Cultural Studies gewinnen in der feministischen Rezeptionsforschung an Relevanz, da sie der Entwicklung hin zur individuellen Rezeptionssituation und weg von der Kategorie "Geschlecht" gerecht werden und die Herstellung von Geschlecht in Diskursen berücksichtigen.

Elisabeth Klaus beschreibt die enge Verbindung der Cultural Studies zu der Geschlechterforschung. Die zentralen Themen sind in beiden Bereichen (Alltags-) Kultur, Medien und Macht. Im Zuge des Poststrukturalismus, Dekonstruktivismus, Diskurstheorie und Queer Studies wurde die wissenschaftliche Aufrechterhaltung von Geschlechterdualismen kritisiert und auch die Cultural Studies hinterfragen Grenzen wie Hoch- und Populärkultur. Die Macht der Medien als Hersteller von Identitätskonstruktionen und Identitätsräumen gerät zunehmend in den Blick sowohl der Gender Studies als auch der Cultural Studies.⁷⁸

⁷⁷ vgl.: Mikos (2008), S. 182ff.

⁷⁸ vgl.: Klaus (2008), S. 202f.

Stuart Hall entwickelt in seinem Encoding/Decoding-Modell drei "Lesarten" für den Prozess der Bedeutungsproduktion und der Dekodierung dieser Bedeutungen, die von aktiven RezipientInnen eingenommen werden können:

- die dominant-hegemoniale Position
- die "ausgehandelte" Position
- die oppositionelle Position⁷⁹

Exkurs: Information vs. Unterhaltung

Elisabeth Klaus kritisiert in ihrem Aufsatz „Der Gegensatz von Information ist Desinformation, der Gegensatz von Unterhaltung ist Langeweile“ die strikte Trennung von informativen und unterhaltenden Medienangeboten und die gleichzeitige geschlechtsspezifische Zuordnung der Präferenzen zu diesen Formaten.

Der männlich codierte Informationssektor gilt als das angestrebte Ideal im Journalismus und ist elementarer Bestandteil der demokratischen Mitwirkung. Nachrichtenformate erwecken den Anschein, die Realität so abzubilden wie sie wirklich ist. Die gesellschaftlich als weiblich codierten Unterhaltungsangebote werden im Vergleich dazu als seicht und oberflächlich abgewertet und stellen eine Bedrohung für die seriöse Beteiligung am demokratischen Prozess dar.⁸⁰

Inkludiert in diese qualitative Trennung ist auch die Unterteilung der RezipientInnen. Bei NutzerInnen des Informationsangebotes besteht die Annahme, dass sie sich aktiv gesellschaftlichen Problemen zuwenden und sich mit zukünftigen Herausforderungen realitätsnah auseinandersetzen.

NutzerInnen des Unterhaltungsangebotes wird hingegen unterstellt, dass sie durch den Konsum von Serien oder Shows vor der Realität fliehen und diesen fiktionalen Kontext nutzen, um Sicherheit und Ordnung zu erfahren. Diese Annahmen bilden die Basis für den Dualismus von Information und Unterhaltung in der Mediennutzungs- und wirkungsforschung und das wird besonders in der

⁷⁹ vgl.: Hall (1997), S. 47ff.

⁸⁰ vgl.: Klaus, Elisabeth (2002a), S. 619ff.

Langzeitstudie „Massenkommunikation“ von Klaus Berg und Marie-Luise Kiefer ersichtlich.⁸¹

In dieser Studie werden laut Klaus tradierte Geschlechterstereotype festgeschrieben, die aus dem strikten Dualismus von Information und Unterhaltung resultieren. So werden Frauen als überwiegend unterhaltungsorientiert dargestellt und als Rezipientinnen eher privaten Medien zugeordnet. Männer bilden hingegen das Publikum öffentlich-rechtlicher Medien und sind stärker an Information und Politik interessiert.⁸²

Elisabeth Klaus schreibt diese Ergebnisse der empirischen Kategorienbildung in der Studie zu und zeigt anhand der dritten Kategorie Sport eine deutliche Verschiebung dieser geschlechtsspezifischen Zuweisung. Sportprogramme erreichen laut der Studie von Berg und Kiefer ein größtenteils männliches Publikum und sind weder zur Information noch zur Unterhaltung zuzuordnen. Doch diese methodologische Einteilung von Sport als getrennte Kategorie verleugnet seinen hohen Anteil an Unterhaltung. Sport bildet vielmehr eine Mischkategorie von Information und Unterhaltung und eine Kategorientrennung wie in der Studie "Massenkommunikation" ist deshalb im Rahmen einer wissenschaftlichen Inhaltsanalyse nicht zulässig. Wird das Sportprogramm aufgrund seiner Orientierung an Spiel und Wettkampf im Unterhaltungsgenre verortet, so zeigt sich auch bei Männern eine deutliche Unterhaltungsorientierung und die geschlechtsspezifischen Unterschiede verringern sich deutlich.⁸³

Elisabeth Klaus zeigt somit auf, in welcher Weise wissenschaftliche Studien unter vorgegeblicher Wahrung von Objektivität gesellschaftliche Geschlechterbilder reproduzieren.

Klaus geht weiters auf die Soap Opera-Forschung ein, die einen wesentlichen Bestandteil der Unterhaltungsforschung darstellt. Diese verweist auf die große Bandbreite des Nutzens, den die RezipientInnen aus den Soap Operas ziehen. Der langsame und kontinuierliche Handlungsverlauf erfordert eine hohe Aufmerksamkeit und ermöglicht eine Identifizierung mit den Figuren, da die Handlung mit der eigenen Lebenswirklichkeit vergleichbar ist. Soap Operas

⁸¹ vgl.: Klaus, Elisabeth (2002a), S. 625.

⁸² vgl.: Berg/Kiefer (1992), zit. n. Klaus (2008), S. 55.

⁸³ vgl.: Klaus (2008a), S. 55.

bieten auch Gelegenheit zur Diskussion mit anderen RezipientInnen und vermitteln so Inhalte effektiver als Nachrichtensendungen. Eine qualitative Abwertung von Soap Operas im Hinblick auf Informationsmedien ist somit nicht haltbar.⁸⁴

Ien Ang erkennt auch eine feministische Relevanz von Soap Operas und insbesondere von "Dallas". Aufgrund der großen Zahl der ZuseherInnen und des hohen Unterhaltungsaspektes kann "Dallas" auch für feministische Anliegen genutzt werden auch wenn sie auf das in der Serie vermittelte traditionelle Frauenbild hinweist.⁸⁵ Sie relativiert dabei den Dualismus von Informationsformaten/Politik/Bildung und Unterhaltungsformaten/Vergnügen/Eskapismus.

In Janice Radways Studie „Reading the romance“ (1996) wird diese Informationsvermittlung im Zuge des Unterhaltungserlebens deutlich. Die befragten Leserinnen von Liebesromanen führen als wichtigste Motivation für die Rezeption die Suche nach Entspannung und Zeit für sich selbst an. In weiterer Folge bekunden sie auch ihr Interesse am Kennenlernen fremder Länder und Kulturen durch das Lesen dieser Romane.⁸⁶

Die Ausführungen von Elisabeth Klaus belegen, dass Information eng mit Unterhaltung verbunden ist, da langweilige und eintönige Formate keine Aufmerksamkeit erregen und keine Informationsübermittlung und –verarbeitung durch die RezipientInnen ermöglichen. Eine Trennung dieser zwei Aspekte ist somit nicht möglich. Unterhaltung ist ein wichtiges Kriterium für die Qualität und die Bewertung von Medien und bildet einen essentiellen Aspekt medialer Informationsangebote. Denn ohne Unterhaltung entsteht Langeweile und es ist keine Informationsvermittlung möglich.⁸⁷

Elisabeth Klaus schließt mit dem Fazit ab, dass Information und Unterhaltung zwei eng miteinander verbundene Bestandteile der Massenkommunikation sind

⁸⁴ vgl.: Klaus (2002a), S. 630f.

⁸⁵ vgl.: Ang (1997), S. 384f.

⁸⁶ vgl.: Radway (1996), S. 450ff.

⁸⁷ vgl.: Klaus, Elisabeth (2002a), S. 632.

und eine strikte qualitative Trennung nicht haltbar ist. Ein Dualismus dieser zwei Kriterien ermöglicht weder eine Klassifizierung von Medienangeboten noch eine Begründung des Rezeptionsverhaltens der MediennutzerInnen. Durch die deutliche geschlechtsspezifische Zuweisung von medialen Vorlieben und Interessen werden jedoch gesellschaftliche Machtbeziehungen und Hierarchien aufrechterhalten, in denen vor allem Frauen eine untergeordnete Rolle zugeschrieben wird.⁸⁸

4 KONZEPTE DES REZEPTIONSPROZESSES

In diesem Kapitel befrage ich mich mit dem grundlegenden Prozess der Rezeption und wende dieses Konzept speziell auf den Verlauf der Rezeption von Sportberichterstattung an.

Zunächst befrage ich mich mit den drei Phasen der Rezeption und gehe dann genauer auf Unterhaltungstheorien ein. Dieses Kapitel bildet die Grundlage für das Verstehen der Rezeptionsprozesse, welche in den Erinnerungstexten beschrieben werden. Da das Erleben von Unterhaltung in der Sportberichterstattung einen Punkt in meiner Analyse der Texte darstellt, möchte ich die theoretischen Grundlagen des Unterhaltungserlebens genauer behandeln.

4.1 Lineares Ablaufmodell der Medienkommunikation aus Rezipientensicht

In diesem Kapitel werden die drei grundlegenden Phasen der Medienrezeption beschrieben. Diese sollen Aufschluss darüber geben, wie RezipientInnen Medienformate, insbesondere Sportprogramme in Zuge ihrer Rezeption aufnehmen.

4.1.1 Präkommunikative Phase

In dieser Phase werden Wahrnehmungs- und Erlebnishypothesen durch die RezipientInnen aufgestellt. Dies geschieht vor der Rezeption anhand von Programmhinweisen oder der Kenntnis von Genremerkmalen und

⁸⁸ vgl.: Klaus (2008a), S. 60.

wiederkehrender Programminhalte. Diese erste Grobklassifikation basiert auf Vorwissen, spezifischer Zuschreibungen und Stereotype der RezipientInnen.⁸⁹

Die wichtigsten Motive für die Rezeption von Mediensport können zusammengefasst werden in emotionale Motive (Suche nach Unterhaltung, Eskapismus, positiven Stress), kognitive Motive (Wissenserwerb, Suche nach Ästhetik) und soziale Motivationen (Gruppenzugehörigkeit, Ausleben von Gefühlen, Zeit mit der Familie verbringen).⁹⁰

Als weiterer Bestandteil der Medienselektion spielen die Erfahrungen und das Vorwissen der RezipientInnen eine wichtige Rolle. Erfahrungen der ZuseherInnen mit Mediensport werden in Schemata gespeichert und können bei neuen Rezeptionssituationen wieder aufgerufen werden.⁹¹ Dabei nehmen scheinbar nicht unterhaltende Formate wie Sportstatistiken, Vor- und Nachberichte von Sportereignissen einen hohen Stellenwert ein. Sie füllen die „Datenbanken“ und Schemata der RezipientInnen mit neuen Informationen auf und diese werden bei den zukünftigen Rezeptionssituationen wieder aufgerufen.⁹²

4.1.2 Kommunikative Phase

Während der Rezeption selbst erfolgt die Aufnahme und Verarbeitung der medialen Angebote. Im Falle einer Fernsehübertragung geschieht dies auf zwei Ebenen: der semantischen Mikro- und der Makroebene. In der ersten Phase erstellt der Rezipient/die Rezipientin allgemeine Wahrnehmungshypothesen anhand von Vorwissen und zusätzlichen Informationen in Programmzeitschriften. Anhand der Genrezuteilung, dem erwarteten Inhalt und der formalen Gestaltung baut sich der Rezipient/die Rezipientin auf der Makroebene bestimmte Erwartungen an das Fernsehformat auf. Während der Rezeption überprüft der Rezipient/die Rezipientin permanent seine/ihre Erwartungen und Vorannahmen an das Medienangebot anhand der einzelnen Szenen. Durch Hinweisreize werden Schemata aktiviert, diese „organisierten Wissensstrukturen“ steuern die Interpretation der einzelnen Sequenzen. Dieser Prozess verläuft auf der Mikroebene. Entsprechen die Erwartungen des Rezipienten/der Rezipientin dem

⁸⁹ vgl.: Früh (2002), S. 153.

⁹⁰ vgl.: Raney (2004), S. 62.

⁹¹ vgl.: Stiehler (2007), S. 186f.

⁹² vgl.: Stiehler (2007), S. 194.

tatsächlichen Medieninhalt, verfestigt sich die hypothetische Makrostruktur. Treten jedoch Differenzen auf, kommt es entweder zu einem Abbruch der Rezeption oder zu einer Anpassung der ursprünglichen Erwartungen, der Rezipient/die Rezipientin tauscht die Makrostruktur aus.⁹³

Im Falle der Rezeption von Sportberichterstattung müssen folgende Schemata aktiviert werden, um eine Informationsverarbeitung und –interpretation zu gewährleisten:

- Durch Genreschemata ist es den RezipientInnen möglich, die einzelnen Sportformate richtig einzuordnen. Dazu ist eine Kenntnis der Organisationsprinzipien und Darstellungsformen der Sportsendungen erforderlich.
- Um ein mediales Geschehen als „Sport“ zu identifizieren ist eine Aktualisierung des Schemas „Sport“ erforderlich. Die Schemata der einzelnen Sportarten beinhalten Kenntnisse der Regeln und der aktuellen Ranglisten. Beides ist essentiell für die Erfassung des Geschehens durch den Rezipienten/der Rezipientin.
- Schemata für sportart-/disziplinspezifische Spielzüge und Aktionen ermöglichen eine Beurteilung der Leistungen der SportlerInnen.

Die Gesamtheit dieser Schemata ermöglicht den ZuseherInnen, die Informationen der Sportberichterstattung zu verarbeiten und zu interpretieren. Je differenzierter und ausgeprägter die Schemata vorhanden sind, desto mehr Kenntnisse kann der Zuseher/die Zuseherin aus dem Medienangebot ziehen.⁹⁴

Während der präkommunikativen Phase entstehen bei den RezipientInnen Erwartungen auf bestimmte Emotionen und Stimmungen. Wenn sich diese „Vor-Emotionen“ Szene für Szene auf der Mikroebene einstellen, entsteht aus den diversen Emotionen eine umfassende Empfindung die Werner Früh als „Makroemotion“ bezeichnet.⁹⁵

⁹³ vgl.: Früh (2002), S. 156f.

⁹⁴ vgl.: Stiehler (2007), S. 189.

⁹⁵ vgl.: Früh (2002), S. 164.

4.1.3 Postkommunikative Phase

Nach der Rezeption kehrt der Zuseher/die Zuseherin in seine/ihre Alltagsrealität zurück und verwertet dabei die im Rezeptionsprozess gewonnenen Informationen weiter. Es findet ein Soll-Ist-Vergleich der ursprünglichen Erwartungen und Motive statt und die am Ende der Bewertung erhaltenen Gratifikationen fließen in die weitere Mediennutzung ein.

Im Falle der Sportberichterstattung kommt es auch zu einer Ursachenzuschreibung von Sieg oder Niederlage und dieser Prozess wird durch Nachberichterstattung und Expertenrunden unterstützt. Nach einer Sportübertragung kommt es häufig zu einer Anschlusskommunikation der RezipientInnen mit anderen ZuseherInnen, besonders Topereignisse stellen universelle Gesprächsthemen in der Gesellschaft dar.⁹⁶

4.2 Unterhaltungstheorie

4.2.1 Dynamisch-transaktionaler Ansatz nach Früh

Werner Früh geht davon aus, dass es kein vordefiniertes und „gegebenes“ Unterhaltungsangebot gibt, sondern jedes Medienformat für die RezipientInnen ein Unterhaltungserleben darstellen kann.⁹⁷

Aus dynamisch-transaktionaler Sicht wird das individuelle Unterhaltungserleben der RezipientInnen vom Medienangebot, der Person und der Situation beeinflusst. Der Kontext des Unterhaltungserlebens bezeichnet im Rahmen des DTA die Summe der relevanten konstituierenden Bedingungen. Dazu gehören die eigenen Dispositionen wie Wissen, Interessen und Stimmung, das Medienangebot, die individuelle sozialen Situation und auch die gesellschaftlichen Werte und Normen, auf deren Grundlage die Fernsehunterhaltung stattfindet.⁹⁸

⁹⁶ vgl.: Stiehler (2007), S. 194ff.

⁹⁷ vgl.: Früh (2002), S. 84.

⁹⁸ vgl.: Früh (2002), S. 142f.

Der Unterhaltungsbegriff im Sinne des Dynamisch-transaktionalen Ansatzes kann folgendermaßen zusammengefasst werden:

"Unterhaltung durch Fernsehen entsteht als angenehm erlebte Makroemotion im Zuge eines transaktionalen Informationsverarbeitungsprozesses unter der Bedingung, dass bestimmte personale, mediale und situative bzw. gesellschaftliche Faktoren kompatibel sind und der Rezipient außerdem die Gewissheit hat, die Situation souverän zu kontrollieren."⁹⁹

5 SPORT-GESCHLECHT-MEDIEN

5.1 Verhältnis von Sport und Medien

Sportberichterstattung ist für das Fernsehen zu einem unverzichtbaren Programmbestandteil geworden. So waren Sportevents wie das EM-Spiel Österreich-Deutschland im Jahr 2008 und der Nachtslalom in Schladming 2009 die ORF-Sendungen mit den meisten ZuseherInnen.¹⁰⁰ Auch im Jahr 2010 führt das Fussball-WM-Finalspiel mit 1,7 Millionen ZuseherInnen die Liste der meistgesehenen ORF-Sendungen an.¹⁰¹

Diese große Bedeutung für die Medien hat auch unterschiedliche Auswirkungen auf den Sport selbst. Die Sender investieren hohe Summen in die Übertragungsrechte von Sportereignissen, welche durch Einschaltquoten und Werbeeinnahmen ausgeglichen werden müssen. Dies führt zu einer immer größeren Kluft zwischen publikumswirksamen und finanzkräftigen Sportarten wie Fussball oder Formel 1 und Randsportarten, die in der medialen Öffentlichkeit kaum Bedeutung finden.

Um die Attraktivität des Sportevents zu steigern nehmen Medien auch direkten Einfluss auf das Regelwerk und die Austragung der Sportereignisse.¹⁰²

⁹⁹ Früh (2002), S. 240.

¹⁰⁰ http://mediaresearch.orf.at/index2.htm?fernsehen/fernsehen_hitliste.htm. Stand: 14.02.2011.

¹⁰¹ http://mediaresearch.orf.at/index2.htm?fernsehen/fernsehen_FussbalWM2010.htm.

Stand:09.08.2010.

¹⁰² vgl.: Gleich (2004), S. 183f.

Die spezifischen Merkmale der Sportberichterstattung lassen sich in folgender Weise zusammenfassen:

*"Mediensport ist primär nationaler und internationaler Spitzensport, der (...) ereigniszentriert und häufig dramatisiert präsentiert wird - Sport im Fernsehen wird zur Show, die Sportler zu Show-Stars. Eine kritische Auseinandersetzung ist dagegen selten. Das Geschehen wird von Männern dominiert, der Blickwinkel ist national gefärbt."*¹⁰³

5.2 Verhältnis von Sport und Geschlecht

Ich verfolge in dieser Arbeit einen sozialkonstruktivistischen Forschungsansatz, nachdem sowohl die Realität der Geschlechter als auch der Medien sozial und kulturell konstruiert wird und permanent gefestigt und aufrechterhalten werden muss. Die Massenmedien spielen bei der Stabilisierung der Geschlechternormen eine bedeutende Rolle, da sie durch ihre Selektion und Interpretation der Geschehnisse eine neue "Medienrealität" erschaffen.

Im Zuge der Sportberichterstattung spielen mehrere Ebenen eine Rolle bei der Konstruktion und Stabilisierung der Geschlechternormen. Die Autorinnen Bettina Rulofs und Ilse Hartmann-Tews analysieren diese unterschiedlichen Stufen der Wirklichkeitskonstruktion in der Sportberichterstattung und ihren jeweiligen Beitrag zur Stabilisierung oder Neutralisierung der Geschlechterordnung.

Die Medienprodukte der Sportberichterstattung zeigen am deutlichsten die unterschiedliche Inszenierung von Geschlecht. Es ist eine eindeutige Trennung zwischen männlich und weiblich codierten Sportarten erkennbar und dies führt auch zu einer unterschiedlichen Behandlung der Akteure im Sport.¹⁰⁴ Auf die einzelnen Differenzen bei der Darstellung von SportlerInnen möchte ich in einem eigenen Kapitel dieser Arbeit detaillierter eingehen.

Die Vermarktung der SportlerInnen durch Öffentlichkeitsarbeit und die Selbstpräsentation der AkteurInnen führt die Konstruktion von Geschlechternormen fort. So werden Sportlerinnen in "typischen Männersportarten" betont weiblich inszeniert, um ein positives Image zu erzeugen und die Geschlechterordnung wiederherzustellen. Sportler setzen sich als

¹⁰³ Gleich (2004), S. 189.

¹⁰⁴ vgl.: Rulofs/ Hartmann-Tews (2006), S. 232f.

jubelnde Helden in Szene und durch die Betonung männlicher Stereotype wie Stärke und Dominanz überwiegt das Konzept der hegemonialen Männlichkeit in der Sportberichterstattung.¹⁰⁵

Auf der Ebene der Medienproduktion spielt diese divergente Konstruktion von Geschlecht eine bedeutende Rolle bei der Selektion und Verarbeitung der Medieninhalte durch die SportjournalistInnen. Die Kriterien für die Auswahl und Aufbereitung von Sportnachrichten orientieren sich dabei vor allem an den Interessen der männlichen Rezipienten, da diese die wichtigste Zielgruppe von Sportberichterstattung darstellen. Diese Orientierung äußert sich in der Dominanz von "männlichen" Hauptsportarten wie Fußball und einer Betonung des attraktiven Äusseren von SportlerInnen.¹⁰⁶ Trotz dieser starken Ausrichtung an den Publikumsinteressen in den Redaktionen kann eine höhere Zahl an beschäftigten Frauen in den Sportressorts zu einer geschlechterneutraleren Berichterstattung beitragen.

Doch der Anteil der Sportjournalistinnen ist vor allem in Österreich traditionell gering, so erhöhte sich der Anteil der im ORF-Sportressort beschäftigten Journalistinnen zwischen 1995 und 2005 nur um 3,2% auf insgesamt 12,4 Prozent.¹⁰⁷

Am Ende dieses Zusammenspiels der unterschiedlichen Ebenen stehen die RezipientInnen der Sportberichte. Durch ihre aktive Rolle als KonsumentInnen der Medienangebote ordnen sie die dargestellten Geschlechterordnungen in ihre jeweilige Lebenssituation ein und verarbeiten sie individuell.¹⁰⁸ Gemäß des Identitätskonzeptes von Ang und Hermes haben die RezipientInnen sowohl die Möglichkeit, die von den Medien angebotene Geschlechterkonstruktion unverändert zu übernehmen oder sie kritisch zu hinterfragen und sie neu zu konstruieren. Diese individuelle bzw. von der herrschenden Geschlechternorm abweichende Rezeption möchte ich im Zuge meiner empirischen Forschung analysieren.

¹⁰⁵ vgl.: Rulofs/ Hartmann-Tews (2006), S. 236f.

¹⁰⁶ vgl.: Rulofs/ Hartmann-Tews (2006), S. 239f.

¹⁰⁷ vgl.: Hoffer (2005) zit.n. Dorer (2006), S. 94.

¹⁰⁸ vgl.: Rulofs/Hartmann-Tews (2006), S. 238.

5.3 Aktueller Forschungsstand

Zum Thema Sport und Geschlecht gibt es eine große Bandbreite an Forschungsarbeiten, die sich mit unterschiedlichen Teilaspekten der Thematik auseinandersetzen. Ich möchte nun Forschungsarbeiten vorstellen, die weitgefassten Forschungsfragen nachgehen und so einen Überblick über die aktuelle Forschungslage geben.

Die Studien „Goldmädel, Rennmiezzen und Turnküken“¹⁰⁹ von Marie-Luise Klein und Getrud Pfister aus dem Jahr 1985 und „Frauensport in der Tagespresse“¹¹⁰ von Marie-Luise Klein aus dem Jahr 1986 stellen die zentrale Referenzen für Aussagen über die mediale Konstruktion von Sportlerinnen dar. Beide Forschungsarbeiten kommen zu dem zentralen Befund, dass Sportlerinnen in der Berichterstattung deutlich unterrepräsentiert sind. Vergleichbare Ergebnisse sind auch bei der Art und Weise der Berichterstattung über Sportlerinnen erkennbar, die ich kurz anführen möchte:

- Sexualisierung von Sportlerinnen: in der Sportberichterstattung finden sich häufiger Bemerkungen über die erotische Ausstrahlung der Wettkampfteilnehmerinnen.
- Naturalisierung von Geschlechtsunterschieden: Männer werden auf der Basis der Biologie als die „Besseren“ klassifiziert.
- Trivialisierung von Sportlerinnen: Sportlerinnen kommen häufiger mit Vornamen oder Verniedlichungen in der Berichterstattung vor.
- Präsentation von Sportlerinnen in nicht-sportlichen Rollen: Sportlerinnen werden häufiger als Ehefrau, Hausfrau oder Mutter dargestellt.
- Psychologisierung von Sportlerinnen: In den Berichten über Sportlerinnen finden sich häufiger Bezüge auf ihre Gefühle, Leidenschaft und ihren Charakter.¹¹¹

Die Autorinnen Ilse Hartmann-Tews und Bettina Rulofs wollten herausfinden, ob sich die Sportberichterstattung veränderte und knüpften an der Studie von Marie-Luise Klein aus dem Jahr 1986 an. Sie konzentrieren sich dabei auf die

¹⁰⁹ Klein, Marie-Luise/ Pfister, Getrud (1985): Goldmädel, Rennmiezzen und Turnküken : die Frau in der Sportberichterstattung der Bild-Zeitung. Berlin: Bartels & Wernitz.

¹¹⁰ Klein, Marie-Luise (1986): Frauensport in der Tagespresse : eine Untersuchung zur sprachlichen und bildlichen Präsentation von Frauen in der Sportberichterstattung. Bochum : Brockmeyer.

¹¹¹ vgl.: Hartmann-Tews/ Rulofs (2003), S. 31f.

Presseberichte über die Leichtathletik-WM 1999 und führten eine Inhaltsanalyse der Sportberichterstattung zu diesem Großereignis durch.¹¹²

Die Forscherinnen kommen zu dem Fazit, dass in vielen Aspekten der Studie eine Gleichbehandlung von Männern und Frauen erkennbar ist, jedoch haben sich zwei entscheidende Aspekte der Sportberichterstattung kaum verändert. Zum einen fällt der Umfang der Berichterstattung über Sportlerinnen immer noch eklatant geringer aus als jene über Sportler. Zum anderen unterscheidet sich auch die bildliche Inszenierung des Sports bei Männern und Frauen. Bei der Inszenierung der Körper von Sportlerinnen lässt sich eine doppelte Semiotik erkennen. Der weibliche Körper passt quasi nicht „von selbst“ zum Sport wie der männliche sondern muss sportlich und schön sein. Auch die Ergebnisse der Interviews mit SportjournalistInnen bestätigen diese journalistische Praxis der Bildauswahl. Die Sportberichterstattung trägt somit zur Reproduktion der herrschenden Geschlechter- und Körperordnung bei.¹¹³

Eine ausführliche Untersuchung der österreichischen Sportberichterstattung legt Andrea Bachmann mit ihrer Dissertation mit dem Titel "Wie eine Katze schmiegt sie sich an, an die Hochsprunglatte: Geschlechterdifferenz in der Sportberichterstattung" aus dem Jahr 1998 vor¹¹⁴. Sie setzt sich mit der Geschlechterdifferenz in der Sportberichterstattung auseinander und führt eine umfangreiche Untersuchung der österreichischen Berichterstattung zu den Olympischen Spielen und der Ski-Weltmeisterschaft 1996 durch.

Die Autorin verfolgt dabei die Grundannahme, dass bei der Medienberichterstattung über Sportlerinnen die Weiblichkeit in besonderem Maße betont wird. Dadurch entsteht eine deutliche Abgrenzung von den männlichen Sportlern.

Andrea Bachmann beschreibt in ihrer Arbeit die unterschiedlichen Geschlechtsrollenstereotype und -zuschreibungen und geht genauer auf Rollenbilder von Frauen und Männern im Sport ein. Diese Aspekte spielen eine

¹¹² vgl.: Rulofs (2003), S. 53.

¹¹³ vgl.: Hartmann-Tews/ Rulofs (2003), S. 67.

¹¹⁴ vgl.: Bachmann (1998), S. 4.

wichtige Rolle in meiner Forschungsarbeit und ich möchte deshalb genauer darauf eingehen.

Geschlechtsrollenstereotype:

Typisch männlich: aktiv, aggressiv, konkurrierend, dominant, selbstvertrauend, unabhängig, ehrgeizig, risikofreudig

Typisch weiblich: passiv, gefühlsbetont, wettbewerbsvermeidend, unterordnend, sicherheitsbedürftig, abhängig, selbstunsicher, risikovermeidend¹¹⁵

Sportlerinnen werden jedoch in andere Rollen gedrängt:

- Frauen unterdrücken ihre Aggressionen und zeigen größere Passivität.
- Sie äußern häufiger Besorgnis über ihr Aussehen.
- Sportlerinnen erleben stärkere emotionale Belastung und Anspannung.
- Frauen äußern öfter das soziale Erleben als Motiv für den Leistungssport, Männer eher sozialen Aufstieg, Popularität und Geld.
- Sportlerinnen besitzen eine größere Lerndisziplin und Ausdauer im Training.
- Sportlerinnen haben häufiger Motivationen im negativen Sinn, z.B. Furcht vor Misserfolg.¹¹⁶

Auch der Sprachgebrauch unterscheidet sich zwischen den Geschlechtern, so werden verniedlichende und diskriminierende Ausdrücke wie „Mädchen“ oder „Pin up“ im Vergleich nur bei Frauen verwendet. Es fließen somit Beschreibungen und Bewertungen des Aussehens von Sportlerinnen in die Berichterstattung mit ein.

Auffallend ist, dass in der Berichterstattung über Familie, Partner oder Kinder das Geschlecht der SportlerInnen keine Rolle spielt. Besonders bei Publikumslieblingen finden solche Geschichten großen Anklang bei den RezipientInnen.

Frauensport wird jedoch vor allem in „unweiblichen“ Sportarten nicht immer ernst genommen und durch Polemik und witzigen Kommentaren schnell ins Lächerliche gezogen.¹¹⁷

¹¹⁵ vgl.: Bachmann (1998), S. 130f.

¹¹⁶ vgl.: Bachmann (1998), S. 177.

¹¹⁷ vgl.: Bachmann (1998), S. 364-367.

5.4 Rezeption von Sportberichterstattung

5.4.1 Sport und Identität

Die Personalisierung und Dramatisierung der Sportberichterstattung fördern eine Identifikation der ZuseherInnen mit den SportlerInnen. Mit Hilfe von emotionalen und intimen Bildern und der unmittelbaren Dramatik von Sieg und Niederlage werden die SportlerInnen zu Helden stilisiert und dies erleichtert die Identifikation mit ihnen. Der in den Medien präsentierte Massensport bietet überwiegend klar definierte und traditionelle männlich codierte Rollenmuster als Identifikationsmöglichkeit an und bedient dabei vor allem stereotype Männlichkeitsklischees.¹¹⁸

Daher stellt sich die Frage, in wie weit diese Rollenbilder durch die Rezeption der Sportberichterstattung sowohl von Männern als auch von Frauen übernommen und verarbeitet werden.

5.4.2 Sport und Unterhaltung

Die Sportberichterstattung in den Medien kann nicht eindeutig Informations- oder Unterhaltungsangeboten zugeordnet werden. Sie bildet eine Mischform dieser Klassifikation und ist oft als Infotainment konzipiert als der „Vermengung von informations- und unterhaltungsorientierten Inhalten, Stil- und Gestaltungselementen“.¹¹⁹

Die Lust an der Rezeption von Sportberichterstattung begründet sich an mehreren Aspekten. Die RezipientInnen beziehen durch den Informationsgewinn und dem Bedürfnis, etwas zu lernen, einen Nutzen aus der Sportübertragung. Aber auch die Suche nach Unterhaltung bildet ein starkes Motiv der Rezeption von Sport. Die Dramatik des Wettbewerbs und das einhergehende "Mitfiebern" mit den SportlerInnen erhöht den "empathischen Stress" der ZuseherInnen und zugleich auch die Freude und Zufriedenheit bei einem positiven Ausgang.¹²⁰

¹¹⁸ vgl.: Gleich (2004), S. 196f.

¹¹⁹ vgl. Früh/Wirth (1997), zit.n. Stiehler (2007), S. 183.

¹²⁰ vgl.: Gleich (2004), S. 202f.

Im Bezug auf das Unterhaltungserleben der ZuseherInnen während der Rezeption von Sportberichterstattung treten eine Reihe von Spezifika auf, die ich nun kurz vorstelle:

- *Anteilnahme*: SportrezipientInnen sind in den meisten Fällen engagierte und stark involvierte MediennutzerInnen. Sie fiebern mit „ihren“ SportlerInnen mit und diese nehmen eine stellvertretende Rolle persönlicher und nationaler Loyalitäten ein. Durch den Erfolg der SportlerInnen gewinnen auch die Fans an sozialer Anerkennung und Bestätigung. Das Konzept der parasozialen Interaktion und Beziehung spielt in diesem Bereich ebenso eine große Rolle.
- *Souveränität*: ein zentraler Aspekt der Unterhaltung stellt der „kontrollierte Kontrollverlust“ dar. Dieser Aspekt bezeichnet die Hingabe an das Geschehen mit der Möglichkeit des Rückzuges. Die Unsicherheit über das Ergebnis bei Sportereignissen wird kompensiert durch „passive Kontrolle“. Das Geschehen wird interpretiert und beurteilt durch die RezipientInnen und Kommentare und anschließende Expertenrunden dienen weiters der Versachlichung und Rationalisierung des Sportereignisses.
- *Körperbetonung und Erwartungskontrolle*: Die Rezeption von Fernsehsport bietet die Möglichkeit des aktiven und körperlichen Miterlebens, die RezipientInnen fiebern mit „ihrer“ Mannschaft oder „ihren“ SportlerInnen mit und brechen am Ende entweder in Jubelschreie oder in Tränen der Enttäuschung aus. Ein weiteres Unterhaltungserleben entsteht durch die Spannung während des Wettkampfes und der permanenten Chancenberechnung durch den Zuseher/die Zuseherin.¹²¹

6 METHODE DER KOLLEKTIVEN ERINNERUNGSARBEIT

Die von mir verwendete Methode der Kollektiven Erinnerungsarbeit wird in der kommunikationswissenschaftlichen Forschungspraxis eher selten angewandt und ist außerhalb der Frauen- und Geschlechterforschung kaum bekannt. Sie ermöglicht jedoch einen tiefen Einblick in die persönlichen und individuellen Mechanismen, die in jeder/m Einzelnen in Verbindung mit dem gesellschaftlichen

¹²¹ vgl.: Stiehler (2007), S. 194f.

Gesamtkontext stattfinden und bildet somit eine Bereicherung in der Erforschung der Konstruktion von Geschlecht.

Deshalb werde ich in meinem nächsten Kapitel diese spezielle Form der qualitativen Forschungsmethode ausführlicher vorstellen.

6.1 Theorie der Methode

Die Methode der kollektiven Erinnerungsarbeit wurde von Frigga Haug in den 1970er Jahren im Kreise marxistisch-feministischer Arbeitsgruppen entwickelt. Haug war bis 2001 Professorin für Soziologie an der Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik und veröffentlichte unter anderem Arbeiten zu Marxismus und Feminismus sowie Ideologietheorie und Kritischer Psychologie. Seit den 1980er Jahren erscheinen Publikationen zur Kollektiven Erinnerungsarbeit überwiegend im Hamburger Argument-Verlag.¹²²

Frigga Haug geht von der Grundannahme aus, dass Sozialisation als Prozess zu verstehen ist, in dem den Menschen nicht einfach bestimmte Rollen und Konzepte „übergestülpt“ werden, sondern sie müssen sich aktiv in vorgegebene gesellschaftliche Strukturen einarbeiten. Dies geschieht entweder konform oder widerständig zu den vorhandenen Strukturen. Im Zuge dieser Prozesse entwickelt sich die Identität jeder/s Einzelnen. Dieser Konstruktionsprozess ist nie abgeschlossen, je nach Gesellschaftsform und aktuellen Gegebenheiten werden Werte und Sichtweisen aufgenommen.¹²³

In Frauengruppen erarbeitete Haug die Sozialisation und die gesellschaftlichen Umstände, die dazu führen, dass sich eine „weibliche Identität“ entwickelt, die sie als „*die Herausbildung eines Verhaltensrepertoires*“ und die „*dazugehörige Selbstwahrnehmung*“¹²⁴ definiert. Die Analyse von Alltagssituationen anhand von Erinnerungstexten der Teilnehmerinnen sollte Aufschluss geben, warum sich Frauen eine dem Mann untergeordnete Identität aneignen und inwieweit der gesellschaftliche Kontext eine spezifisch „weibliche“ Sozialisation vorgibt. Haug

¹²² vgl.: Bauer (2006), S. 56.

¹²³ vgl.: Hipfl (1996), S. 84f.

¹²⁴ Haug/Hauser (1985), S. 16.

hinterfragt dabei die „Natürlichkeit“ des Geschlechts und stellt die soziale Konstruktion in den Vordergrund.¹²⁵

Um handlungsfähig zu sein, bauen die Menschen die Gegebenheiten in ihrem Leben so um, dass sie in gewissem Maße widerspruchsfrei darin existieren können. Eine solche widerspruchsfreie Existenz ist praktisch nicht möglich. Man kann daher davon ausgehen, dass Selbstinterpretationen, zu denen auch Erinnerungen zählen, Widerspruchsfreiheit konstruieren. Dies geschieht durch Vergessen, Auslassen und Nicht- Wahrnehmen.¹²⁶

Durch die gemeinsame Analyse von Erinnerungstexten in einer Gruppe ist es möglich, diese Lücken zu erkennen und zu interpretieren.

Der Untersuchungsgegenstand der Kollektiven Erinnerungsarbeit ist *„was von den Verhältnissen, von Gesellschaft, von den einzelnen wie wahrgenommen, mit Bedeutung versehen und ins eigene Leben eingebaut wird.“*¹²⁷ Es wird also versucht, die Konstruktion der eigenen Identität zu dekonstruieren.

Frigga Haug macht aber darauf aufmerksam, dass die Methode nicht als „Individualtherapie“ zu verstehen ist, sondern als einen politisierenden Forschungsprozess in einer Gruppe welcher die Handlungsfähigkeit der einzelnen Mitglieder innerhalb der Gesellschaft erweitern soll.¹²⁸

6.2 Praktische Anwendung der Methode der Erinnerungsarbeit

Zunächst muss innerhalb des Kollektivs ein Thema gefunden werden, zu dem jede/r TeilnehmerIn einen kurzen Erinnerungstext schreibt. Dieser wird mit einer Überschrift versehen und in der dritten Person verfasst.

Für Frigga Haug ist diese Vorgehensweise wichtig, da dadurch die notwendige Distanz geschaffen wird, um überhaupt über persönliche Dinge zu schreiben. Das Verfassen der Texte in der dritten Person hat auch den Effekt, dass sich die

¹²⁵ vgl.: Haug/Hauser (1985), S. 17.

¹²⁶ vgl.: Haug (1990), S. 55.

¹²⁷ Hipfl (1996) zit.n. Haug (1994), S. 85.

¹²⁸ vgl.: Haug/Hauser (1985), S. 60.

VerfasserInnen mehr Mühe geben und auch über Details berichten, die sie sonst für entbehrlich halten würden.¹²⁹

Das Bearbeiten von Erinnerungstexten in einem Kollektiv ist unbedingt notwendig. Bereits bei der Auswahl des Themas stellt das Kollektiv sicher, dass nicht individuelle Einzelfragen, sondern Fragen mit Bedeutung für die Allgemeinheit gewählt werden. Bei der Bearbeitung der Texte wird durch die Gruppe der Vergleich mit anderen Erfahrungen möglich, es können Nachfragen gestellt werden und in der Diskussion tauchen neue Verknüpfungen auf.¹³⁰

Das Aufschreiben der Erinnerungen hat für Frigga Haug eine besondere Bedeutung. Sie versteht „Schreiben als Waffe“, anstatt den Alltag bewusstlos hinzunehmen, macht man ihn sich durch das Aufschreiben bewusst und hat die Möglichkeit, sich zu wehren.¹³¹

Das Schreiben von Alltagssituationen durch Frauen hat laut Haug auch eine „kulturzerstörerische“ Wirkung, es befreit sie von der Unterdrückung der herrschenden und von Männern dominierten Kultur, die Frauen als Unterworfenen betrachtet.¹³²

6.2.1 Leitfaden zur Methode

Frigga Haug entwickelte einen Leitfaden zur Methode der Kollektiven Erinnerungsarbeit über den ich nun einen Überblick geben möchte, da er die praktische Vorgehensweise sehr gut darstellt.

Zunächst wird der Erinnerungstext in der Gruppe vorgelesen um die Botschaft und die grundlegende Bedeutung der Geschichte herauszufinden. Dabei muss ein Hineinversetzen in die/den AutorIn vermieden werden. Die Diskussion um die Bedeutung soll so lange geführt werden, bis ein Konsens innerhalb der Gruppe besteht und alle das gleiche aus der Szene herauslesen.¹³³

¹²⁹ vgl.: Haug (1990), S. 60.

¹³⁰ vgl.: Haug (1990), S. 67.

¹³¹ vgl.: Haug (1990), S. 49.

¹³² vgl.: Haug (1988), S. 14.

¹³³ vgl.: Haug (1999), S. 210.

Als zweiten Schritt ist es notwendig, eine Distanz zum Text und seiner Bedeutung aufzubauen. Durch das Stellen von Fragen an den Text entsteht die nötige Distanzierung für die Dekonstruktionsarbeit. Die einzelnen Gruppenmitglieder zerlegen den Text in seine grammatikalischen Bausteine und kommen so der Antwort näher, wie die/der AutorIn sich selbst konstruiert. Es werden die einzelnen Sätze auf ihr Subjekt und Objekt hin untersucht und auch die verwendeten Verben und Adjektive werden im Kollektiv besprochen.¹³⁴

In einem weiteren Schritt werden auch die Handlungsbegründungen und beschriebene Motivationen im Text herausgefiltert. Auch die Art und Weise, ob und wie andere Personen im Erinnerungstext vorkommen, spielt bei der Analyse eine wichtige Rolle.

Ein Schwerpunkt bei der Bearbeitung der Texte bildet die Suche nach Leerstellen und Widersprüchen. In den meisten Fällen ist es nicht leicht herauszufinden, was nicht im Text steht, doch dieser Schritt ermöglicht die Entdeckung alternativer Handlungen und Möglichkeiten der Entwicklung.¹³⁵

Die nächsten Schritte bilden den Hauptteil der Kollektiven Erinnerungsarbeit. Die TeilnehmerInnen analysieren im Kollektiv zunächst die Konstruktion des Erzählsubjekts und dann die Konstruktion der anderen im Text vorkommenden Personen.

Im letzten Bearbeitungsschritt soll die Bedeutung des Textes gesucht werden, die die Dekonstruktion der Geschichte ergab, also der latente Praxiszusammenhang. Die Gruppe kann diese dekonstruierte, „wahre“ und unbewusste Bedeutung mit der erwünschten und bewussten Bedeutung vergleichen, auf die sie sich am Anfang der Analyse geeinigt hatte.¹³⁶

¹³⁴ vgl.: Haug (1999), S. 212.

¹³⁵ vgl.: Haug (1999), S. 215f.

¹³⁶ vgl.: Haug (1999), S. 218ff.

7 DAS PROJEKT „SIE SCHAUT SPORT“

7.1 Forschungsfragen und Hypothesen

Ich gehe davon aus, dass Weiblichkeit und Männlichkeit diskursive Konstrukte sind und deren Geschlechtsbedeutungen historischen und sozialen Veränderungen unterworfen sind. Die Massenmedien bieten Geschlechterpositionen an, welche von den RezipientInnen angenommen, abgelehnt oder verändert werden. Während der Rezeption nehmen die ZuschauerInnen männliche oder weibliche Subjektpositionen ein, die mit unterschiedlichen Eigenschaften und Verhaltensweisen verbunden sind.

Auf Basis dieser Vorannahmen nun meine forschungsleitenden Fragen:

- *Welche weiblichen und männlichen Geschlechterzuschreibungen werden hergestellt und in welcher Weise kommen diese sprachlich zum Ausdruck?*

Mit Augenmerk auf die verwendete Sprache soll der Aneignungsprozess von „Geschlecht“ sichtbar gemacht werden. Dies wird durch die Analyse von sprachlichen Ausdrücken und Phrasen möglich.

- *In welchem Kontext verläuft die Rezeptionssituation und wie ist sie im Kontext der Dualismen Öffentlichkeit/ Privatheit und Aktivität/Passivität zu verorten?*

Der Kontext der Rezeption spielt eine große Rolle bei der Selbstkonstruktion der Autorinnen in den öffentlichen und privaten Bereich. Dabei geben besonders der soziale Kontext während der Rezeptionssituation und eventuelle Nebentätigkeiten Aufschluss über das Ausmaß der Handlungsfähigkeit der Autorinnen.

- *Wie wird das Interesse für Sportberichterstattung in Bezug auf Männlichkeit und Weiblichkeit hergestellt und welche Rolle spielt das Unterhaltungserleben ?*

Hier soll der Frage nachgegangen werden, welche Selbstpositionierungen die Autorinnen in Bezug auf das Sportinteresse einnehmen und inwieweit sie gesellschaftlichen Rollenerwartungen entsprechen. Weiters soll analysiert werden, in welchem Zusammenhang das Interesse an Sport mit dem Unterhaltungserleben und dem Gewinn von Informationen während der Rezeption steht.

- *Wo sind Ausbrüche und Widersprüche aus geschlechtlich tradierten Normen und Werten erkennbar und wo findet man Leerstellen?*

Einen wichtigen Aspekt der Methode der kollektiven Erinnerungsarbeit bildet die Suche nach Aussagen und Handlungen, die den gesellschaftlich tradierten Rollenbildern widersprechen oder alternative Möglichkeiten aufzeigen. In weiterer Folge sind auch Leerstellen und nicht erwähnte Details von großer Bedeutung für die Selbstkonstruktion der Autorinnen der Erinnerungstexte.

- *Welche gesellschaftlichen Zuschreibungen zu Sportlerinnen und Sportlern gibt es und wie werden diese bewertet?*

Anhand der Erinnerungstexte möchte ich untersuchen, wie die Rollenbilder der SportlerInnen durch die Autorinnen konstruiert und wie diese bewertet werden.

Meine Hypothesen basieren auf den Erkenntnissen der relevanten Literatur:

- Die Autorinnen konstruieren sich selbst als eher sportuninteressiert und rezipieren Sportberichterstattung häufiger während der Ausübung anderen Tätigkeiten und zusammen mit dem Partner, Freunden oder der Familie. Für sie stellt die Rezeption von Sport einen sozialer Vorgang dar.
- Die Autorinnen konstruieren sich selbst verstärkt in der privaten Sphäre und während der Rezeptionssituation übernehmen sie eher eine passive Rolle.
- In den Erinnerungstexten kommen Sportlerinnen in geringerem Ausmaß und vorwiegend in „Frauensportarten“ vor. Bei der Konstruktion der SportlerInnen sind verstärkt traditionell weiblich bzw. männlich codierte Zuschreibungen erkennbar.

7.2 Analyse der Erinnerungstexte

Anhand meiner Forschungsthematik und Fragestellungen erscheint die kollektive Erinnerungsarbeit als am besten geeignete Methode. Durch das Analysieren von Erinnerungstexten ist es möglich, individuelle und persönliche Zuschreibungen und Konstruktionen sichtbar zu machen.

7.3 Forschungsmaterial

Mein Forschungsmaterial setzt sich zusammen aus 14 Texten, die im Rahmen der von mir besuchten Lehrveranstaltung bei Frau Dr. Dorer entstanden sind. Zum besseren Verständnis und zur Begutachtung habe ich die Texte im Anhang der Arbeit beigelegt.

Die Erinnerungsszenarien wurden alle von Frauen verfasst und somit gibt es keine Möglichkeit, sie mit einem Text eines männlichen Autors zu vergleichen, was in diesem Fall jedoch sehr interessant wäre.

Ich werde die Texte zunächst anhand des Leitfadens von Frigga Haug nacheinander analysieren und Besonderheiten und Tendenzen der Texte hervorheben. Anschließend werde ich die Ergebnisse der Dekonstruktion und die Interpretation der Ergebnisse in Bezug auf meine Forschungsfragen darstellen.

Bei der Anwendung der Erinnerungsarbeit besteht immer die Gefahr, Bedeutungen und Meinungen während der Analyse in die Texte hineinzuzinterpretieren. Es ist nicht zielführend, sich in die Autorinnen des Textes hinein zu versetzen und mit den eigenen Standpunkten zu vergleichen. Die Bearbeitung der Texte in einem Kollektiv verhindert diese Interpretationen, da in der Gruppe diskutiert und dadurch Distanz zum Text gewonnen wird. Diese Auswertung erfolgte in der von mir besuchten Lehrveranstaltung durch das Kollektiv der Kursteilnehmerinnen.

Im Zuge meiner Forschungsarbeit werde ich die Erinnerungsszenarien alleine analysieren und die Kontrollfunktion des Kollektivs entfällt. Als Ersatz kann ich jedoch auf das von mir und den anderen Teilnehmerinnen in der

Lehrveranstaltung erarbeitete Material zurückgreifen und bekomme dadurch eine gewisse Kontrolle und Richtlinie bei der Analyse der Texte.

7.4 Die Erinnerungsszenen

Ich möchte nun die 14 weiblichen Erinnerungsszenarien vorstellen. Die Texte im Anhang sowie die verwendeten Zitate im Bearbeitungsteil sind originalgetreu auch mit Fehlern übernommen, um ein Verfälschen der Texte zu vermeiden.

7.4.1 Text 1 (T1): "Spannendes Mitfiebern"

Die Autorin konstruiert sich als sehr interessiert und begeisterungsfähig an Sport, sie übernimmt eine männliche Subjektposition des Berichterstatters und verfolgt das Rennen sehr genau. Vorhandenes Hintergrundwissen und Detailkenntnisse werden durch den Fokus auf Einzelheiten manifestiert ohne Verbindung mit Rechtfertigungen oder Begründungen. Das traditionelle Geschlechterstereotyp der sportuninteressierten Zuseherin wird dadurch durchbrochen.

Die Übernahme einer männlich codierten Subjektposition beinhaltet auch die positive Hervorhebung männlich codierter Eigenschaften wie Schnelligkeit, Ehrgeiz und Erfolgswille, denen die im Text beschriebenen Schwimmerinnen entsprechen müssen:

"Diese enorme Schnelligkeit, dieses Können, dieser enorme Ehrgeiz, dieser Wille zum Erfolg,..."

Durch diese Entsprechung gesellschaftlicher Erwartungshaltungen an SportlerInnen, die von männlichen Attributen dominiert werden, erfolgt eine Stilisierung der Schwimmerinnen als Heldinnen. Somit wird zwar die weibliche Position in einem männlich dominierten Leistungssport hervorgehoben, jedoch unter der Bedingung der Aufwertung typisch männlicher Subjektpositionen.

Die Rezeption der Sportberichterstattung wird im Text in Nebenhandlungen eingebettet. Die anfängliche Selbstpositionierung der Autorin als handlungsunfähig wird durch Müdigkeit und Hunger ausgedrückt, die mit

gesellschaftlich als weiblich codierten Vorlieben wie Telenovelas oder Süßigkeiten verringert werden sollen.

Die Rezeption des Schwimmbewerbes nimmt schließlich die gesamte Aufmerksamkeit der Autorin ein, es kommt nun zur Übernahme einer männlichen Subjektposition und die Autorin gewinnt ihre Handlungsfähigkeit zurück.

Dabei ist ein Zusammenhang mit der Konstruktion der Sportlerinnen zu erkennen. Der zunächst große Widerspruch der Autorin zu den aktiven Schwimmerinnen wird durch die Übernahme einer männlich codierten Subjektposition aufgehoben.

Im Laufe des Textes verändert sich die Konstruktion der Schwimmerinnen jedoch und stereotype Vorstellungen des männlich codierten Leistungssports werden dekonstruiert. Der Fokus der Autorin auf die emotionale Reaktion der Schwimmerin und ihre Zufriedenheit mit dem zweiten Platz stellt einen großen Kontrast zu der vorangegangenen männlich codierten Konstruktion der Sportlerinnen dar. Durch die positive Konstruktion von Weiblichkeit und Emotionalität wird die traditionell weibliche Subjektposition aufgewertet.

In Bezug auf die Konstruktion von Geschlecht anhand der geschlechtlich markierten Genres der Informations- und Unterhaltungsformate ist in dem Text eine deutliche Abwertung von typisch weiblich codierten Telenovelas erkennbar. Die Sportberichterstattung bietet einen höheren Unterhaltungswert und führt durch die Spannung des Mitfiebers und dem Ergebnis auch zu einer befriedigenden Rezeptionssituation.

Dadurch wird zwar das Klischee der Vorliebe von Frauen für weiblich codierte Unterhaltungsformate dekonstruiert, dies erfolgt jedoch durch eine Übernahme einer männlichen Subjektposition durch die Autorin und einer gleichzeitigen Abwertung von weiblich codierten Genres.

Am Beginn des Textes ist ein Wechsel der passiven Selbstpositionierung der Autorin hin zu einer aktiven Position erkennbar, der durch eine Veränderung der Subjektposition gelingt. Die Autorin konstruiert sich als sportinteressiert und die Rezeption des Wettkampfes wird dem Bereich des männlich codierten Leistungssports zugeordnet. Die Autorin übernimmt nach anfänglicher Passivität

im Zusammenhang mit typisch weiblich codierten Tätigkeiten wie Süßigkeiten essen oder die Rezeption von Telenovelas eine männliche Subjektpositionierung, durch die sie ihre Handlungsfähigkeit zurückgewinnt. Gleichzeitig kommt es zu einer Abwertung der gesellschaftlich als typisch weiblich codierten Attribute und zu einer Festschreibung hierarchischer Geschlechtervorstellungen.

Die Konstruktion der Schwimmerinnen erfolgt im Text widersprüchlich. Zunächst entspricht sie der gesellschaftlich dominanten Vorstellung von LeistungssportlerInnen, die den männlich codierten Erwartungen von Leistung und Disziplin entsprechen. Am Ende des Textes jedoch bricht diese Rollenvorstellung auf und die Emotionalität der Schwimmerinnen tritt in den Vordergrund. Dadurch erfolgt die Aufwertung einer typisch weiblichen Subjektposition, während die Autorin bei ihrer unemotionalen Selbstpositionierung bleibt, die gesellschaftlich als männlich codiert betrachtet wird.

Zusammenfassend ist zwar eine Selbstkonstruktion der Autorin als sehr sportinteressiert und kompetent erkennbar ohne dass eine Begründung dafür erfolgt, jedoch ist das nur durch die Übernahme einer männlichen Subjektposition möglich, da ein Sportinteresse von Frauen gesellschaftlich weniger akzeptiert wird.

7.4.2 Text 2 (T2) "Eine aufwühlende Erfahrung"

Die Autorin konstruiert sich als aktive Rezipientin, die bei der Programmauswahl die Sportnachrichten *"findet"* und sie verfolgt. Dabei ist zunächst die Selbstpositionierung einer eher sportuninteressierten Frau erkennbar, die Rezeption der Sportnachrichten wird begründet mit:

"Naja, dann schaut sie eben zu"

In weiterer Folge ergeben sich jedoch Widersprüche in dieser Selbstpositionierung, das bekundete Desinteresse wird relativiert durch Aussagen die auf eine Interessiertheit an Sport hinweisen:

"Da kennst sie sich gar nicht aus. Sie schaltet trotzdem nicht aus."

Bei weiteren Angaben lässt sich auch ein Vorwissen der Autorin feststellen:

"Danach geht es um Schisport. Da kennt sie sich sehr gut aus, sie hat die ganze Saison vorher miterlebt."

Die Selbstpositionierung der Autorin als eher sportuninteressiert folgt gesellschaftlichen Erwartungen und hält an weiblichen Zuschreibungen fest, setzt sich aber im Laufe des Textes nicht vollständig durch. Die Autorin konstruiert sich zunehmend als interessierte Rezipientin, die die Sportnachrichten aufmerksam verfolgt, dennoch wird durch Leerstellen und Verschweigen von Wissen die Zuschreibung von Weiblichkeit und Sportdesinteresse aktiviert.

Im Text kommen zwei männliche Subjektpositionen vor, die unterschiedliche gesellschaftliche Männlichkeitsentwürfe bedienen.

Der Schwimmtrainer, entspricht dem Bild des brutalen und groben Mannes, der gegen seine Tochter Gewalt anwendet und sehr bedrohlich erscheint.

Als Gegenentwurf kommt Dietrich Mateschitz in Bezug auf Red Bull vor. Die Autorin konstruiert ihn als bewundernswert und setzt ihn mit dem Begriff "Mensch" gleich.

„Dieser Mensch hat wirklich viel erreicht.“

Beide Männlichkeitsrollen bilden Gegenpole der gesellschaftlichen Erwartungshaltung und der hegemonialen Männlichkeit. Dietrich Mateschitz stellt als erfolgreicher Geschäftsmann den Idealtypus dar, der positiv codiert ist und bewundert wird.

Der Schwimmlehrer als brutaler und bedrohlicher Mann ist negativ codiert und das entspricht dem generellen Konsens auf Ablehnung einer Gewaltanwendung.

Die Autorin konstruiert sich als emotional betroffen aufgrund dieser Gewalterfahrung und nimmt eine weiblich codierte eher passive Subjektposition ein, aus der sie am Ende des Textes jedoch ausbricht um ihre Handlungsfähigkeit nicht vollständig zu verlieren.

"Sie schaltet auf ein anderes Programm, um sich abzulenken."

Der Tochter des Schwimmtrainers wird im Text keine Möglichkeit der Handlung und des Widerstands gegeben, sie wird als weibliches passives Opfer konstruiert.

Anhand der negativen Bewertung von Damen-Tennis als einzige explizit angeführte Frauensportart lässt sich eine Verküpfung der Zuschreibung von Weiblichkeit und Sportdesinteresse mit der gesellschaftlichen Abwertung von Frauensport feststellen.

Im Text wird keine gezielte Suche nach Informationen oder Unterhaltung durch die Autorin betont. Die Auseinandersetzung mit intensiver körperlicher Gewalt rückt den emotionalen Aspekt der Sportberichterstattung stark in den Fokus und eine positive Unterhaltungserfahrung durch die Rezeption ist nicht mehr möglich.

Zusammenfassend konstruiert sich die Autorin zunächst als aktiv, Kommentare über die unterschiedlichen Sportarten konstruieren ein Interesse und auch Vorwissen, diese Selbstpositionierung wird jedoch durch Leerstellen relativiert, um der gesellschaftlichen Erwartungshaltung an den Rezipientinnen zu entsprechen. Die Autorin nimmt somit eine typisch weibliche Subjektposition ein. Die Abwertung von Frauensport erhält die duale Geschlechterhierarchie aufrecht. Durch die Gewalterfahrung verändert sich die Handlungsfähigkeit der Autorin und sie nimmt eine passive, weiblich codierte Subjektposition ein, die die emotionale Sichtweise auf die Sportberichterstattung in den Vordergrund rückt.

7.4.3 Text 3 (T3) "Die Sportnachrichten überleben"

Die Autorin positioniert sich innerhalb der Rezeptionssituation zunächst als typisch weiblich und konstruiert sich als desinteressiert an den Sportnachrichten. Es entsteht der Eindruck des Zwanges der Rezeption, der anhand der beschriebenen Emotionen und körperlichen Anzeichen der Autorin bestätigt wird.

Aufgrund der Betonung des gesellschaftlich männlich codierten Interesses für Fussball werden klassische Klischees reproduziert. Zugleich erfolgt jedoch eine Abwertung dieses Verhaltens und eine deutliche Abgrenzung von diesem gesellschaftlichen Männlichkeitsbildes. Die Selbstpositionierung der Autorin agiert somit durch Abgrenzung von stereotypem männlichen Verhaltens und Aufwertung von weiblich codierten Interessen.

"Für sie ist das total langweilig, sie kann nicht verstehen, warum Männer sich so für Fußball begeistern"

Verstärkt wird diese Taktik durch die Miteinbeziehung der Schwester der Autorin, die im Laufe des Textes als Gesprächspartnerin agiert.

Weiblichem Interesse an Sport wird hingegen im Text keinen Raum gegeben. Durch diese Strategie der Auslassung werden vergeschlechtlichte und binäre Genrepräferenzen reproduziert.

Die Autorin nimmt in Bezug auf die Rezeption von detaillierten Informationen eine typisch weibliche Subjektposition ein und Verständnisschwierigkeiten werden im Text offen ausgedrückt:

"Die Tabellen-Punkte, die inzwischen präsentiert wird, und themabezogene News sind für sie böhmische Dörfer."

Das Eingeständnis des starken Desinteresses an der Sportberichterstattung ist an Begründungen gekoppelt und wird durch die Autorin argumentativ abgestützt.

Sie führt an, Sport lieber selbst auszuüben und lehnt die mediale Aufarbeitung sportlicher Ereignisse und die theoretische Einbettung in Ergebnislisten und Tabellen ab. Durch diese Ablehnung männlich codierter Anforderungen und Kompetenzen in Bezug auf Sport nimmt die Autorin eine weibliche Subjektposition ein, welche gesundheits- und körperbetont ist.

Die gesamte Rezeptionssituation zeichnet sich durch eine dramatische und emotionale Darstellung der Nachrichten aus, die auch körperliche Symptome bei der Autorin hervorruft.

"Sie wird ungeduld, sie runzelt ihre Stirn, Ihre Hände schwitzen."

Durch die zwanghafte Situation und das große Desinteresse der Autorin gegenüber den Sportnachrichten entsteht eine Handlungsblockade. Sie befindet sich in einem Konflikt mit sich selbst. In weiterer Folge wirkt sie unkonzentriert, da sie „*Markus Rapon*“ statt Markus Rogan schreibt.

Erst am Ende des Textes, als die Sportnachrichten enden, löst sich die Anspannung und die Autorin *"atmet erleichtert auf"*.

Im Text sind eine Reihe von Widersprüchen zu erkennen. Die Autorin konstruiert sich als sportinteressiert und dies wird durch sehr deutliche Aussagen bestätigt. Dennoch weist die Nennung von Details wie den Namen der Fußballvereine oder der Austragungsort des Schwimmbewerbes auf eine gewisse Aufmerksamkeit während der Rezeption hin. Auch der fehlende Wechsel des Fernsehprogrammes relativiert die Selbstpositionierung der Autorin.

Die Sportnachrichten bieten absolut keine Unterhaltung für die Autorin, sondern stellen eine Belastung für sie dar. Trotz der ablehnenden Haltung kommt es zur Wiedergabe einiger Details der Nachrichten und ein Informationsaustausch ist möglich.

In diesem Text sind Brüche in der Selbstpositionierung der Autorin erkennbar. Sie nimmt eine typisch weibliche Subjektposition ein, die durch die Abgrenzung zu klassisch männlich codierten Interessen noch verstärkt wird. Dennoch wird diese eigene Positionierung zum Teil relativiert durch die Thematisierung von Details der Berichterstattung. Gesellschaftliche Vorstellungen von Sport als körperliche Betätigung und als theoretisch mediale Aufarbeitung werden in Frage gestellt und kritisiert.

Dieser Prozess reproduziert zwar binäre Geschlechterverhältnisse, es kommt aber zugleich zu einer Aufwertung der weiblichen Subjektposition.

7.4.4 Text 4 (T4) "Sport neben dem Essen"

Die Autorin konstruiert sich als aktiv und die Rezeption der Sportberichterstattung ist gerahmt durch die Nebentätigkeit der Zubereitung einer Mahlzeit, die in der ersten Hälfte des Textes einen großen Stellenwert hat. Währenddessen nimmt die Rezeption selbst eine untergeordnete Rolle ein und erlangt nur eine geringe Aufmerksamkeit bei der Autorin.

Die Rahmung der Rezeptionssituation mit der typisch weiblich codierten Tätigkeit des Kochens verweist auf eine Doppelbelastung durch Reproduktionsarbeit, die in der Gesellschaft dem weiblichen Lebenskontext zugeordnet wird und keine konzentrierte Rezeption der Berichterstattung ermöglicht.

Im Sinne ihrer Selbstpositionierung als aktive Rezipientin sucht die Autorin nach einem alternativen Fernsehprogramm, das Interesse an dem Skirennen überwiegt jedoch und wird nun aufmerksamer von ihr verfolgt.

Die Autorin konstruiert sich als sportuninteressiert und gelangweilt an der Sportübertragung. Diese weibliche Subjektposition wird begründet mit dem Eingeständnis eines fehlenden Faktenwissens, insbesondere der Namen der Skirennläufer.

"(...) und sie stellt fest, dass sie niemanden von den Fahrern kennt, bis auf ein paar bekannte Namen."

Diese Selbstpositionierung unterliegt jedoch einer Reihe von Brüchen. So werden Vorkenntnisse in Bezug auf die Nationalität und den Namen der Rennläufer durch vage Angaben im Text zwar belegt, diese werden aber schließlich nicht genauer ausgeführt und bleiben eine Leerstelle. Durch diese Auslassungen wird die gesellschaftliche Geschlechtervorstellung aufrecht erhalten und nicht durchbrochen.

Im weiteren Sinne konstruiert sich die Autorin als patriotisch und interessiert an den nationalen Rennläufern:

"Endlich mal ein Österreicher".

Diese Subjektposition wird jedoch mit einem deutlichen Bruch im Text wieder relativiert:

"Noch ein Österreicher, noch einer, sie schaut gelangweilt zu."

Die Selbstpositionierung der Autorin entspricht gesellschaftlichen Erwartungen einer patriotistischen Begeisterung für das Skirennen in der „Skination Österreich“, das als männlich und national codierte Sportart keinen Raum für weibliche Beteiligung zulässt.

Die unterschiedlichen Subjektpositionen der Autorin zeigen sich auch bei der Programmpräferenz zwischen der Sportübertragung und einer bekannten Serie. Zunächst konstruiert sie sich als sportinteressiert indem sie dem Skirennen den

Vorzug gibt, durch den finalen Programmwechsel zu der Serie wird die weibliche Subjektposition wieder gefestigt.

Die Rezeption des Skirennens stellt kein Angebot für Unterhaltung und Entspannung dar. Es ist in der Folge auch kein Informationsaustausch erkennbar, da der Text keine Details zum Rennen enthält. Die Serie bietet hingegen ein Unterhaltungserleben, welches durch Vertrautheit und Vorkenntnisse verstärkt wird.

Aufgrund der Präferenz des als weiblich codierten Genres der Serie wird das duale Konzept von Information und Unterhaltung reproduziert und vergeschlechtlicht. Durch den letzten Satz des Textes werden die unterschiedlichen Anzeichen für ein Interesse am Sport widerlegt und die Autorin übernimmt eine weibliche Subjektposition als unterhaltungssuchend:

"Dann schaltet Sie wieder um auf die Serie, isst ihre restlichen Spaghetti auf und entspannt sich dann auf dem Sofa und schaut sich die Serie an."

Die Autorin nimmt grundsätzlich eine aktive und weibliche Subjektposition ein, deren Interesse an Sport zwar durch Aufmerksamkeit und Vorwissen geprägt ist aber durch Leerstellen und eine dezitierte Positionierung als uninteressiert wieder relativiert wird. Bei der Teilhabe an dem Rennen positioniert sich die Autorin im Rahmen der gesellschaftlichen Erwartungshaltung, mit den nationalen SportlerInnen mitzufiebern, wobei der Skisport national und männlich codiert ist. Die weibliche Subjektposition wird in weiterer Folge bestätigt durch die Kontextualisierung der Rezeptionssituation mit der als typisch weiblich codierten Tätigkeit des Kochens und der Präferenz des weiblich codierten Seriengenres.

7.4.5 Text 5 (T5) "Sport vs. Dirty Dancing"

Die Autorin konstruiert sich als aktiv, verschiedene Medienangebote werden selbstbestimmt rezipiert. Die Aufmerksamkeit richtet sich nicht ausschließlich auf die Medienrezeption sondern auch auf weitere Handlungen des Alltags. Die Autorin konstruiert sich als informiert und interessiert und zeigt auch Hintergrund- und Detailwissen. Sie übernimmt eine überwiegend männliche Subjektposition und positioniert sich als sportinteressiert und

informationssuchend. Das weiblich codierte Unterhaltungsformat wird in der Folge abgewertet.

Es kommen keine anderen Personen im Text vor, die Konstruktion von Männlichkeit findet im Kollektiv in Form der Fussballspieler statt. Die negative Bewertung der Spieler stellt keine direkte Abwertung von Männlichkeit dar, sondern bestätigt die Leistungsorientierung im Sport. Dadurch wird die gesellschaftliche Erwartungshaltung an der männlich codierten Sportberichterstattung erfüllt.

"Sie fand die österreichischen Spieler wie in den meisten Fällen nur mittelmäßig und auch das 1:0 für Österreich überzeugte sie nicht vom Können der Nationalmannschaft."

Als Gegenentwurf zur Sportberichterstattung kommt der Film „Dirty Dancing“ im Text vor. Er lässt sich der Kategorie des weiblichen TV-Genres zuordnen und ist somit deutlich geschlechtlich markiert. Im Rahmen der männlich codierten Selbstpositionierung der Autorin kommt es zu einer Abwertung der klassischen Merkmale des weiblich codierten Melodrams.

"Sie fand den Film prüde und kitschig, aber es war so eine Art Film, den man sich oft ansehen und sich dabei entspannen konnte."

In der Betonung der Gratifikation der Entspannung durch die Vertrautheit des Filmes sind Brüche in der männlichen Subjektposition erkennbar, die aber dennoch aufrecht bleibt.

Das Stereotyp der weiblichen Hinwendung zum Melodram wird zwar dekonstruiert, aber dies geschieht anhand einer Abwertung des weiblich codierten Genres.

Die Autorin konstruiert sich als informationssuchend, interessiert und medienkompetent. Die Strategie der Aufzählung der unterschiedlichen Radiosendern und die gezielte Wahl des Programmes bestätigt die männlich codierte Selbstpositionierung.

Durch den kurze Wechsel zu dem Film und dem Ausüben weiblich codierter Nebentätigkeiten entstehen Brüche in dieser Selbstpositionierung, sie bleibt aber dennoch aufrecht.

Das Fußballspiel als klassisch männlich codiertes Fernsehformat wird im Vergleich mit dem weiblich codierten Melodram aufgewertet. Dadurch wird das hierarchische Geschlechtersystem rekonstruiert. Auch der vergeschlechtlichte Dualismus zwischen Information und Unterhaltung wird aufrechterhalten, indem Sport dem männlich codierten Informationssektor zugeordnet wird. Die Autorin entspricht der gesellschaftlichen Erwartungshaltung, über das Ergebnis informiert zu sein und ihm Relevanz beizumessen.

Die Autorin übernimmt eine männliche Subjektposition und konstruiert sich als aktiv, informationssuchend und kompetent. Kurze Brüche in dieser Selbstpositionierung sind als typisch weibliche Positionen erkennbar, führen aber zu keiner Relativierung der männlichen Subjektposition der Autorin. Diese Selbstpositionierung führt zwar zu einer Relativierung des stereotypen Rollenbildes der sportuninteressierten Frau, das erfolgt jedoch durch die Rahmung der Autorin als männliche Subjektposition.

Die duale Konzeption von Information und Unterhaltung wird reproduziert und vergeschlechtlicht, da Sport als typisch männliches Genre zur Informationssuche herangezogen wird und das typisch weibliche Melodram rein der Entspannung und Unterhaltung dient. Den gesellschaftlichen Erwartungshaltungen in Bezug auf die Informiertheit über Sport wird im Text entsprochen.

7.4.6 Text 6 (T6) "Sport zu zweit"

Die Autorin konstruiert sich als aktive Person, durch das Lesen eines Buches konstruiert sie sich als intellektuell und nimmt eine weibliche Subjektposition ein. Ihr Freund, der sich *"auf die Couch plumpsen ließ"*, entspricht der gesellschaftlichen Erwartungshaltung, sich für Fußball zu interessieren. Sie konstruiert sich als tolerant und über den Dingen stehend.

Die Autorin konstruiert sich zunächst als selbstbewusste Frau, die sich durch die männliche Intervention nicht stören lässt. Die dominante und aktive weibliche Selbstpositionierung gerät im Laufe des Textes zunehmend in den Hintergrund und wird durch klischeehafte weibliche Zuschreibungen abgeschwächt.

Männlichkeit wird zunächst als plump konstruiert, dann aber auch als rücksichtsvoll. Der Freund der Autorin nimmt am Schluss des Textes den meisten Raum ein. Er nimmt eine typisch männliche Subjektposition als dominierender Meinungsführer ein, der das Geschehen strukturiert. Zugleich erfolgt die Konstruktion von Männlichkeit durch den Status als Experten in Bezug auf den Verlauf des Fussballspiels.

"Sie lugte manchmal aus Neugier, ob ihr Freund recht behalten würde zum Bildschirm um den Spielstand sehen zu können (...), bis ihr Freund ohne etwas zu sagen plötzlich umschaltete."

Im Text werden die heterosexuelle Norm und die Idealvorstellung des Paares konstruiert und somit ein heteronormatives Gesellschaftssystem reproduziert.

"Sie legte das Buch weg und genoss einen Filmeabend zuzweit."

Durch die Begründung der Rezeption mit sexualisierten Körpern wird ein typisches Klischee in der Sportberichterstattung reproduziert.

Im Text wird dieses Klischee jedoch verschoben, indem sich die körperliche Reduktion auf den männlichen Körper beschränkt.

"Die Aussicht auf die strammen Waden fand sie ganz nett."

Im Text ist ein Zwiespalt erkennbar zwischen einem weiblich codierten intellektuellen Anspruch und dem typisch männlich codierten Interesse an Fussball. Die Autorin konstruiert sich zunächst als interessiert und aufmerksam gegenüber dem sportlichen Geschehen und auch Fachwissen ist erkennbar. Dann kommt es aber zu einer Abwertung des männlichen Interesses an Fussball mit der Begründung der Sinnlosigkeit im Gegensatz zum weiblich codierten Anspruch an Intellektualität.

"Einen Sinn, oder eine Faszination konnte sie nicht darin erkennen, dass zwei Mannschaften einem Ball nachrannten und versuchten Tore zu schießen, also vertiefte sie sich wieder in ihr Buch."

Damit in Verbindung steht auch der gesellschaftlich konstruierte Dualismus zwischen Information und Unterhaltung, der im Text in einem hierarchischen Zusammenhang zueinander steht.

Sport als Spiel, in dem *"Männer da am Feld herumrannten und sich beim Kampf um den Ball gegenseitig austricksten, überlisteten, die Gegner ablenkten"* wird klar männlich codiert.

Die Autorin nimmt eine weibliche Subjektposition ein, indem sie das Buch als klassisches "weibliches Medium" zur Informationsgewinnung und zur Anregung des Geistes bevorzugt. Ein typisch männlich codierter und körperbetonter *"Kampf"* am Spielfeld erfährt eine Abwertung im Vergleich zur weiblich codierten intellektuellen Lektüre eines Buches.

Der Dualismus von Information und Unterhaltung wird zwar im Text reproduziert, aber es folgt eine Relativierung des traditionell männlichen Interesses an informativen Medienangeboten im Gegensatz zur typisch weiblichen Suche nach Unterhaltung.

Es kommt zu einer Aufwertung der an intellektuellem Input interessierten weiblichen Subjektposition durch die gleichzeitige Abwertung der männlichen unterhaltungsorientierten Subjektposition.

Die Autorin konstruiert sich zusammenfassend als aktiv, aufmerksam und intellektuell. Sie nimmt eine weibliche Subjektposition ein, die durch die Abwertung von typisch männlich codierten Verhaltensweisen verstärkt wird.

In Bezug auf das Interesse an Sport sind Widersprüche im Text erkennbar. Zunächst konstruiert sich die Autorin als interessiert an der Sportberichterstattung, diese wird dann jedoch aufgrund von Banalität und Sinnlosigkeit abgewertet.

Die Selbstpositionierung als aktive und selbstbestimmte Rezipientin erfährt eine Relativierung in Zusammenhang mit der dominanten männlichen Subjektposition, welche das Geschehen vorgibt. Dadurch werden gesellschaftliche Erwartungshaltungen in Bezug auf das hierarchische und heteronormative Geschlechtersystem reproduziert.

7.4.7 Text 7 (T7) "Die beiläufigen Sportnachrichten"

Die Autorin konstruiert sich als überwiegend passiv, es folgt eine reine Kommentierung der Berichterstattung ohne Einfluss auf die Programmauswahl.

Durch die distanzierte Beobachtung des Geschehens wird eine Zuschreibung von weiblicher Passivität und Desinteresse aktiviert.

Ihr Mann übernimmt eine aktive männliche Subjektposition, die den Verlauf der Rezeption bestimmt und in keine direkte Kommunikation mit der Autorin tritt.

Diese männliche Subjektposition wird durch die Programmauswahl von traditionell männlichen Medienformaten wie dem Nachrichtenmagazin und den Sportnachrichten betont. Dadurch kommt es zu einer Reproduktion der klassischen dualistischen Anordnung von Information und Unterhaltung, die auch stark vergeschlechtlicht ist. In weiterer Folge wird der Ausschluss von Weiblichkeit aus dem gesellschaftlich männlich codierten Nachrichten- und Sportgenre reproduziert durch die passive Mitrezeption und die Fokussierung auf emotionale und nebensächliche Aspekte wie den Namen der Spieler.

In Bezug auf das Interesse der Autorin an der Sportberichterstattung lassen sich unterschiedliche Subjektpositionen erkennen. Der Hinweis auf ein anderes Fussballmatch und die Einordnung der Spieles in die Europameisterschaft weisen auf Vorkenntnisse und Fachwissen der Autorin hin. Sie konstruiert sich zunächst als sportinteressiert und aufmerksam.

Das Interesse wird jedoch nivelliert mit der Begründung auf Verständnisschwierigkeiten, was einen weiteren Rückzug der Autorin aus dem Geschehen bewirkt und eine typisch weibliche Selbstpositionierung zur Folge hat.

"Sie achtete auf die Kommentatoren und ihr fiel auf, dass diese Englisch sprachen. Dies trug dazu bei, dass sie noch weniger zuhörte."

Die Autorin konstruiert sich zunächst als passiv aber dennoch interessiert und reflektiert, diese Selbstpositionierung wird im Laufe des Textes jedoch nivelliert und die als typisch weiblich codierte Passivität und das Desinteresse an der Sportberichterstattung überwiegen.

Männlichkeit wird als aktiv und dominant konstruiert und in Bezug zu klassischen Informationsformaten gesetzt, welche gesellschaftlich männlich codiert sind. Traditionelle Geschlechterverhältnisse und der Dualismus von Information und Desinteresse werden somit reproduziert.

7.4.8 Text 8 (T8) "Ein ästhetisches Erlebnis"

Die Autorin konstruiert sich als aktiv, interessiert und aufmerksam. Die Darstellung des Paareiskunstlaufs wird verknüpft mit Ästhetik, Bewunderung, Spannung und Unterhaltung.

Die als typisch weiblich codierten Attribute der Sportart wie Kostüme, Anmut und Schönheit sind im Text positiv besetzt und werden somit aufgewertet. Zugleich werden typisch männlich codierte Sporteigenschaften wie Leistung, Konzentration, Gefahr und Ausdauer betont.

Die männliche Position in dieser weiblich codierten Sportart wird zudem abgewertet und dies führt insgesamt zu einer Abwertung des Weiblichen.

"Die Gardarobe der Männer fand sie irgendwie eigenartig und witzig."

Die Autorin nimmt somit eine typisch weibliche Subjektposition ein, bei der das Weibliche abgewertet wird und das Männliche - entspricht es nicht dem vorherrschenden hegemonialen Rollenklischee - ebenso als weiblich abgewertet wird. Auf diese Weise wird das duale hierarchische Geschlechterkonstrukt reproduziert und aufrechterhalten.

In diesem Text dient die Sportberichterstattung vor allem der Unterhaltung. Dazu tragen ästhetische und musikalische Eindrücke bei und auch der Spannungsaufbau durch das Mitfiebern mit den SportlerInnen erhöht das Unterhaltungsvergnügen.

An Ende des Textes befindet sich ein deutlicher Bruch in der Selbstpositionierung als sportinteressierte Rezipientin durch den emotionslosen Wechsel des Programmes.

"Nach wenigen Minuten hatte sie allerdings schon genug vom Eiskunstlauf und zappte weiter"

Zusammenfassend nimmt die Autorin eine weibliche Subjektposition ein und konstruiert sich als sportinteressiert und aufmerksam. Die typisch weibliche Selbstpositionierung wird verstärkt durch die Rezeption der als typisch weiblich codierten Serie und in Bezug auf die gesellschaftlich als weiblich codierte

Sportart. Durch die Zuschreibung des nicht der hegemonialen Norm entsprechenden Männlichen als weiblich kommt es zu einer generellen Abwertung von Weiblichkeit. Das hierarchische Geschlechterverhältnis wird folglich reproduziert.

7.4.9 Text 9 (T9) "Ein nicht restlos entspannter Fernsehabend"

Die Autorin konstruiert sich als aktiv, intellektuell und kompetent. Medienstrukturen werden kritisch hinterfragt und Wissen aus dem Studium wird umgesetzt.

Grundsätzlich sind im Text jedoch unterschiedliche Selbstpositionierungen erkennbar, die deutlich am dualistischen und vergeschlechtlichten System von Information und Unterhaltung festzumachen sind und mit gesellschaftlichen Erwartungshaltungen einhergehen.

Die Suche nach Unterhaltung und Entspannung wird immer wieder unterbrochen durch kritische Betrachtungen der Autorin, die jedoch sofort wieder relativiert werden mit der Begründung, sich "sinnlos berieseln lassen" zu wollen.

Dies soll mit Serien gelingen, die typisch weiblich codiert sind und dem Unterhaltungssektor zugeschrieben werden. Im Text erfolgt eine Abwertung durch eine negative Bewertung ihrer Qualität.

Im Gegensatz dazu kommt im Text eine Nachrichtensendung vor, die deutlich im Informationsgenre einzuordnen ist. Durch diese klaren Zuordnungen und Bewertungen wird das dualistische System von Unterhaltung und Information aufrecht erhalten.

Die Autorin nimmt dabei eine typisch weibliche Subjektposition ein, bei der die persönliche Kompetenz und das vorhandene Wissen relativiert werden, um dem gesellschaftlichen Rollenbild von Weiblichkeit zu entsprechen. Die Autorin konstruiert sich zunächst als medienkompetent und gebildet, was unter anderem durch die Anwendung von im Studium erworbenen Wissen belegt wird. Die kritische Betrachtung der Aufbereitung der Medien, besonders in Bezug auf die

Geschlechterdarstellung, nimmt im Text viel Raum ein während die Medieninhalte selbst kaum kommentiert werden.

Doch im Zuge der Rezeption der Sportnachrichten wird diese Kompetenz nivelliert und Desinteresse wird konstruiert.

"(...) und daher versuchte sie der kurzen Aufzählung sportlicher Tageshöhepunkte zu folgen, das wollte ihr nicht so recht gelingen und ihre Gedanken begannen gerade wieder abzuschweifen, (...)"

Die Autorin gewinnt wieder an Handlungsfähigkeit und konstruiert sich als interessiert und kompetent durch die Rezeption der Gewalttatsache, die einen sehr emotionalen Eindruck auf sie ausübt. Die Beschreibung der Handlung wird begleitet von Selbstkritik und Hinterfragung der Darstellung der Ereignisse.

Männlichkeit kommt in diesem Text in zwiespältiger Form vor. Die männliche Hauptfigur einer Comedyserie wird zunächst als lächerlich und clownhaft konstruiert.

"Gerade war noch der Heimwerker-King grunzend über den Schirm gehüpft,(...)"

Als Gegenentwurf dazu wird der gewalttätige Schwimmtrainer als brutal und bedrohlich konstruiert. In beiden Fällen kommt es zu einer Abwertung von Männlichkeit.

Weiblichkeit erfährt im Text eine positive Konstruktion und wird aufgewertet. Das Klischee der hübschen Moderatorin wird dekonstruiert, indem die Arbeitsweise der Sender hinterfragt und kritisiert wird.

"(...) private Sender dagegen auch mal eine Frau als Sportmoderatorin einsetzen würden, das aber nur wegen der größeren Attraktivität des weiblichen Geschlechts tun würden (...)"

Weiblichkeit wird auch in Zusammenhang gebracht mit körperlicher Stärke in der Person der Schwimmerin, die von ihrem Vater angegriffen wird. Sie wird

nicht ausschließlich als Opfer konstruiert, sondern als starke Frau, die körperlich in der Lage wäre, sich zu wehren.

"Sie wunderte sich noch, wie eine so durchtrainierte Frau sich so etwas gefallen lassen konnte, (...)"

Die Autorin übernimmt eine typisch weibliche Subjektposition, in der persönliches Wissen und kritische Betrachtungen nivelliert werden, um der gesellschaftlichen Zuschreibung der "desinteressierten Frau" zu entsprechen. Zugleich wird diese Selbstpositionierung dadurch konterkariert, indem im Text die Medieninhalte und auch die Rezeptionssituation der Autorin wieder kommentiert werden.

Im Text erfolgt eine deutliche Abwertung des Männlichen anhand von zwei stereotypen Männlichkeitsrollen: den albernen und trivialen Handwerker und die gewalttätige und dominante Vaterfigur.

Weiblichkeit hingegen kommt im Text vielfältiger vor und typische Klischees werden dekonstruiert.

Durch die Zuschreibung und Bewertung der Medienformate wird das duale System von Information und Unterhaltung aufrechterhalten. Durch die Betonung des emotionalen Bezugs der Autorin zu den Sportnachrichten und der Auslassung von Fakten wird diese Einteilung jedoch abgeschwächt.

7.4.10 Text 10 (T10) "Ein familiärer Fussballabend"

Die Autorin konstruiert sich als aktiv, sehr interessiert und kompetent, Sport wird nicht nur zum Zeitvertreib sondern mit voller Aufmerksamkeit verfolgt.

Im Text kommt es zu einer generellen Konstruktion der Verbindung von Sportinteresse und Weiblichkeit, da auch die Mutter der Autorin als sehr interessiert konstruiert wird.

Die Selbstpositionierung der Autorin als aktiver Fußballfan ist zusätzlich gerahmt mit einer gewissenhaften Vorbereitung, die gesellschaftlich als typisch weiblich codiert ist und einen Subtext der Unterhaltungsorientierung mitliefert:

"Also machten sie sich Popcorn, reichlich schwarzen Tee und ließen das Match auf sich einfließen."

Doch in diesem Zusammenhang ist ein großer Widerspruch im Text erkennbar. Die Autorin konstruiert sich als interessiert und gibt ein umfassendes Vorwissen an, es folgt jedoch keine Auseinandersetzung mit dem Spiel da es komplett übersprungen wird.

Die Autorin nimmt eine weibliche Subjektposition ein und die männlich codierte Sichtweise auf Sport, die sich durch Fakten, Zahlen und Spielergebnisse auszeichnet, wird im Text völlig ausgeblendet.

Der Sport zeigt eine starke Beziehung mit Emotionen und Tradition auf, zwei Bereiche die in der Gesellschaft mit Weiblichkeit verbunden sind.

"Sie dachte sich, dass sie sich dieses Match unbedingt ansehen muss. Schließlich ist die ganze Familie seit Generationen Anhänger jenes Vereins, (...)"

Im Text wird die Binarität von Öffentlichkeit und Privatheit durch die Eingrenzung des Fussballspiels in einem häuslichen und familiären Raum zunächst reproduziert und Weiblichkeit aus der Öffentlichkeit ausgeschlossen. Durch die Meinungskundmachung in einem Internetforum bricht die Autorin jedoch aus der privaten Sphäre aus.

Es wird eine Verbindung zwischen dem privaten und öffentlichen Bereich hergestellt und im Text ist auch widerständiges weibliches Potenzial erkennbar, da gezielt Meinungen gegen den Mainstream veröffentlicht werden.

"Ihr war klar, dass sie somit sich viele Feinde gemacht hat, aber das war ihr egal, denn sie wollte provozieren, weil sie sich selber so geärgert hatte über jenes schlechte Spiel."

Im Text ist daher eine Veränderung der weiblichen Selbstpositionierung erkennbar. Die ursprünglich als typisch weiblich codierte, familiäre Perspektive, die Sport in den privaten Bereich verortet, verändert sich hin zu einer öffentlichen und widerspenstigen Betrachtung, die eine Überwindung der passiven Rolle ermöglicht.

Zusammenfassend übernimmt die Autorin eine weibliche Subjektposition und konstruiert sich als sehr sportinteressiert und kompetent. Weiblichkeit wird

überwiegend in der privaten und familiären Sphäre verortet und somit wird die Binarität von Öffentlichkeit und Privatheit mit ihrer geschlechtlichen Zuschreibung reproduziert.

Trotz der Selbstpositionierung als sehr sportinteressierte Frau mit Fachkenntnissen bleibt der Text auf den emotionalen Teil des Sports beschränkt und es wird eine eher weiblich codierte Zugangsweise reproduziert.

Sport erfüllt im Text eine unterhaltende Funktion zu der auch die familiäre Tradition und die gemeinsame Vorbereitung auf das Spiel beitragen.

7.4.11 Text 11 (T11) "Mitfiebern mit Kimi"

Die Autorin konstruiert sich als aktiv und sehr sportinteressiert. Das Rennen wird in der Rolle einer Kommentatorin beschrieben und die Autorin tritt als Expertin auf.

Ihr Hintergrundwissen nimmt einen großen Teil des Textes ein und der Verlauf des Rennens wird detailliert beschrieben.

Die Autorin nimmt eine männlich codierte Subjektposition ein und im Text ist keine Rechtfertigung für das Interesse an der Sportberichterstattung und für die Fachkenntnis der Autorin erkennbar.

Die männlich codierte Selbstpositionierung wird noch dadurch aufgewertet, als die Autorin ausschließlich männliche Sportler und Formel 1 als typisch männlich codierte Sportart im Text erwähnt. Die Aufwertung der Autorin erfolgt somit durch den Ausschluss von Weiblichkeit, da keine weiblichen Personen im Text vorkommen und auch keine als typisch weiblich codierten Nebentätigkeiten.

Durch diesen Prozess der Rahmung als männliche Subjektposition werden traditionelle Geschlechterbilder reproduziert.

Die männlich codierte Selbstpositionierung der Autorin geht einher mit der Erwähnung von Fachkenntnissen und Vorwissen und kommt dabei ohne Begründungen und Rechtfertigungen aus. Auch der Einsatz von Emotionalität entspricht der sachlichen Kommentierung des Rennens und die Autorin verliert nicht ihre Handlungsfähigkeit.

Der Text zeigt deutlich die Verbindung von Information und Unterhaltung im Sport. Die Autorin gibt ihr Fachwissen wie technische Details und Wettkampffzahlen weiter. Für die Unterhaltung sorgt die emotionale Bindung zu den Fahrern und auch die Aufregung nach dem Crash. Die Spannung löst sich mit dem Sieg Raikonnens in Erleichterung auf und somit erfüllt der Sport seine unterhaltende Funktion.

"Sie sieht sich noch die Siegerehrung an, und schläft zufrieden ein."

Zusammenfassend konstruiert sich die Autorin als sportbegeistert und übernimmt eine männlich codierte Subjektposition, die durch die Auslassung von Weiblichkeit aufgewertet wird. Die sachliche Kommentierung des Rennens, die ohne Rechtfertigungen oder Emotionalität auskommt, bestätigt diese männliche Subjektposition.

7.4.12 Text 12 (T12) "Sportseiten aus Langeweile"

Die Autorin konstruiert sich als sportuninteressiert, gelangweilt und passiv. Sie konstruiert sich in einer typisch weiblichen Subjektposition, die mit einem Interesse an Unterhaltungs- und Boulevardmedien verknüpft ist.

"Zuerst sah sie sich die Bilder an und versuchte abzuschätzen, ob sie die Gesichter kannte. Sie erkennt gern Gesichter und die von Stars sind keine Herausforderung mehr."

Diese als typisch weiblich codierte Subjektposition wird auch durch die Abwertung von leistungsorientierten Sportergebnissen betont, die als männlich codiert sind.

"Vor allem Zahlen sagten ihr nicht viel. Ranglisten, Punkte etc. Wer muss wen mit wie viel Toren schlagen, um weiterzukommen, das ist für sie auch nebensächlich."

Die Konstruktion des Desinteresses an Sport wird gerahmt durch die permanente Rechtfertigung der Sportrezeption mit dem Fehlen alternativer Tätigkeiten. Dieser Prozess lässt sich auf die gesellschaftliche Geschlechtervorstellung der sportuninteressierten Frau und der grundsätzlich als männlich codierten Sportberichterstattung zurückführen.

"Und weil so nichts, gar nichts, nada los war las sie alle Zeitungen, die für die Lokalgäste auflagen. Und weil sie nicht unterbrochen wurde, (...) kam sie bis zu den Sportseiten ganz hinten in der Zeitung."

Am Ende des Textes ist jedoch ein Widerspruch erkennbar und die als typisch weiblich codierte Subjektposition wird etwas relativiert.

Die Autorin gibt an, sich für Sport nicht zu interessieren und die Artikel nicht zu verstehen, dennoch freut sie sich *"schon auf ein Gespräch mit jemandem, der sich wirklich auskennt, und ihr vielleicht ein bisschen was darüber erzählen"* kann.

Als Erklärung dient dabei die gesellschaftliche Erwartungshaltung, über Sport ausreichend informiert zu sein.

Generell wird eine typisch weibliche Subjektposition konstruiert, in der Hilflosigkeit und Handlungsunfähigkeit im Bezug auf Sportberichterstattung gesetzt wird, wobei doch auch Verständnis und Wille erkennbar ist, eine Erklärung dafür wäre gesellschaftlicher Druck zu Interesse am Sport.

"Dann las sie die Artikel und verstand sie zwar nicht alle, fühlte sich aber wahnsinnig informiert."

Die Sportberichterstattung führt im Text zu keinem Unterhaltungserleben, ein Informationsaustausch geschieht ohne Verbindung zu unterhaltenden Elementen und scheitert somit.

7.4.13 Text 13 (T13) "Ratloses Fussball-Schauen"

Die Autorin konstruiert sich zunächst als interessiert und eine aktive Vorbereitung auf die Rezeption des Fussballspiels ist erkennbar. Im Laufe des Spiels verändert sich diese Selbstpositionierung und weicht zunehmend einer passiven und desinteressierten Subjektposition, die als typisch weiblich codiert ist.

"Sie sieht keine Spannung empfindet keine Emotionen keine Handlung keinen Sinn."

Die als typisch weiblich codierte Subjektposition wird ergänzt durch die Selbstkonstruktion als intellektuell und in die Privatheit zurückgezogen. Das Spiel wird dabei als beunruhigend und störend betrachtet.

"Beim lesen fällt ihr auf dass die Lauten Geräusche aus ihrem Fernseher sie hindern konzentriert weiter zu lesen, deshalb dreht sie Lautstärke vom Fernseher leiser."

Das Unbehagen der Autorin macht sich auch körperlich bemerkbar:

"Sie kriegt Kopfschmerzen und dreht ihren Kopf zappelig umher."

Die fehlende Erfahrung mit der Rezeption von Sportberichterstattung wird als Begründung für das geringe Verständnis der Ereignisse angeführt und die Autorin positioniert sich als typisch weiblich, indem der Wunsch nach Hilfe und Rat geäußert wird.

"Was ist passiert? Keine Antwort, keiner der ihr erklärt was dieses eigenartige Pfeifen zu bedeuten hat."

Männlichkeit kommt im Zusammenhang mit den Fussballern und dem Kommentator vor, und wird überwiegend negativ bewertet, wodurch die weibliche Subjektposition aufgewertet wird.

Im Laufe des Textes entsteht ein Widerspruch, das Spiel wird trotz Unbehagen nebenbei weiter rezipiert. Die Unterbrechung des Films aus Interesse an dem Spielergebnis deutet auf eine gesellschaftliche Erwartungshaltung hin, über wichtige Fakten der Sportberichterstattung informiert zu sein.

Die Sportrezeption erfüllt keine Unterhaltungsfunktion für die Autorin, da nur begrenztes Vorwissen und Interesse konstruiert wird. Vor allem die physischen Eindrücke des Spiels lösen negative Emotionen bei der Autorin aus. Erst der Konsum der DVD erweckt wieder positive Gefühle aufgrund der Gewohnheit des Filmes, *"den sie sich schon oft angesehen hat."*

Zusammenfassend konstruiert sich die Autorin zunächst als aktiv und interessiert, im Laufe des Textes verändert sich ihre Selbstpositionierung hin zu einer als typisch weiblich codierten Subjektposition, in der sie sich als desinteressiert und hilflos konstruiert und ihre Eigenständigkeit verliert. Diese Subjektposition ist gerahmt mit als typisch weiblich codierten Nebentätigkeiten und der Abwertung von Männlichkeit.

7.4.14 Text 14 (T14) "Ein unromantisches Erwachen"

Die Autorin konstruiert sich als sportuninteressiert, geduldig, passiv und konfliktscheu. Sie nimmt eine als typisch weiblich codierte Subjektposition ein, indem die Situation trotz Unzufriedenheit geduldet wird mit der Begründung der Toleranz und dem Willen zur Beteiligung.

Männlichkeit wird im Text abgewertet und als dominant, rücksichtslos und sportbegeistert konstruiert. Dadurch erfolgt eine Aufwertung der weiblichen Subjektposition.

Durch die Geschlechterkonstruktion entlang traditioneller gesellschaftlicher Vorstellungen wird das heteronormative und hierarchische Geschlechtersystem reproduziert.

Auch das klassische Stereotyp der Hausfrau, die Essen zubereitet um *"ihn damit vom Fernseher weglocken (...)"* zu können, wird konstruiert. Die Autorin nimmt eine als typisch weiblich codierte Subjektposition ein, in der die Harmonie in der Beziehung bewahrt werden soll. Dabei wird auch der Druck erkennbar, sich der männlichen Dominanz anzupassen und ihr zu entsprechen.

"Da sie keine Spielverderberin sein will, versucht sie den Wunsch ihres Freundes zu dulden. Sie versucht sogar, sich mit den Namen und Leitungen der Sportler vertraut zu machen"

In Bezug auf Medieninteresse wird das Klischee der unterhaltungsorientierten Frau bemüht.

"Besonders wenn dieser langweilige Sport ihre heißgeliebten Fernsehserien vom Bildschirm verdrängt, geht ihre anfängliche Toleranz zum Boykott über."

Es kommt in dem Zusammenhang aber zu einem Widerspruch im Text, da dieser Drohung keine Taten folgen, das Männliche wird weiterhin als dominanter Part konstruiert. Im gesamten Text wird keine Kommunikation zwischen den beiden Personen angeführt. Die Passivität der Autorin wird erst durch die Zubereitung des Frühstücks beendet.

Für die Autorin stellt das Skirennen absolut keine Unterhaltung dar und es findet auch trotz Bemühungen kein Informationsaustausch statt. Die private Harmonie in

der Paarbeziehung wird als dominantes weibliches Interesse konstruiert und Sport übt dabei eine störende und trennende Rolle aus. Die von der Autorin gegenüber Sport bevorzugten Fernsehserien stellen hingegen klassische Unterhaltungsformate dar.

Grundsätzlich übernimmt die Autorin eine typisch weibliche Subjektposition und konstruiert sich als passiv, sportuninteressiert und duldsam. Männlichkeit wird als dominant, sportbegeistert und rücksichtslos konstruiert und negativ bewertet. Im Text kommt es weiters zu einer Reproduktion heteronormativer und hierarchischer Geschlechterverhältnisse.

7.5 Ergebnisse der Dekonstruktion der Texte

Im Anschluss werden die Ergebnisse der Dekonstruktion und ihre Interpretation hinsichtlich meiner Forschungsfragen und Hypothesen angeführt, welche ich erneut darstellen möchte.¹³⁷

- Welche weiblichen und männlichen Geschlechterzuschreibungen werden hergestellt und in welcher Weise kommen diese sprachlich zum Ausdruck?
- Wie wird das Interesse für Sportberichterstattung in Bezug auf Männlichkeit und Weiblichkeit hergestellt und welche Rolle spielt das Unterhaltungserleben?
- In welchem Kontext verläuft die Rezeptionssituation und wie ist sie im Kontext der Dualismen Öffentlichkeit/ Privatheit und Aktivität/Passivität zu verorten?
- Wo sind Ausbrüche und Widersprüche aus geschlechtlich tradierten Normen und Werten erkennbar und wo findet man Leerstellen?
- Welche gesellschaftlichen Zuschreibungen zu Sportlerinnen und Sportlern gibt es und wie werden diese bewertet?

7.5.1 Sprachgebrauch und Geschlechtszuschreibungen

Innerhalb der Texte ist zum Teil ein geschlechtsspezifischer Sprachgebrauch erkennbar, der sich durch passive Satzstellungen und sprachliche

¹³⁷ siehe detailliert Kapitel 7.1.

Rechtfertigungen von Handlungen auszeichnet. Dadurch kommt es zur Konstruktion einer spezifisch "weiblichen" Ausdrucksweise.

Die Erinnerungstexte weisen sowohl emotionale als auch distanzierte und fachliche Betrachtungsweisen bezüglich der rezipierten Sportberichterstattung auf. Die eigene Betroffenheit in Bezug auf schockierende Darstellungen in der Medienberichterstattung bewirkt eine sehr emotionale Rezeptionsweise:

"Die Sache mit dem gewalttätigen Schwimmtrainer geht ihr nicht aus dem Kopf. Das war wirklich schlimm." (Text 2)

Starke Emotionen kommen auch im Zusammenhang mit körperlichen Unlustgefühlen auf, die die Sportrezeption begleiten:

"Sie wird ungeduld, sie runzelt ihre Stirn, Ihre Hände schwitzen. Sport-Nachrichten sind für sie zu lange." (Text 3)

Die Sportberichterstattung weckt aber auch positive Emotionen wie Vorfreude auf einen familiären Fussballabend oder Bewunderung beim Betrachten von Eiskunstlauf.

Zusammenfassend ist eine Bezugnahme auf die eigene Lebenssituation in den Texten erkennbar, die in Zusammenhang mit der jeweiligen Rezeptionssituation gesetzt wird.

Innerhalb der Texte kommt es zur sprachlichen Konstruktion unterschiedlicher Geschlechterpositionen. Männlichkeit wird in den Texten überwiegend durch stereotype und eher negativ codierte Geschlechterrollen konstruiert. Das Rollenbild des überlegenen, dominanten und auch gewalttätigen Mannes kommt in zwei Texten vor und dient als Auslöser für starke emotionale Involviertheit bei den Frauen.

Als Gegenentwurf dazu wird in einem Text das traditionelle Männlichkeitsbild des erfolgreichen Geschäftsmannes konstruiert und mit Bewunderung gerahmt (Text 2). Dadurch kommt es zu einer Aufwertung dieser hegemonialen Männlichkeit.

Weiters interessant ist auch die Konstruktion von Männlichkeit im Zusammenhang mit dem persönlichen Umfeld der Autorinnen. In den Texten, in denen die Partner der Frauen vorkommen, werden sie als sportinteressiert,

kompetent und dominant konstruiert, die innerhalb der Rezeptionssituation als Experten fungieren und den Ablauf bestimmen.

In Zusammenhang mit männlichen Partnern in einem Nahverhältnis fällt auf, dass in den Texten nur geringer Widerstand von den Autorinnen geleistet und die männliche Dominanz nicht aufgebrochen wird. Die Autorinnen nehmen eine weibliche Subjektposition ein, indem sie die Harmonie in der Beziehung wahren und die scheinbar "natürliche" Hierarchie in der heterosexuellen Paarbeziehung aufrecht erhalten möchten.

"Da sie aber keine Spielverderberin sein will, versucht die den Wunsch ihres Freundes zu dulden, (...)." (Text 14)

"(...) und dachte, wenn ihr Freund unbedingt schauen wollte, dann sollte er das ruhig." (Text 6)

Das hierarchische duale Geschlechtersystem und auch die heteronormative Norm wird somit in den Texten reproduziert.

Weiblichkeit wird in den Texten hingegen in vielfältigerer Weise konstruiert.

In Bezug auf die dominante männliche Geschlechterkonstruktion erfolgt eine Zuschreibung von Weiblichkeit und der Rolle des unterlegenen Opfers (Text 2). In einem anderen Text werden jedoch auch Handlungsalternativen für ein Ausbrechen aus dieser Rolle aufgeworfen (Text 9). Weiblichkeit wird hier in Zusammenhang mit körperlicher Stärke und Widerstand konstruiert.

7.5.2 Sportinteresse und Unterhaltungserleben

In den Texten finden sich sehr unterschiedliche Selbstpositionierungen, die von einer am Sport begeisterten bis hin zu einer ablehnenden Subjektposition verortet sind.

Die Übernahme einer sportuninteressierten Subjektposition ist mit verschiedenen Begründungen verbunden wie Langeweile, Unverständnis oder fehlende Vorkenntnisse. Diese Argumente finden sich in den Texten in eindeutigen Formulierungen vor allem in Bezug auf leistungsbezogene Fakten und deuten auf einen unproblematischen Umgang mit dem eigenen Desinteresse hin:

"Die Tabelle-Punkte, die inzwischen präsentiert wird, und themabezogene News sind für sie böhmische Dörfer." (Text 3)

"Vor allem die Zahlen sagten ihr nicht viel. Ranglisten, Punkte etc. Wer muss wen mit wie viel Toren schlagen, um weiterzukommen, das ist für sie auch nebensächlich." (Text 12)

Diese Kritik an die Aufbereitung der Sportberichterstattung bezieht sich somit vor allem auf die gesellschaftliche Zuschreibung des Sport in den Informationssektor und die parallele Geschlechterzuweisung als typisch männlich.

In anderen Texten entsteht die Begründung der Selbstpositionierung als sportuninteressiert mit der Abwertung des Männlichen und es erfolgt zugleich eine Aufwertung der weiblichen Subjektposition. Die Konstruktion von Geschlecht geschieht dabei entlang traditioneller Rollenbilder.

"Einen Sinn, oder eine Faszination konnte sie nicht darin erkennen, dass zwei Mannschaften einem Ball nachrannten und versuchten Tore zu schießen, also vertiefte sie sich wieder in ihr Buch." (Text 6)

"Für sie ist das total langweilig, sie kann nicht verstehen, warum Männer sich so für Fußball begeistern"(Text 3)

In den meisten Texten übernehmen die Autorinnen hingegen eine aktive und interessierte Subjektposition, in der zahlreiche Aussagen auf eine Informiertheit und Faktenwissen der Autorinnen hindeuten.

Diese Selbstpositionierung als sportinteressierte Frau wird jedoch durch Rechtfertigungen oder Auslassungen wieder relativiert und Sport als typisch männliches Gebiet konstruiert. Dies geschieht durch die Ausübung von Nebenhandlungen oder der Rezeption von Unterhaltungsformaten, die gesellschaftlich als typisch weiblich codiert sind. Durch die Reproduktion typischer Stereotype der sportuninteressierten Frau erfolgt eine Nivellierung der Informiertheit.

In einigen Texten wird die Selbstpositionierung als sportbegeistert und informiert nicht relativiert und offen dargestellt. Dabei ist interessant, dass die Aufwertung der eigenen Position durch die Abwertung des Weiblichen erfolgt und nur dadurch die Übernahme einer aktiven, sportinteressierten männlich codierten Subjektposition ermöglicht wird. Diese Strategie funktioniert durch die

Abwertung weiblich codierter Genres (Text 1) oder durch die Deklaration von männlichen Verhalten als weiblich, wenn es nicht der hegemonialen Norm entspricht (Text 8). Auch die Auslassung von Weiblichkeit in Bezug auf eine männerdominierte Sportart dient der Aufwertung der eigenen männlich codierten Subjektposition (Text 11).

Ob die Berichterstattung für die Autorinnen eine Unterhaltung darstellt, hängt vor allem von der Informationsaufnahme und von emotionalen Aspekten ab. Autorinnen mit einer als sportinteressiert konstruierten Subjektposition verfolgen mit Spannung die Bewerbe, berichten über Fakten und Details und sind auch emotional involviert. Sie fiebern mit den SportlerInnen mit und empfinden Gratifikation bei ihrem Sieg oder großen Ärger bei einer Niederlage. Das Sportprogramm übernimmt somit eine unterhaltende Funktion, die auch eine Informationsaufnahme ermöglicht. Jedoch ist dafür bereits ein Vorwissen notwendig.

Auch starke ästhetische oder emotionale Reize führen bei den Autorinnen zu einem Unterhaltungserleben. Diese Aspekte sind traditionell weiblich codiert und auch in typisch weiblichen Genres wie Daily Soaps und Serien zu finden. Die Sportberichterstattung setzt daher die gleichen Reize ein wie die klassischen Unterhaltungsformate. In einem Text wird dieser Aspekt besonders hervorgehoben:

"Doch sie wollte sich ja eigentlich sinnlos berieseln lassen und daher versuchte sie der kurzen Aufzählung sportlicher Tageshöhepunkte zu folgen, das wollte ihr nicht so recht gelingen und ihre Gedanken begannen gerade wieder abzuschweifen, als plötzlich Ihre Aufmerksamkeit von einem Beitrag gefesselt wurde. Eine Schwimmerin war vor laufender Kamera von ihrem Vater, (...), attackiert worden." (Text 9)

Für die Autorinnen, die sich selbst als desinteressiert konstruieren, stellt die Rezeption von Sport keine Unterhaltung dar und kann sogar eine Belastung sein. Es findet kein Informationsaustausch von Detailwissen und Fakten statt und ein Unterhaltungserleben ist nicht möglich.

Sportberichterstattung kann daher je nach persönlichem Vorwissen und Interesse auch einen Unterhaltungsaspekt erfüllen und zugleich auch Informationen

übermitteln. Sie ist daher keinem bestimmten Genre zuzuordnen und erfüllt eine Vielfalt an Funktionen, wie die Texte zeigen.

7.5.3 Konstruktion von SportlerInnen

In den Texten werden überwiegend Männersportarten wie Fußball oder Skirennen angeführt, was zu einem hohen Maße auf die grundsätzliche Unterrepräsentanz von Frauensport in den Medien zurückzuführen ist.

Sportlerinnen werden in den Texten als stark, ehrgeizig, ästhetisch und bewundernswert konstruiert (Text 1, Text 8). Diese Darstellung relativiert typische Geschlechterklischees in der Sportberichterstattung. Die Sportlerinnen werden nicht verniedlicht, sexualisiert oder in Zusammenhang mit nicht-sportlichen Bereichen gebracht.

Die in den Texten angeführten Sportler werden meist nicht namentlich genannt und fungieren als Teil ihrer Mannschaft. Es kommt auch zu keiner Zuschreibung von besonderern Fähigkeiten oder Bewunderungen.

Interessant sind jedoch zwei Strategien bei der Konstruktion von Sportlern, durch die spezifische Subjektpositionen übernommen werden. So bewirkt die völlige Auslassung von Weiblichkeit eine Aufwertung der männlichen Selbstpositionierung der Autorin (Text 11) während eine Abwertung von Männlichkeit zu einer Stärkung der weiblichen Subjektposition führt (Text 8).

Zusammenfassend ist erkennbar, dass in den Texten die in der aktuellen Sportberichterstattung herrschenden Geschlechterstereotype nicht konstruiert werden. Sportlerinnen wird mehr Handlungsraum und Individualität gewährt und durch die Zuweisung positiver Eigenschaften erfahren sie eine Aufwertung.

7.5.4 Öffentlichkeit - Privatheit

In den Texten findet die Rezeption von Sportberichterstattung fast ausschließlich im privaten Raum statt und wird begründet mit dem Bedürfnis nach Ablenkung, Zerstreuung und Entspannung.

Die Rezeptionssituationen werden in den meisten Texten zusätzlich gerahmt durch gesellschaftlich als typisch weiblich codierten Tätigkeiten wie dem Zubereiten von Speisen und der Rezeption anderer Medienangebote, insbesondere als typisch weiblich deklarierte Unterhaltungsformate. Dadurch werden gesellschaftliche Rollenerwartungen reproduziert, die sich aus der Zuweisung von Frauen zur Reproduktionsarbeit und dem Klischee der unterhaltungsorientierten Rezipientin begründen. Doch die Texte zeigen dadurch auch die Doppelbelastung von Frauen im Alltag auf und wie sie sich auch auf das weibliche Rezeptionsverhalten auswirkt.

In einem Text wird eine Rezeptionssituation im öffentlichen Umfeld des Arbeitsplatzes beschrieben (Text 12), in dem die Autorin jedoch eine passive und gesellschaftlich als typisch weibliche codierte Subjektposition einnimmt. Die Konstruktion einer öffentlichen Sphäre wird durch die permanente Negierung der eigenen Leistung und der Auslassung anderer Personen relativiert.

Interessant ist auch, dass nach der Rezeption von Sportereignissen keine Anschlusskommunikation der Rezipientinnen mit anderen Beteiligten zustandekommt, obwohl sie sich zum Teil durchaus einen Informationsaustausch wünschen.

"Sie freute sich schon auf ein Gespräch mit jemandem, der sich wirklich auskennt, und ihr vielleicht ein bisschen was darüber erzählen konnte."
(Text 12)

Nur in einem Text bricht die Autorin aus der passiven und privaten Selbstpositionierung aus und nutzt ein Internetforum, um ihre Meinung kundzutun (Text 10).

Zusammenfassend findet die Rezeption von Sportberichterstattung in den Texten überwiegend in der häuslichen und privaten Umgebung der Autorinnen statt, etwa in ihrem Rückzugsort nach einem anstrengenden Tag. Moderne Kommunikationstechnologien ermöglichen einen Austausch mit anderen und eine Anschlusskommunikation über Sport, die anscheinend aufgrund der gesellschaftlichen Erwartungshaltung an Frauen mit anderen Personen nicht möglich ist. Die gesellschaftliche Verortung des Weiblichen in der Privatsphäre

und die damit einhergehende Zuordnung der Reproduktionsarbeit wird somit zum Teil reproduziert.

7.5.5 Aktive/Passive Handlungsfähigkeit

Die Autorinnen konstruieren sich in den Texten in vielen Fällen als aktive Rezipientinnen. Die Selbstpositionierung zeichnet sich durch Medienkompetenz und Kritikfähigkeit aus und es wird ein konkretes Interesse an der Sportberichterstattung konstruiert. Durch eine aktive Beteiligung an der Berichterstattung wird eine aufrechte Handlungsfähigkeit ermöglicht. In den Texten zeigt sich, dass vor allem bei Interesse der Autorinnen an den Sportmedien und vorhandenen Fachkenntnissen die Handlungsfähigkeit aufrecht bleibt.

Es sind jedoch spezifische Situationen erkennbar, in denen einige Autorinnen ihre Handlungsfähigkeit verlieren. Eine stark negativ emotional geprägte Rezeptionssituation löst eine Handlungsblockade aus, die jedoch durch rationale Argumente abgeschwächt werden kann.

Die Texte zeigen auch, dass Desinteresse und Langeweile der Autorinnen zur Übernahme einer passiven Rolle führt, die sich durch starke negative Emotionen und auch durch körperliches Unwohlsein ausdrückt (Text 3).

Besonders interessant ist, welchen Einfluss männliche Personen auf die Konstruktion von Geschlecht ausüben, wenn sie an der Rezeptionssituation teilhaben. Die Autorinnen übernehmen dabei eine typisch weibliche Subjektposition, in der die traditionelle Weiblichkeitsrolle der passiven Mitrezipientin reproduziert wird. Auch bei einer gleichzeitigen Abwertung von Männlichkeit kommt es zu keiner Veränderung dieser Selbstpositionierung.

In den Texten sind im Bezug auf Handlungsfähigkeit unterschiedliche Subjektpositionen der Autorinnen erkennbar. In einigen Texten übernehmen die Autorinnen eine eher männlich codierte Subjektposition, in der sie interessiert und aktiv die Sportberichterstattung verfolgen. Diese Selbstpositionierungen zeichnen sich vor allem durch Sachlichkeit und Rationalität aus.

In anderen Texten ist eine typisch weiblich codierte Selbstpositionierung erkennbar, in der aufgrund der Konstruktion von Desinteresse und Passivität weniger Handlungsfähigkeit erkennbar ist. Diese Selbstpositionierung ist auch gerahmt durch starke Emotionalität, die gesellschaftlich als typisch weiblich codiert ist.

Im Zusammenhang mit männlichen Partnern übernehmen die Autorinnen eine passive, typisch weibliche Subjektposition und so kommt es zu einer Reproduktion des hierarchischen Geschlechterverhältnisses.

7.5.6 Widersprüche und Leerstellen

Innerhalb der Texte sind eine Reihe von Widersprüchen und Leerstellen feststellbar. Vor allem die Diskrepanz zwischen vorhandenem Vorwissen und Interesse am Sport und der Selbstkonstruktion in den Texten ist ausgeprägt.

In nur wenigen Texten kommt es zu einer offenen Darstellung von Sportinteresse und Sportbegeisterung ohne Relativierung durch eine Rechtfertigung der Autorin.

In den Texten fällt zum Teil eine Strategie der Auslassung auf, durch die weiblichem Interesse an Sport keinen Raum gegeben wird oder vorhandene Begeisterung oder Kenntnisse nicht angeführt werden (Text 3, Text 10).

Die geschlechtlichte Selbstkonstruktion orientiert sich eng an das traditionelle Geschlechterbild, indem die sportbegeisterte Frau nicht ihrer Rollenerwartung entspricht.

In einigen Texten ist der umgekehrte Fall erkennbar, indem die Autorinnen im Text anführen, sich doch für den Ausgang des Sportbewerbes zu interessieren und sich sogar gezielt darüber informieren, obwohl sie sich zunächst eher als sportuninteressiert konstruieren.

Durch diese Strategie wird durch die Selbstpositionierung als desinteressierte Frau die Sportberichterstattung zunächst männlich codiert. Diese typisch weibliche Positionierung wird jedoch relativiert durch Anzeichen auf sportliches Interesse in den Texten.

"Sie wartete nicht mehr bis zum Ende des Spiels und schaltete den Fernseher ab. Einige Tage später las sie während einer Zugfahrt in einer Tageszeitung im Sportteil, wie das Spiel endete und dass die andere Mannschaft auch ein Tor schoss und das Spiel unentschieden ausging." (Text 5)

8 Resümee und Ausblick

Die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit zeigen auf, dass Frauen durchwegs an Sportberichterstattung interessiert sind und über ein spezifisches Vorwissen verfügen. Durch die Analyse der Texte wird jedoch erkennbar, in welchem Maße Sport immer noch gesellschaftlich als typisch männlich codiert ist und eine sportbegeisterte Frau nicht den gesellschaftlichen Erwartungshaltungen entspricht. Die Frauen nehmen unterschiedliche Subjektpositionen ein, die jedoch immer noch durch Geschlechterstereotypen geprägt sind. Doch auch die Selbstpositionierung als sportinteressierte und informierte Frau ohne der Konstruktion von Klischees ist in den Texten zu finden.

Das journalistische Sportressort und die Sportbewerbe selbst sind traditionell männlich dominierte Bereiche und Frauen finden darin nur langsam Zugang. Die Texte zeigen vor allem die Schwierigkeiten, mit denen die Rezipientinnen aufgrund der gesellschaftlichen Position von Sport konfrontiert sind. Die Analyse der Texte zeigt eine Diskrepanz zwischen dem an männlichen Rezipienten orientierten Medienangebot und dem weiblichen Lebenskontext, in denen sich die Autorinnen befinden. Ihr Interesse und ihre Bedürfnisse, die in der Gesellschaft herrschenden Normvorstellungen und ihre individuelle Rezeptionssituationen widersprechen der durch die Medien aufbereiteten Sportberichterstattung und können zu Unbehagen und negativen Emotionen führen. Vor allem rein informative Inhalte, die ein großes Maß an Vorwissen voraussetzen, können die Übernahme einer passiven Subjektposition bewirken. Dennoch zeigen die Texte auch eine gezielte Suche der Frauen nach sportlichen Informationen.

Die Konstruktion einer sportinteressierten Subjektposition wird jedoch in vielen Texten durch Hinweise auf Rechtfertigungen oder Auslassungen relativiert. Das lässt auf die immer noch herrschende gesellschaftliche Zuschreibung von Sport als männliches Terrain schließen und auf die damit verbundenen gesellschaftlichen Rollenerwartungen an Frauen.

Die Konstruktion von Männlichkeit erfolgt in den Texten überwiegend entlang klassischer Geschlechterstereotype und anhand eher negativ codierten Männlichkeitsbilder. Weiblichkeit wird in den Texten differenzierter und anhand

komplexer Rollenbilder konstruiert. In den Texten ist somit die Strategie erkennbar, typisch weiblich codierte Eigenschaften wie Schwäche und Passivität zu dekonstruieren und eine aufgewertete weibliche Subjektposition einzunehmen.

Ich möchte mit dieser Forschungsarbeit darstellen, in welcher Weise die Rezeption von Massenmedien die Konstruktion von Geschlecht in der Gesellschaft beeinflusst. Am Beispiel der Sportberichterstattung zeige ich weiters spezifisch weibliche Rezeptionssituationen und die damit einhergehende Übernahme von Subjektpositionen auf. Vor allem der Sport in den Medien beinhaltet noch eine Vielzahl klassischer Geschlechterklischees, die in anderen Medieninhalten bereits der Vergangenheit angehören.

Die Kollektiven Erinnerungsarbeit stellt für diese Fragestellung eine optimale wissenschaftliche Methode dar. Sie ermöglicht anhand der Analyse von Erinnerungstexten die Sichtbarmachung der Selbstkonstruktion der Autorinnen, ihre Aufrechterhaltung von Geschlechterstereotype während der Rezeption und auch widerspenstige Ansichten, die sich gegen den gesellschaftlichen Mainstream stellen.

Die qualitative Methode der Kollektiven Erinnerungsarbeit ermöglicht ausserdem einen sehr persönlichen Einblick in das Rezeptionserleben der Autorinnen, erfüllt aber keineswegs den Anspruch auf Repräsentativität. Diese Arbeit kann als Denkanstoß für weitere Forschungsarbeiten dienen, die sich mit der Frage der Entstehung von Geschlechteridentifikationen in Zusammenhang mit der Geschlechterrepräsentation in den Medien beschäftigen. Sie soll auch eine Anregung sein, diese sehr interessante, aber innerhalb der Rezeptionsforschung leider noch vernachlässigte Fragestellung stärker zu verfolgen.

9 Literaturverzeichnis

Ang, Ien/Hermes, Joke (1994): Gender and/in media consumption. In: Angerer, Marie-Luise/Dorer, Johanna (Hrsg.): Gender und Medien. Theoretische Ansätze, empirische Befunde und Praxis der Massenkommunikation. Wien: Braumüller. S.114-131.

Ang, Ien (1997): Dallas and Feminism. In: Morris, Paul/Thornham, Sue (Hrsg.): Media Studies. A Reader. Edingburgh: University Press. S. 381-385.

Ang, Ien (2008): Radikaler Kontextualismus und Ethnografie in der Rezeptionsforschung. In: Hepp, Andreas/Winter, Rainer (Hrsg.): Kultur-Medien-Macht. Cultural Studies und Medienanalyse. 4. Auflage. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften. S. 61-80.

Angerer, Marie-Luise/Dorer, Johanna (Hrsg.) (1994): Gender und Medien. Theoretische Ansätze, empirische Befunde und Praxis der Massenkommunikation. Wien: Braumüller.

Angerer, Marie-Luise/Dorer, Johanna (1994): Auf dem Weg zu einer feministischen Kommunikations- und Medientheorie. In: Angerer, Marie-Luise/Dorer, Johanna (Hrsg.): Gender und Medien. Theoretische Ansätze, empirische Befunde und Praxis der Massenkommunikation. Wien: Braumüller. S. 8-23.

Bachmann, Andrea (1998): "Wie eine Katze schmiegt sie sich an, an die Hochsprunglatte." Geschlechterdifferenz in der Sportberichterstattung. Salzburg: Doktorarbeit.

Bauer, Elisabeth (2006): Geschlechtsspezifische Rezeption in der Politikberichterstattung. Darstellung von Geschlecht im medialen Alltag mit Hilfe der Kollektiven Erinnerungsarbeit. Wien: Diplomarbeit.

Becker-Schmidt, Regina/Knapp, Gudrun-Axeli (2000): Feministische Theorien zur Einführung. Hamburg: Junius-Verlag.

Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hrsg.) (2004): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie. Methoden, Empirie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Bentele, Günter/Brosius, Hans-Bernd/Jarren, Otfried (Hrsg.) (2006): Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft. Wiesbaden: VS- Verlag.

Breger, Claudia (2002): Queer Studies/Queer Theory. In: Kroll, Renate (Hrsg.): Metzler Lexikon Gender Studies, Geschlechterforschung: Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler. S. 327-328.

Butler, Judith (1991): Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt: Suhrkamp Verlag.

Butler, Judith (1995): Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts. Berlin: Berlin Verlag.

Cobley, Paul (Hrsg.) (1996): The Communication Theory Reader. London/New York: Routledge.

Cornelißen, Waltraud (1996): Die Kategorie Geschlecht und ihr Erklärungspotential für die Aneignung von medialen Präsentationen. In: Marci-Boehnke, Gudrun/Werner, Petra/Wischermann, Ulla (Hrsg.): BlickRichtungFrauen. Theorien und Methoden geschlechtsspezifischer Rezeptionsforschung. Weinheim: Deutscher Studien Verlag. S. 15-35.

Cottmann, Anglika/Kortendiek, Beate/Schildmann, Ulrike (Hrsg.) (2000): Das undisziplinierte Geschlecht. Frauen- und Geschlechterforschung - Einblick und Ausblick. Opladen: Leske + Budrich.

Degele, Nina (2008): Gender/ Queer Studies. Eine Einführung. Paderborn: Wilhelm Fink Verlag.

Dorer, Johanna/Angerer, Marie-Luise (1996): Gendered Genres and Gendered Audiences. Genealogie der feministischen Rezeptions- und Fernsehforschung. In: Marci-Boehnke, Gudrun/Werner, Petra/Wischermann, Ulla (Hrsg.): BlickRichtungFrauen. Theorien und Methoden geschlechtsspezifischer Rezeptionsforschung. Weinheim: Deutscher Studien Verlag. S. 61-78.

Dorer, Johanna (2002): Diskurs, Medien und Identität. Neue Perspektiven in der feministischen Kommunikations- und Medienwissenschaft. In: Dorer, Johanna/Geiger, Brigitte (Hrsg.): Feministische Kommunikations- und Medienwissenschaft. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 53- 76.

Dorer, Johanna/Geiger, Brigitte (Hrsg.) (2002): Feministische Kommunikations- und Medienwissenschaft. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Dorer, Johanna (2006): Sportjournalismus und die Konstruktion von Geschlecht. In: Marschik, Matthias/Spitaler, Georg (Hrsg.): Helden und Idole. Sportstars in Österreich. Innsbruck: Studienverlag. S. 88-100.

Dorer, Johanna/Geiger, Brigitte/Köpl, Regina (Hrsg.) (2008): Medien-Politik-Geschlecht. Feministische Befunde zur politischen Kommunikationsforschung. Wiesbaden: GWV Fachverlag.

Dorer, Johanna/Marschik, Matthias (1999): Wie die Medien „Frauen“ konstruieren. In: Medienimpulse. Beiträge zur Medienpädagogik. 8. Jg Nr. 29. BmUKK. S. 4-10.

Eisenberg, Avigail/Spinner-Halev, Jeff (2004) (Hrsg.): Minorities within minorities: equality, rights and diversity. Cambridge: Univ. Press.

Fischer, Ute Luise/Kampshoff, Marita/Keil, Susanne/Schmitt, Mathilde (Hrsg.) (1996): Kategorie: Geschlecht? Empirische Analysen und feministische Theorien. Opladen: Leske + Budrich.

- Fleßner, Heike (2002): Women`s Studies. In: Kroll, Renate (Hrsg.): Metzler Lexikon Gender Studies, Geschlechterforschung: Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler. S. 408-410.
- Früh, Werner (2002): Unterhaltung durch Fernsehen. Eine molare Theorie. Konstanz: UVK.
- Funk, Julika (2002): Judith Butler. In: Kroll, Renate (Hrsg.): Metzler Lexikon Gender Studies, Geschlechterforschung: Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler. S. 45-46.
- Gildemeister, Regine (2004): Doing Gender: Soziale Praktiken der Geschlechtsunterscheidung. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 132-140.
- Gleich, Uli (2004): Die Wirkung von Sportkommunikation: Ein Überblick. In: Schramm, Holger (Hrsg.): Die Rezeption des Sports in den Medien. Sportkommunikation Band 3. Köln: Halem. S. 183-211.
- Goldbeck, Kerstin (2004): Gute Unterhaltung, schlechte Unterhaltung. Die Fernsehkritik und das Populäre. Bielefeld: Transcript.
- Hall, Stuart (1997): Encoding/Decoding. In: Morris, Paul/Thornham, Sue (Hrsg.): Media Studies. A Reader. Edinburgh: University Press. S. 41-49.
- Hartmann-Tews, Ilse/Rulofs, Bettina (2003): Sport in den Medien-ein Feld semiotischer Markierung von Geschlecht? In: Hartmann-Tews, Ilse/Grieß-Stüber, Petra/Klein, Marie-Luise/Kleindienst-Cockay, Christa/Petry, Karen (Hrsg.): Soziale Konstruktion von Geschlecht im Sport. Opladen: Leske & Budrich. S. 29-68.
- Hartmann-Tews, Ilse/Grieß-Stüber, Petra/Klein, Marie-Luise/Kleindienst-Cockay, Christa/Petry, Karen (Hrsg.) (2003): Soziale Konstruktion von Geschlecht im Sport. Opladen: Leske & Budrich.
- Hartmann-Tews, Ilse/Rulofs, Bettina (Hrsg.) (2006): Handbuch Sport und Geschlecht. Scharndorf: Hofmann-Verlag.
- Haug, Frigga (1988): Sexualisierung der Körper. Berlin: Argument-Verlag.
- Haug, Frigga (1990): Erinnerungsarbeit. Hamburg, Berlin: Argument-Verlag.
- Haug, Frigga (1999): Vorlesung zur Einführung in die Erinnerungsarbeit. The Duke Lectures. Hamburg, Berlin: Argument-Verlag.
- Haug, Frigga/Hauser, Kornelia (1985): Subjekt Frau. Kritische Psychologie der Frauen. Berlin: Argument-Verlag.

Hellinger, Marlis (2002): Linguistische Geschlechterforschung. In: Kroll, Renate (Hrsg.): Metzler Lexikon Gender Studies, Geschlechterforschung: Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler. S. 235-236.

Hepp, Andreas/Winter, Rainer (Hrsg.) (2008): Kultur-Medien-Macht. Cultural Studies und Medienanalyse. 4. Auflage. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

Heselhaus, Herrad (2002): Dekonstruktivismus. In: Kroll, Renate (Hrsg.): Metzler Lexikon Gender Studies, Geschlechterforschung: Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler. S. 61-62.

Hipfl, Brigitte (1996): Erinnerungsarbeit. Erforschung der eigenen Medienerfahrungen. In: Marci-Boehnke, Gudrun/Werner, Petra/Wischermann, Ulla (Hrsg.): BlickRichtungFrauen. Theorien und Methoden geschlechtsspezifischer Rezeptionsforschung. Weinheim: Deutscher Studien Verlag. S. 79-93.

Hofmann, Sabine (2002): Diskurs. In: Kroll, Renate (Hrsg.): Metzler Lexikon Gender Studies, Geschlechterforschung: Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler. S. 70-71.

Holdenried, Michaela (2002): Postkolonialismus. In: Kroll, Renate (Hrsg.): Metzler Lexikon Gender Studies, Geschlechterforschung: Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler. S. 314-315.

Jagose, Annamarie (2001): Queer Theory. Eine Einführung. Berlin: Querverlag.

Jäger, Margarete (2004): Diskursanalyse: Ein Verfahren zur kritischen Rekonstruktion von Machtbeziehungen. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 336-341.

Kahlert, Heike (2002): Emanzipation. In: Kroll, Renate (Hrsg.): Metzler Lexikon Gender Studies, Geschlechterforschung: Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler. S. 80-81.

Keller, Reiner (2004): Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. Opladen: Leske + Budrich.

Klaus, Elisabeth (1994): Von der heimlichen Öffentlichkeit der Frauen. In: Institut für Sozialforschung (Hrsg.): Geschlechterverhältnisse und Politik. Frankfurt: Suhrkamp. S. 72-97.

Klaus, Elisabeth (1998): Kommunikationswissenschaftliche Geschlechterforschung. Zur Bedeutung der Frauen in den Massenmedien und im Journalismus. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Klaus, Elisabeth/Röser, Jutta/Wischermann, Ulla (Hrsg.) (2001): Kommunikationswissenschaft und Gender Studies. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Klaus, Elisabeth (2002): Perspektiven und Ergebnisse der Geschlechterforschung in der Medien- und Kommunikationswissenschaft. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis. 25. Jg. Nr. 61. S. 11-31.

Klaus, Elisabeth (2002a): Der Gegensatz von Information ist Desinformation, der Gegensatz von Unterhaltung ist Langeweile. In: Neverla, Irene/Grittmann, Elke/Pater, Monika (Hrsg.): Grundlagentexte zur Journalistik. Konstanz: UVK-Verlag. S. 619-640.

Klaus, Elisabeth (2008a): Der Gegensatz von Information ist Desinformation, der Gegensatz von Unterhaltung ist Langeweile. (Gekürzte Fassung). In: Dorer, Johanna/Geiger, Brigitte/Köpl, Regina (Hrsg.): Medien-Politik-Geschlecht. Feministische Befunde zur politischen Kommunikationsforschung. Wiesbaden: GWV Fachverlag. S. 51-64.

Klaus, Elisabeth (2008): Verschränkungen: Zum Verhältnis von Cultural Studies und Gender Studies. In: Hepp, Andreas/Winter, Rainer (Hrsg.): Kultur-Medien-Macht. Cultural Studies und Medienanalyse. 4. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 201-218.

Kotthoff, Helga (1993): Kommunikative Stile, Asymmetrie und "Doing Gender". Fallstudien zur Inszenierung von Expert(inn)entum in Gesprächen. In: Feministische Studien. Kritik der Kategorie "Geschlecht". 11. Jg. Nr. 2. Weinheim: Deutscher Studien Verlag. S. 79-95.

Krewani, Angela (2002): Cyberfeminismus. In: Kroll, Renate (Hrsg.): Metzler Lexikon Gender Studies, Geschlechterforschung: Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler. S. 55-56.

Kroll, Renate (Hrsg.) (2002): Metzler Lexikon Gender Studies, Geschlechterforschung: Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler.

Laden, Anthony Simon (Hrsg.) (2007): Multiculturalism and political theory. Cambridge: University Press.

Marci-Boehnke, Gudrun/Werner, Petra/Wischermann, Ulla (Hrsg.) (1996): BlickRichtungFrauen. Theorien und Methoden geschlechtsspezifischer Rezeptionsforschung. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.

Marschik, Matthias/Spitaler, Georg (Hrsg.) (2006): Helden und Idole. Sportstars in Österreich. Innsbruck: Studienverlag.

Mikos, Lothar (2008): Cultural Studies im deutschsprachigen Raum. In: Hepp, Andreas/Winter, Rainer (Hrsg.): Kultur-Medien-Macht. Cultural Studies und Medienanalyse. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften. S. 176-192.

- Mohanty, Chandra Talpade (2003): "Under Western Eyes" Revisited: Feminist Solidarity through Anticapitalist Struggles. In: *Signs. Journal of Women in Culture and Society*. Vol.28. Nr.2. S. 499-535.
<http://www.jstor.org/stable/10.1086/342914>. (Stand: 10.02.2011).
- Morris, Paul/Thornham, Sue (Hrsg.) (1997): *Media Studies. A Reader*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Moser, Sybille (2003): Feministische Medientheorien. In: Weber, Stefan (Hrsg.): *Theorie der Medien*. Konstanz: UVK. S. 224-252.
- Neverla, Irene/Grittmann, Elke/Pater, Monika (Hrsg.) (2002): *Grundlagentexte zur Journalistik*. Konstanz: UVK-Verlag.
- Nusser, Tanja (2002): Feminismus. In: Kroll, Renate (Hrsg.): *Metzler Lexikon Gender Studies, Geschlechterforschung: Ansätze – Personen – Grundbegriffe*. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler. S. 102-103.
- Okin, Susan Moller (2004): Multiculturalism and feminism: no simple question, no simple answers. In: Eisenberg, Avigail/Spinner-Halev, Jeff (Hrsg.): *Minorities within minorities: equality, rights and diversity*. Cambridge: Univ. Press. S. 67-89.
- Pisarz-Ramirez, Gabriele (2002): Multikulturalismus. In: Kroll, Renate (Hrsg.): *Metzler Lexikon Gender Studies, Geschlechterforschung: Ansätze – Personen – Grundbegriffe*. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler. S. 276-278.
- Radway, Janice A. (1996): Reading the romance. In: Cobby, Paul (Hrsg.): *The Communication Theory Reader*. London/New York: Routledge. S. 448-465.
- Raney, Arthur A. (2004): Motives for Using Sport in Media: Motivational Aspects of Sport Reception Processes. In: Schramm, Holger (Hrsg.): *Die Rezeption des Sports in den Medien. Sportkommunikation Bd. 3*. Köln: Halem. S. 49-74.
- Remy-Berzencovich, Nicole (2000): *Geschlechterstereotype im Internet*. Wien: Diplomarbeit.
- Rulofs, Bettina (2003): Konstruktion von Geschlechterdifferenzen in der Sportpresse? Eine Analyse der Berichterstattung zur Leichtathletik WM 1999. Butzbach-Griedel: AFRA-Verlag.
- Rulofs, Bettina/Hartmann-Tews, Ilse (2006): Zur sozialen Konstruktion von Geschlecht in der medialen Vermittlung von Sport. In: Hartmann-Tews, Ilse/Rulofs, Bettina (Hrsg.): *Handbuch Sport und Geschlecht*. Scharndorf: Hofmann-Verlag. S. 230-242.
- Sachar, Ayelet (2007): Feminism and multiculturalism: mapping the terrain. In: Laden, Anthony Simon (Hrsg.): *Multiculturalism and political theory*. Cambridge: Univ.Press. S. 115-147.

- Sauer, Birgit (2002): Ethnizität (Ethnozentrismus). In: Kroll, Renate (Hrsg.): Metzler Lexikon Gender Studies, Geschlechterforschung: Ansätze – Personen – Grundbegriffe. Stuttgart/Weimar: J.B. Metzler. S. 92-93.
- Schäfer, Gudrun (2000): Die Kategorie "Geschlecht" in der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. In: Cottmann, Anglika/Kortendiek, Beate/Schildmann, Ulrike (Hrsg.): Das undisziplinierte Geschlecht. Frauen- und Geschlechterforschung - Einblick und Ausblick. Opladen:Leske + Budrich. S. 191-204.
- Schierl, Thomas (Hrsg.) (2007): Handbuch Medien, Kommunikation und Sport. Scharndorf: Hofmann-Verlag.
- Schneider, Irmela (2001): Genre und Gender. In: Klaus, Elisabeth/Röser, Jutta/Wischermann, Ulla (Hrsg.): Kommunikationswissenschaft und Gender Studies. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag. S. 92-102.
- Schramm, Holger (Hrsg.) (2004): Die Rezeption des Sports in den Medien. Sportkommunikation Band 3. Köln: Halem.
- Schulz, Ulrike (2007): Feminismus zwischen Identitätspolitik und Geschlechterkonstruktionen: Gibt es einen Raum für internationale feministische Solidarität? online unter:
http://web.fu-berlin.de/gpo/pdf/tagungen/ulrike_schultz.pdf (Stand: 10.02.2011).
- Stiehler, Hans-Jörg (2007): Sportrezeption zwischen Unterhaltung und Information. In: Schierl, Thomas (Hrsg.): Handbuch Medien, Kommunikation und Sport. Scharndorf: Hofmann-Verlag. S. 182-199.
- Villa, Paula-Irene (2004): (De)Konstruktion und Diskurs-Genealogie: Zur Position und Rezeption von Judith Butler. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 141-152.
- Wartenpfehl, Birgit (1996): Destruktion-Konstruktion-Dekonstruktion. Perspektiven für die feministische Theorienentwicklung. In: Fischer, Ute Luise/Kampshoff, Marita/Keil, Susanne/Schmitt, Mathilde (Hrsg.): Kategorie: Geschlecht? Empirische Analysen und feministische Theorien. Opladen: Leske + Budrich. S. 191-209.
- Weber, Stefan (Hrsg.) (2003): Theorie der Medien. Konstanz: UVK.
- West, Candace/Zimmerman, Don H. (1987): Doing Gender. In: Gender and Society. Vol. 1 Nr. 2. S. 125-151.
- Wetterer, Angelika (2004): Konstruktion von Geschlecht: Reproduktionsweisen der Zweigeschlechtlichkeit. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hrsg.) (2004): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 122-131.
- Zoonen, van Liesbet (1996): Feminist Media Studies. London: Sage Publ.

10 Anhang

Text 1 "Spannendes Mitfiebern"

Nach ihrer, bereits am frühen Morgen besuchten Vorlesung, sperrte sie müde und etwas hungrig die Haustür auf und ging in die Küche, um sich einen Punschkrampf und etwas zum Trinken zu nehmen. Danach begab sie sich ins Wohnzimmer und ließ sich in einen Fauteuil vor dem Fernseher fallen, um etwas Unterhaltung zu haben. Auf ORF 2 spielte es eine Telenovela, welche sie langweilig fand und so zappte sie einfach weiter. Plötzlich sah sie Sport im ARD. Es lief gerade die Schwimm-WM, die aus Melbourne übertragen wurde. Die Stimmung im Stadion war etwas angespannt. Die Athletinnen wirkten voll konzentriert. In wenigen Sekunden startete auch schon das Rennen „200m Freistil – Frauen“. Das Augenmerk des Sportberichterstatters war natürlich auf die deutsche Schwimmerin, Annika Lurz, gerichtet. Die Studentin sah den Start und bewunderte die Sportlerinnen. Nach einigen Sekunden konnte sich Annika Lurz und die Französin Laura Manadou von den Konkurrentinnen etwas absetzen. Diese enorme Schnelligkeit, dieses Können, dieser enorme Ehrgeiz, dieser Wille zum Erfolg,... aber sie dachte sich auch, dieses harte Training Tag für Tag. Es ist wahrscheinlich schwierig sich immer wieder zu motivieren alleine bzw. nur mit dem Trainer zu trainieren, um besser und noch besser zu werden. Plötzlich die Wenderolle von Lurz. Nur noch 100m waren zu schwimmen. Wer wird die Goldmedaille holen? Noch immer war die Französin und die Deutsche ihren Konkurrentinnen etwas voraus und sie lieferten sich einen spannenden Endspurt. Die deutsche Mannschaft fieberte mit bangen Blicken mit, aber die Siegerin hieß Laura Manadou. Lurz war nur 12 hundertstel Sekunden langsamer erreichte eine Zeit von 1:55,68 Minuten. Damit war sie sogar 1 Sekunde schneller als ihr großes Vorbild Franziska van Almsick, in dieser Disziplin 200m Freistil, je war. Die müde Studentin dachte sich, das muss ein schönes Gefühl sein, eines Tages besser zu werden, als das eigene Vorbild. Kaum wieder Atem geholt, wurde Lurz auch schon interviewt. Die Freude über die eigene neue Bestzeit war für die Deutsche größer als die Enttäuschung, dass es knapp nicht zur Goldmedaille gereicht hat. Annika Lurz hatte Freudentränen in den Augen und meinte, mit so einen guten Ergebnis hatte sie nicht gerechnet. Die Studentin drehte zufrieden den Fernseher ab, ging in ihr Zimmer und begann mit ihren Hausübungen.

Text 2 "Eine aufwühlende Erfahrung"

Sie arbeitet schon den ganzen Tag am PC. Sie schaltet den Fernseher ein und findet die Sportnachrichten. Naja, dann schaut sie eben zu. Fußball. Österreich spielt gegen den Vize- Weltmeister. Da werden sie wohl eh keine Chance haben. Die Moderatorin berichtet dann über Schwimmen. Da kennt sie sich gar nicht aus. Sie schaltet trotzdem nicht aus. Es gibt auch noch andere Sportnachrichten. Ein Schwimmtrainer, der seine Tochter trainiert, hat sie geschlagen. Vor laufender Kamera. So etwas hat sie noch nie erlebt. Der Mann hat richtig brutal auf seine Tochter eingeschlagen. Sie ist entsetzt. Danach geht es um den Schisport. Da kennt sie sich sehr gut aus, sie hat die ganze Saison vorher miterlebt. Sie schaltet den Fernseher lauter, danach geht es um Eishockey. Die Red Bull Mannschaft

spielt. „Mateschitz hat ja wohl überall seine Finger im Spiel“, denkt sie sich. Dieser Mensch hat wirklich viel erreicht. Es geht weiter mit Tenns, den Damen, das interessiert sie nicht besonders. Sie schaltet ab. Die Sache mit dem gewalttätigen Schwimmtrainer geht ihr nicht aus dem Kopf. Das war wirklich schlimm.

Sie schaltet auf ein anderes Programm, um sich abzulenken.

Text 3 "Die Sportnachrichten überleben"

Es ist gegen 20.00 Uhr. Sie hat gerade Abendbrot gegessen. Nach dem ganzen langen Tag will sie fernsehen. Sie schaltet den Fernseher ein. Sie schaltet Programme um. Auf ORF 1 gibt es Sport-Nachrichten. Die Moderatorin spricht von der drastischen Maßnahme der Bundesliga, den beiden Grazer Klubs GAK und Sturm in der laufenden Saison Punkte abzuziehen. Für sie ist das total langweilig, sie kann nicht verstehen, warum Männer sich so für Fußball begeistern. Die Tabelle-Punkte, die inzwischen präsentiert wird, und themabezogene News sind für sie böhmische Dörfer. Sie wird ungeduld, sie runzelt ihre Stirn, Ihre Hände schwitzen. Sport-Nachrichten sind für sie zu lange. Inzwischen kommt ihre Schwester herein. Sie beginnt sich mit ihr unterhalten, um langweilige Nachrichten durchzustehen. Die nächste Information über Markus Rapon, der sich bei dem Schwimmen in Melbourne einen sicheren Platz gesichert hat, ist für sie genauso von keiner Bedeutung. Sie mag Sport betreiben, aber nicht ansehen. Die Informationen darüber, wer eine Meisterschaft gewonnen hat, sind für sie auf keinen Fall spannend. Die Moderatorin spricht weiter, aber sie legt darauf kein Gewicht, sie kann sich nicht mehr konzentrieren. Sie ist abgelenkt, beginnt an etwas anderes zu denken. Nachrichten gehen endlich zu Ende. Sie atmet erleichtert auf.

Text 4 "Sport neben dem Essen"

Sie kommt von der Universität nach Hause, ist müde und hungrig. Sie wirft ihre Sachen auf das Sofa. Sie geht in die Küche und beginnt Nudeln zu kochen. Sie geht wieder zurück in das Wohnzimmer und schaltet den Fernseher ein. Sie geht wieder zurück in die Küche und kocht weiter, sie hört das ein Schirennen läuft. Sie lässt es nebenbei laufen und hört zu was der Kommentator im Hintergrund über die einzelnen Rennläufer von sich gibt. Sie erkennt seine Stimme, es ist die Stimme von Armin Assinger. Sie hat das Essen fast fertig gekocht. Sie geht ins Wohnzimmer und zappt durch die Kanäle und schaut was sonst so läuft, nichts Besseres läuft, sie schaltet wieder um zum Schirennen. Sie geht zurück in die Küche und richtet das Essen auf einem Teller an. Sie geht mit dem Essen in der Hand ins Wohnzimmer und setzt sich gemütlich auf das Sofa. Sie beginnt zu essen und währenddessen schaut sie sich die Rennläufer im Fernsehen an und sie stellt fest, dass sie niemanden von den Fahrern kennt, bis auf ein paar bekannte Namen. Endlich mal ein Österreicher, den Namen hat Sie schon einmal gehört. Noch ein Österreicher, noch einer, sie schaut gelangweilt zu. Sie isst ein bisschen. Sie beobachtet noch zwei weitere Rennläufer, macht sich über die Sponsoren wie z.B.: Milka Gedanken. Dann zappt sie wieder durch die Kanäle, auf einem andern Sender läuft eine Serie die sie sich öfters mal anschaut. Sie zappt noch einmal zurück zum Schirennen, schon wieder ein Österreicher und dann ein Norweger

den Sie nicht kennt. Dann schaltet Sie wieder um auf die Serie, isst ihre restlichen Spaghetti auf und entspannt sich dann auf dem Sofa und schaut sich die Serie an.

Text 5 "Sport vs. Dirty Dancing"

Am Abend saß sie an ihrem Schreibtisch und hörte nebenbei Radio, sie schaltete jedes Mal auf einen anderen Sender, wenn ihr die Musik nicht gefiel oder Werbung geschaltet wurde. Sie wechselte zwischen Ö3 und Ö1 und blieb schließlich bei FM4 hängen. Nachdem im Radio nichts Interessantes mehr zu hören war, beschloss sie etwa um 21 Uhr, das Fernsehprogramm durchzublätern und schaltete das TV- Gerät ein. Sie wusste schon, dass in ORF1 das Fußball-Ländermatch zwischen Österreich und Ghana übertragen wurde und sie schaltete auf diesen Sender, um zu schauen, welche Mannschaft führte. Es stand 0:0 und nach einer Weile zappte sie weiter, da keine der Mannschaften den Eindruck machte, in Kürze ein Tor zu schießen. In einem anderen Sender lief zeitgleich der Film „Dirty Dancing“, und obwohl sie ihn schon oft gesehen hatte und beinahe auswendig kannte, blieb sie eine zeitlang dabei hängen. Sie fand den Film prude und kitschig aber es war so eine Art Film, den man sich oft ansehen und sich dabei entspannen konnte. Sie wechselte wieder zum Fussball- Match und betrachtete eine Weile das Spiel. Sie fand die österreichischen Spieler wie in den meisten Fällen nur mittelmäßig und auch das 1:0 für Österreich überzeugte sie nicht vom Können der Nationalmannschaft. In der Halbzeit zappte sie wieder zu anderen Sendern, aber sie fand kein Programm, das sie interessierte, also blieb sie beim Sport. Sie beschloss, sich etwas zu Essen zu machen und blätterte während des Essens in einer Zeitschrift. Das weitere Spiel beachtete sie nur beiläufig und ärgerte sich nur über die vergebenen Torchancen der österreichischen Spieler. Sie wartete nicht mehr bis zum Ende des Spiels und schaltete den Fernseher ab. Einige Tage später las sie während einer Zugfahrt in einer Tageszeitung im Sportteil, wie das Spiel endete und dass die andere Mannschaft auch ein Tor schoss und das Spiel unentschieden ausging. Sie schrieb diesem Spiel keine große Bedeutung zu, da es sich nur um ein Freundschaftsspiel als Vorbereitung auf die EM handelte, bei der sie für die österreichische Mannschaft ohnehin keine großen Chancen sah.

Text 6 "Sport zu zweit"

Sie hatte sich nach dem Abendessen hingesetzt, um zu lesen, als sich ihr Freund auf die Couch plumpsen ließ und fragte, ob es stört, wenn er Fußball schaut. Sie schüttelte den Kopf, meinte, dass es nicht störe und fragte beiläufig wer denn heute spielte. Ihr Freund meinte er wolle sich Österreich gegen Ghana anschauen umzusehen, ob die Österreicher überhaupt was zusammenbringen. Sie nickte abwesend und vertiefte sich wieder in ihr Buch und dachte, wenn ihr Freund unbedingt schauen wollte, dann sollte er das ruhig. Ihr Blick schweifte immer wieder von dem Buch ab, aber nicht weil der Fernseher sie störte, sondern weil es eigentlich interessant war, wie die Männer da am Spielfeld herumrannten und sich beim Kampf um den Ball gegenseitig austricksten, überlisteten, die Gegner ablenkten. Die Aussicht auf die strammen Waden der Spieler fand sie ganz nett. Nach einer Weile wurde ihr das zuschauen langweilig. Einen Sinn, oder eine

Faszination konnte sie nicht darin erkennen, dass zwei Mannschaften einem Ball nachrannten und versuchten Tore zu schießen, also vertiefte sie sich wieder in ihr Buch. Sie lugte aber manchmal aus Neugier, ob ihr Freund recht behalten würde zum Bildschirm um den Spielstand sehen zu können und las dann weiter, bis ihr Freund ohne etwas zu sagen plötzlich umschaltete. Sie legte das Buch weg und genoss einen Filmeabend zuzweit.

Text 7 "Die beiläufigen Sportnachrichten"

Eines Abends kam sie von der Geburtstagsfeier ihrer Schwester nach Hause. Ihr Mann saß daheim vor dem Fernseher. Er sah sich gerade ein Nachrichtenmagazin an, das auch sie mitverfolgte, nach dem sie sich zu ihm auf die Couch gesellt hatte. Als dieses jedoch zu Ende war, schaltete er auf Eurosport um. Dort liefen die Zusammenfassungen der Qualifikationen für die Europameisterschaften. Die Zusammenfassung des Matches Polen gegen Armenien begann gerade. Ihr fiel auf, dass alle Spielernamen des Teams aus Armenien mit „-yan“ endeten. Dazu fiel ihr ein, dass in Tschechien alle Frauennamen auf „-ova“ enden. Also der Name des Mannes plus „-ova“. Das Spiel war zum Glück nicht live übertragen sondern nur eine Zusammenfassung und somit auf die spannendsten Momente reduziert. Sie konnte sich jedoch trotzdem nicht dafür erwärmen.

Dann zündete jemand im Publikum eine Art Leuchtrakete an. Dies erinnerte sie an das letzte Match das sie im Fernsehen gesehen hatte, bei dem die Fans viele solcher „Flammen“ auf das Spielfeld warfen und das Match dann unterbrochen werden musste, da der halbe Rasen brannte. Damals hatte sie sich nach dem Sinn dieser Aktion gefragt- wollten die Fans eine Unterbrechung?

Währenddessen war ihr Mann aufgestanden um etwas zu essen zu holen. Nach ein paar Bissen drückte er ihr die Schüssel in die Hand. Sie war jedoch zu voll von der Geburtstagstorte, um die Schüssel zu leeren.

Dann fiel ihr ein, dass sie ja noch einen Erlebnisbericht über Sportberichterstattung schreiben musste. Sie achtete auf die Kommentatoren und ihr fiel auf, dass diese Englisch sprachen. Dies trug dazu bei, dass sie noch weniger zuhörte.

Dann stand sie auf um ihren Bericht zu schreiben.

Text 8 " Ein ästhetisches Erlebnis"

Es war Montag und schaute sich Ihre Lieblingsserie im Fernsehen an. Als diese zu Ende war zappte sie durch die Fernsehsender und blieb bei dem Sender DSF hängen. Eine Zusammenfassung der soeben gezeigten Paareiskunstläufer wurde gezeigt. Sie bekam große Augen, als sie die wunderschönen Kostüme der SportlerInnen sah. Besonders die Kleider der Damen gefielen ihr gut. Die Gardarobe der Männer fand sie irgendwie eigenartig und witzig. Sie bewunderte die Körperhaltung und die graziösen Bewegungen der LäuferInnen. Sie bewunderte die Anmut, des Paares und die Konzentration die diese zweifellos besaßen. Sie dachte darüber nach wie jung die LäuferInnen möglicherweise waren, und wie lange sie diese Sportart schon ausübten – bestimmt schon seit Kindheitstagen. Sie dachte, dass das Eiskunstlaufen auch gar nicht so ungefährlich sei, schließlich sind die Kurven an den Schuhen scharf. Oft gefiel ihr die Musikauswahl nicht, sie hätte sich oft schnellere, stimmungsvollere Musik gewünscht. Bei einem gefährlichem Sprung oder einer gewagten Pirouette hielt sie ihren Atem an.

Gespannt war sie, welche Nation wohl mit den Punkten vorne lag – Österreich war nicht dabei. Nach wenigen Minuten hatte sie allerdings schon genug vom Eiskunstlauf und zappte weiter.

Text 9 "Ein nicht restlos entspannter Fernsehabend"

Es war früher Abend an einem Wochentag. Gerade war noch der Heimwerker-King grunzend über den Schirm gehüpft, da war es auch schon wieder vorbei mit der belustigenden Serienunterhaltung. Wahlloses Gezappe. Ihr war ja nicht eigentlich langweilig, doch sie hatte dieses Bedürfnis sich vom Alltagsstress abzulenken und das am liebsten mit seichtem Serien-Konservengelache. Da saß sie also auf ihrer neuen roten Couch, nein, bei genauer Betrachtung lag sie schon dort, nur ihre Hand bewegte sich angestrengt bei dem Versuch durch energisches Drücken der Pfeiltasten auf der Fernbedienung der Ödnis auf dem Bildschirm ein Ende zu bereiten. Das Nachrichtenstudio auf ATV erregte ihre Aufmerksamkeit, ach ja, dachte Sie, die haben ja schon früher Nachrichten. Zwei hübsche Frauen moderierten die Sendung. Da fiel ihr eine Diskussion aus einem Seminar ein, bei der es darum gegangen war, dass öffentlich rechtliche Sender ihre ModeratorInnen eher nach den althergebrachten Rollenbildern auswählen würden, private Sender dagegen auch mal eine Frau als Sportmoderatorin einsetzen würden, das aber nur wegen der größeren Attraktivität des weiblichen Geschlechts tun würden und deshalb um keinen Deut besser wären. Doch sie wollte sich ja eigentlich sinnlos berieseln lassen und daher versuchte sie der kurzen Aufzählung sportlicher Tageshöhepunkte zu folgen, das wollte ihr nicht so recht gelingen und ihre Gedanken begannen gerade wieder abzuschweifen, als plötzlich Ihre Aufmerksamkeit von einem Beitrag gefesselt wurde. Eine Schwimmerin war vor laufender Kamera von ihrem Vater, der auch ihr Trainer war, attackiert worden. Schockiert sah sie sich den Beitrag an. Sie wunderte sich noch, wie eine so durchtrainierte Frau sich so etwas gefallen lassen konnte, dann dachte sie noch wie absurd es war das sie normale Sportberichte völlig unbeeindruckt ließen, während sie dieser Bericht total schockierte. Dann zappte sie weiter, auf ORF liefen gerade Sportnachrichten

Text 10 "Ein familiärer Fussballabend"

Endlich gab es wieder mal eine live Übertragung ihres Lieblings Fußballvereines im Ägyptischen Fernsehen.

Sie dachte sich, dass sie sich dieses Match unbedingt ansehen muss. Schließlich ist die ganze Familie seit Generationen Anhänger jenes Vereines, und sie würde sich außerdem schlecht fühlen sehe sie sich jenes Match nicht an.

Meistens sah sie sich Fußball mit ihrer Mutter an, denn auch die Mutter ist großer Fußballfan und kennt sich bestens aus was diesen Sport betrifft.

Also machten sie sich Popcorn, reichlich schwarzen Tee und ließen das Match auf sich einfließen.

Ihre Lieblingsmannschaft hatte leider verloren, und sie ärgerte sich sehr darüber.

Da nahm sie sich einmal Zeit sich dem Fußball zu widmen, und dann verlieren sie auch noch.

Völlig verärgert setzte sie sich danach an den Computer und teilte in ihrem Forum mit, dass jener Verein für nichts zu haben ist, und dass es ein schlechter Verein ist.

Ihr war klar dass sie somit sich viele Feinde gemacht hat, aber das war ihr egal, denn sie wollte provozieren, weil sie sich selber so geärgert hatte über jenes schlechte Spiel.

Text 11 „Mitfiebern mit Kimi“

Sie schaltet in der Früh den Fernseher ein, um sich die Wiederholung des Ersten Formel 1 Grand Prix der Saison anzusehen. Sie ist sehr gespannt, wie es Kimi Raikkonen im neuen Rennstall ergehen wird. Äußerst interessant ist es auch das erste Rennen ohne Michael Schumacher zu erleben. So weit sie zurück denken kann, war Schumacher bei der Formel 1 immer dabei, und jetzt ist er weg. Da sie ihn nicht sonderlich mochte, ist sie recht froh darüber.

Es ist kurz vordem Start, sie wird langsam nervös. Hoffentlich gibt es keinen Crash in der ersten Runde, und Kimi kann seine Pole Position verteidigen. Erleichterung kommt auf, er kommt gut weg, und führt den Grand Prix an. Dicht dahinter seine Verfolger von McLaren Mercedes, Alonso und Hamilton. Sie muss an früher denken, wie es war als Kimi noch für McLaren fuhr. Ständige technische Probleme, und dementsprechend auch viele Ausfälle. Da kann bei Ferrari alles nur noch besser werden. Ärgerlich wäre es aber, wenn Mercedes heuer die Weltmeisterschaft holt, und Kimi leer ausgeht. Aber soweit denkt sie jetzt mal nicht. Sie konzentriert sich wieder auf das Rennen. Es sieht für den Finnen ganz gut aus. Schnelle Runden, eine gut ausgebaute Führung an der Spitze. Sie ist zufrieden.

Plötzlich eine Schreckenssekunde, der Österreicher Wurz kollidiert mit dem Schotten Coulthard. Der Crash geht allerdings gut aus, beide unverletzt. Sie hat sich ganz schön erschreckt, die Kollision sah schlimm aus. Schade, dass Wurz ausgefallen ist, sie hätte sich gefreut, wenn er durchgekommen wäre und einige Punkte geholt hätte. Schließlich müssen Österreicher zusammenhalten.

Die letzte Runde, sie kann ihre Freude kaum unter Kontrolle halten, Kimi ist auf dem besten Weg sein erstes Rennen für Ferrari zu gewinnen. Er ist im Ziel, sie lässt einen Schrei der Erleichterung aus. Endlich hat er wieder ein Rennen gewonnen. Ein guter Saisonauftakt für den Ferrarifahrer. Alonso wird zweiter, sie hätte ihn lieber etwas weiter hinten gesehen, da er ein heißer Tipp für den Weltmeister ist, und somit ein Konkurrent für Kimi. Respekt an den dritt platzierten Hamilton, gleich bei seinem aller ersten Formel 1 Rennen am Podest. Ihm steht wohl eine erfolgreiche Zukunft bevor.

Sie sieht sich noch die Siegerehrung an, und schläft zufrieden ein.

Text 12 "Sportseiten aus Langeweile"

Sie war in der Arbeit und wartete darauf, dass Gäste kamen. Sie wartete lang. Es war wieder einmal in dem Cafe nichts los. Nichts, gar nichts, nada. Und weil so nichts, gar nichts, nada los war las sie alle Zeitungen, die für die Lokalgäste auflagen. Und weil sie nicht unterbrochen wurde, weil immer noch keine Gäste da waren kam sie bis zu den Sportseiten ganz hinten in der Zeitung. Zuerst sah sie sich die Bilder an und versuchte abzuschätzen, ob sie die Gesichter kannte. Sie

erkennt gern Gesichter und die von Stars sind keine Herausforderung mehr. Dann las sie die Artikel und verstand sie zwar nicht alle, fühlte sich aber wahnsinnig informiert. Vor allem die Zahlen sagten ihr nicht viel. Ranglisten, Punkte etc. Wer muss wen mit wie viel Toren schlagen, um weiterzukommen, das ist für sie auch nebensächlich. Sie freute sich schon auf ein Gespräch mit jemandem, der sich wirklich auskennt, und ihr vielleicht ein bisschen was darüber erzählen konnte.

Text 13 "Ratloses Fussball-Schauen"

Sie ließt vor der Vorlesung in der Zeitung, dass es heute Abend ein Fußballmatch zwischen Österreich und Frankreich gibt. Da sie heute Abend zu Hause ist will sie sich dieses Match ansehen. Sie wird es versuchen. Zu Hause erwartet sie ein kuscheliges Sofa das gegenüber ihrem Fernsehgerät, sie freut sich schon auf einen ruhigen Abend. Sie steht auf um sich aus ihrem Zimmer einige Magazine zu holen, die sie auf den Tisch legt. Das Match beginnt für sie ist es eine neue Erfahrung denn sie sieht nicht oft Sport im Fernsehen. Sie hört Fans schreien sie schreckt kurz auf und versucht zu verstehen wieso auf einmal die Tribüne laut ist und wieso viele Menschen laut sein müssen. Sie will es ruhig haben. Dann sieht sie sich die Fußballspieler genauer an. Der Kommentator redet nicht viel und wenn er was sagt, hört sich das so an als ob er selber gleich einschlafen würde. Sie steht auf und geht in ihr Zimmer sucht etwas, sie denkt dass sie nicht viel verpasst. Oben am Bildschirm steht der Stand wer führt oder nicht. Sie kriegt Kopfschmerzen und dreht ihren Kopf zappelig umher. Plötzlich hört sie ein lautes Pfeifen vom Schiedsrichter. Was ist passiert? Keine Antwort, keiner der ihr erklärt was dieses eigenartige Pfeifen zu bedeuten hat. Sie sieht keine Spannung empfindet keine Emotionen keine Handlung keinen Sinn. Es sieht so aus als ob Österreich fast ein Tor gehabt hätte doch der Tormann von der anderen Mannschaft den Ball gefangen hat. Dann überlegt sie ob sie jemanden anrufen soll. Ihr vergeht langsam die Lust am Fußball sehen. Sie blättert in einer Zeitung, sie entdeckt einen sehr interessanten Artikel. Beim lesen fällt ihr auf dass die Lauten Geräusche aus ihrem Fernseher sie hindern konzentriert weiter zu lesen, deshalb dreht sie die Lautstärke vom Fernseher leiser. Das Match läuft weiter, Sie stört das Match nicht und das Match stört sie nicht mehr. Beides passiert und sie ließ weiter in der Zeitung. Es scheint so dass sie eine Dvd gefunden hat sie spielt mit den Gedanken das Match zu vergessen und stattdessen einen Film anzusehen den sie sich schon oft angesehen hat. Der Film läuft sie lächelt und schaut auf die Uhr bevor das Match zu Ende ist will sie wissen wie es endet. Dann schaltet sie wieder zurück zum Film.

Text 14 "Ein unromantisches Erwachen"

Es ist Wochenende und sie wird plötzlich aus ihrem Schlaf gerissen. Anfangs kann sie das Geräusch noch nicht zuordnen, aber als sie ihren Freund aufrecht im Bett sitzen sieht, das Gesicht in Richtung Fernseher gerichtet, ist ihr klar, was ihre Nachtruhe gestört hat. Was auf den ersten Blick nicht allzu schlimm ist, ändert sich schlagartig als sie bemerkt, dass ihr Partner sich bei der großen Auswahl ausgerechnet für Skirennen entschieden hat. Mit Skirennen kann sie nichts anfangen. Versucht hat sie es durchaus schon einmal, aber sie konnte die Begeisterung nicht im Geringsten nachvollziehen. Besonders wenn dieser

langweilige Sport ihre heißgeliebten Fernsehserien vom Bildschirm verdrängt, geht ihre anfängliche Toleranz zum Boykott über. Da sie aber keine Spielverderberin sein will, versucht sie den Wunsch ihres Freundes zu dulden, Sie versucht sogar, sich mit den Namen und Leitungen der Sportler vertraut zu machen. Länger hält sie es jedoch nicht durch, denn nach kurzer Zeit starrt sie lieber in die Luft, als ihre Zeit mit Anfeuern und Beurteilen der einzelnen Fahrstile zu verbringen. Ihr Freund kann das jedoch sehr gut und meint, seine Gedankenergüsse ausgerechnet ihr mitteilen zu wollen. Da ihre Stimmung nun sowieso dahin ist, fühlt sie sich keineswegs geschmeichelt, dass er mit ihr über Sport reden möchte. Die morgendliche Romantik hat schon sehr darunter gelitten. Also steht sie auf und bereitet das Frühstück vor. Vielleicht kann sie ihn damit vom Fernseher weglocken.....

Zusammenfassung

Im Fokus meiner Magisterarbeit "Geschlechtsspezifische Rezeption in der Sportberichterstattung. Darstellung der Konstruktion von Geschlecht mit der Methode der Kollektiven Erinnerungsarbeit" steht die Konstruktion von Geschlecht in der Sportberichterstattung im Zuge der Rezeptionssituation. Ziel dieser Arbeit ist es, geschlechtsspezifische Konstruktionsmechanismen genauer zu analysieren und diese dabei sichtbar zu machen. Die Konstruktion von Geschlecht im Rahmen des Doing Gender ist in allen Handlungen und Entscheidungen erkennbar, im Alltag wird durch jede Person das, was in der Gesellschaft als „weiblich“ und „männlich“ verstanden wird, permanent hergestellt und festgeschrieben. Die Kollektiven Erinnerungsarbeit von Frigga Haug stellt für diese Fragestellung eine optimale wissenschaftliche Methode dar. Sie ermöglicht anhand der Analyse von Erinnerungstexten die Sichtbarmachung der Selbstkonstruktion der VerfasserInnen, die Aufrechterhaltung von Geschlechterstereotypen während der Rezeption und auch widersetzliche Aspekte, die sich gegen den gesellschaftlichen Mainstream stellen. Die Ergebnisse zeigen, dass Frauen sehr unterschiedliche Selbstpositionierungen einnehmen, die jedoch noch immer im Kontext gesellschaftlicher Rollenerwartungen stehen. Auch sportinteressierte Frauen verdecken ihre Begeisterung, um dem traditionellen Klischee zu entsprechen. Das zeigt deutlich, wie stark Sport in der Gesellschaft noch als männliches Terrain angesehen wird.

Auch in Bezug auf den Dualismus von Informations- und Unterhaltungsgenre komme ich in meiner Arbeit zu dem Ergebnis, dass eine eindeutige geschlechtliche Zuweisung immer noch erkennbar ist. Zugleich stellt diese Einteilung entsprechend des traditionellen Geschlechterverhältnisses auch eine Hierarchie dar, in der Informationsformate deutlich männlich codiert sind.

Diese Arbeit kann als Denkanstoß für weitere Forschungsarbeiten dienen, die sich mit der Frage der Entstehung von Geschlechteridentifikation in Zusammenhang mit Geschlechterrepräsentation in den Medien beschäftigen. Sie soll auch eine Anregung sein, diese sehr interessante, aber innerhalb der Rezeptionsforschung unterrepräsentierte Fragestellung stärker zu verfolgen.

Abstract

The main focus of this master thesis is the construction of gender in sports news during the situation of reception. Furthermore the aim is to analyze the mechanism of gender-specific construction and to make it visible. This construction of gender within the context of Doing Gender occurs in all actions and decisions in our daily lives. Ideas about what is male and female are permanently produced and established.

My method of the "Kollektive Erinnerungsarbeit" developed by Frigga Haug represents an optimal scientific method for this problem. By means of an analysis of memory-texts it is possible to make the self-perception of the authors visible and their adherence to gender stereotypes.

The results of the study show that women assume a variety of different perception of themselves which are still dependent on social expectations. Also women who define themselves as interested in sports hide their enthusiasm in order to correspond to a traditional cliché. This behavior shows clearly the strong social maintenance of sports as a male terrain.

According to the genre-dualism of information and entertainment, the study shows that there is still a clear allocation corresponding to gender which also creates a traditional gender hierarchy in which the genre of information is plainly defined as male.

This study could be considered as an impetus for further research works about the construction of gender identification in the context of gender representation in the media.

Curriculum Vitae

Name Nadine Kodym , Bakk.phil.

Geburtsdatum 18.01.1986

Geburtsort Neunkirchen/NÖ

Ausbildung

WS 2011/12 Erasmussemester am Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien an der Humboldt Universität zu Berlin

seit 2010 Masterstudium Gender Studies, Universität Wien

seit 2008 Magisterstudium Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Universität Wien

2004-2008 Bakkalaureatsstudium Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Universität Wien

1996-2004 Bundesgymnasium Neunkirchen/NÖ

Berufliche Erfahrung

2012 Praktikum im Verein "Frauenhetz - feministische Bildung, Kultur und Politik." 1030 Wien

2008-2011 Bauamt der Erzdiözese Wien